

II. Die politische Dimension des SD-Netzwerks

1. Status und Funktion: das Koordinatensystem im SD-Netzwerk

Nachdem im vorangegangenen Kapitel organisationsgeschichtliche Grundlagen gelegt wurden, soll im Folgenden weiter in die Tiefe vorgestoßen und die Struktur des SD-Netzwerks offengelegt werden. Seinem Netzwerkcharakter entsprechend waren für den gerade in den Regionen in seiner äußeren Organisationsform sehr flexiblen Sicherheitsdienst nicht etwa feste Dienststellen und deren Büros ausschlaggebend, sondern immer die einzelne Person. Als totalitäre Eliteorganisation, die nicht nur den Notwendigkeiten eines Nachrichtendienstes entsprechend organisiert, sondern genauso den Ordensregeln und dem Führerprinzip der SS verpflichtet war, stellt sich der Sicherheitsdienst als eine konsequent personenzentrierte Institution dar. Die eingangs vorgestellten Abschnitte und Außenstellen bildeten bloß ein organisatorisches Grundgerüst, an dem das Netzwerk als Herrschaftsinstrument aufgehängt war.

Wie lässt sich nun jeder Akteur in diesem Netzwerk verorten? Aufgrund des Doppelcharakters des Sicherheitsdienstes als Nachrichtendienst und Parteiformation ist es immer nötig, zwischen dem *Status* (SD-Angehöriger, ja oder nein?) und der *Funktion* (Zuträger, Agent, V-Mann, Mitarbeiter oder ohne Funktion?) jeder Person im Netz zu unterscheiden und beide Koordinaten getrennt herauszuarbeiten. Der *Status* umschreibt die Stellung des Einzelnen innerhalb des SD als elitärer Parteiformation, während die *Funktion* seine Stellung im Hinblick auf die konkrete nachrichtendienstliche Arbeit bestimmt. Damit treten bereits auf der untersten Ebene die beiden Pole hervor, die zu verbinden die Aufgabe des Sicherheitsdienstes im Herrschaftssystem des Dritten Reiches war: Ideologie und Verfolgungspraxis.

Jede einzelne Person im Netzwerk verkörperte in verschiedener Zusammensetzung und Konzentration die beiden Komponenten Ideologie und Praxis in sich. Zwischen diesen beiden Polen entwickelte sich die selbst auferlegte Mission des Sicherheitsdienstes, sein theoretisch untermauerter Anspruch auf weltanschauliche Führerschaft in Tateinheit mit seinem terroristischen Pragmatismus, die nationalsozialistische Rassenutopie um jeden Preis Realität werden zu lassen.

Wie die beiden Achsen in einem zweidimensionalen Koordinatensystem reichen die beiden Parameter *Status* und *Funktion*, um die Stellung einer jeden Person im Netzwerk des SD zu beschreiben. Für den *Status* ist in erster Linie die Zugehörigkeit zum Sicherheitsdienst als SS-Formation entscheidend, die Frage, ob jemand SD-Angehöriger und damit Teil einer weltanschaulichen Elite war oder nicht. Weiter entscheidet der SS-Rang und eventuell die Zugehörigkeit zum prestigeträchtigen Führerkorps über die Höhe des *Status*. Da SD-Arbeit im Alltag in erster Linie Nachrichtendienstarbeit war, übernahm jeder unabhängig von seinem *Status* auch eine praktische Aufgabe im Netzwerk, die *Funktion*.

Damit ersetzen *Status* und *Funktion* den in der Forschung bisher verwendeten unscharfen Begriff der „SD-Mitgliedschaft“. George C. Browder hat diesen Begriff (englisch: „SD-member“) in seinen maßgeblichen Studien benutzt und damit in der Zeitgeschichtsforschung fest etabliert. Dabei ist außer Acht geraten, dass der Begriff in Bezug auf den SD erst nach 1945 vom Nürnberger Militärtribunal (IMT) eingeführt wurde.¹ Damit hat ein Begriff über den Weg der juristischen Aufarbeitung, der Entnazifizierung und des Gebrauchs in der Umgangssprache in die Geschichtsschreibung Eingang gefunden, der innerhalb des SD seinerzeit weder in dienstlichen Anweisungen noch im privaten Verkehr verwendet wurde. Es gab nur SD-Angehörige, nie SD-Mitglieder.²

Bei dieser sprachlichen Ungenauigkeit, die zu verschmerzen gewesen wäre, blieb es nicht. Zahlreiche Fehlinterpretationen in der Geschichtsschreibung, die schon die Nürnberger Nachkriegsprozesse und die anschließenden Entnazifizierungsdiskussionen durchziehen, lassen sich auf diesen undifferenzierten Sprachgebrauch zurückführen. Einmal ist mit „SD-Mitgliedern“ nur der kleine Kreis der eigentlichen SD-Angehörigen gemeint, ein anderes Mal die Gesamtheit aller in jedweder Form für den SD aktiven Personen, also auch die vielen V-Leute.³ Nicht zuletzt die weit auseinandergelassenen Stärkezahlen, die über den SD im Umlauf sind, lassen sich auf die unklare Begriffslage zurückführen.⁴

Die eindimensionale Bezeichnung „SD-Mitglieder“ hat sich nicht zuletzt deshalb im Sprachgebrauch von Justiz, Forschung und Publizistik festgesetzt, weil es im SD selber keinen spezifischen Begriff für die Gesamtheit aller für den Sicherheitsdienst tätigen Personen gab. Wenn in dieser Arbeit im Folgenden auf diese Gesamtheit Bezug genommen wird, vom kleinen V-Mann vor Ort bis zum Dresdner SD-Leitabschnittsführer, wird stattdessen vom „Netzwerk“ gesprochen.

¹ Die „Mitgliedschaft“ im SD wurde ursprünglich vom Nürnberger Tribunal 1946 sehr weit gefasst und beinhaltete alle, die den Dienst in irgendeiner Weise unterstützt hatten, „einschließlich aller örtlichen Vertreter und Agenten, gleichgültig, ob sie ehrenamtlich oder auf anderer Grundlage tätig waren, und gleichgültig, ob sie nominell Mitglieder der SS waren oder nicht“. Urteil von Nürnberg 1946, S. 155.

² Im Dritten Reich gab es NSDAP-Mitglieder, HJ-Mitglieder, Mitglieder der Gauleitungen, Mitglieder des Reichstags, Aufsichtsratsmitglieder und so fort, aber keine SS- und SD-Mitglieder, sondern nur SS- und SD-Angehörige. Diese Sprachregelung drückte den Verfügungsanspruch der SS über das Leben ihrer Angehörigen aus. Wie zum Beispiel die eigene Staatsangehörigkeit oder die Angehörigkeit zu einer Kirche konnte auch die SS-Angehörigkeit nicht ohne weiteres abgestreift werden.

³ Während die Justiz in der SBZ das Urteil von Nürnberg im wörtlichen Sinne und damit recht streng auslegte, so dass auch V-Leute in Sachsen wegen Mitgliedschaft in einer verbrecherischen Organisation im Sinne des Besatzungsrechts abgeurteilt wurden, entfernte sich die Entnazifizierungsmaschinerie in den Westzonen immer mehr von den ursprünglichen Vorgaben der Alliierten und stufte lediglich den harten Kern der SD-Angehörigen als „SD-Mitglieder“ ein, während die V-Leute gänzlich unbehelligt blieben. Zur politischen Vorgabe an die Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht Dresden vgl. Generalstaatsanwalt im Lande Sachsen, 9. 2. 1949, in: BA-DH, ZAST, K. 86 (19 StKs 92/48) (Römer, Paul, 4. 9. 1887); zur Praxis der Aburteilung von V-Leuten des SD in der Britischen Zone vgl. H. Mittelbach, Spruchgerichte in der britischen Zone, S. 201–208; generell zu diesem Komplex vgl. C. Vollnhals (Hrsg.), Entnazifizierung; D. v. Melis, Entnazifizierung in Mecklenburg-Vorpommern; L. Niehammer, Mitläuferfabrik.

⁴ Vgl. G. C. Browder, Numerical Strength; Aussage Ohlendorf, 3. 1. 1946, in: IMT, Bd. 4, S. 364.

Um die Unschärfe seiner Begrifflichkeit, auf die auch Browder selbst wiederholt hingewiesen hat, auszugleichen, unterscheidet er zwei Arten der „Mitgliedschaft“: jene im größeren „total SD“, der Gesamtmenge aller SD-Angehörigen, und jene im engeren „working SD“, den SD-Abschnitten und den SD-Ämtern im RSHA. Dem weit gespannten „total SD“ gehören neben den Nachrichtermännern des „working SD“ auch die Beamten der Sicherheitspolizei, also der Gestapo und der Kriminalpolizei, an, der „Sipo SD“.⁵

Für die hier vorgelegte Monografie, die den SD-Nachrichtendienst, den elitären „working SD“, und nicht die Gestapo, zum Thema hat, bringt die Browdersche Definition wenig. Eine Übernahme des nur am formalen Status ausgerichteten Interpretationsrahmens Browders hätte für diese Studie nach sich gezogen, dass mehr als zwei Drittel der Personen im SD-Netzwerk außen vor geblieben wären, die – so ein vorweggenommenes Ergebnis – gar keine SD-Angehörigen waren. Das Problem liegt darin, dass sich Browders Zweiteilung in „working SD“ und „total SD“ nur auf den *Status* bezieht, die konkret ausgeübte *Funktion* aber unberücksichtigt lässt. Für eine nach Mentalitäten und Rollenverhalten fragende Institutionengeschichte reicht das.⁶ Für eine am Handeln regionaler Protagonisten ausgerichtete Alltags- und Herrschaftsgeschichte – die Browder so auch gar nicht anstrebt – ist seine eindimensionale Definition unzureichend. Ein zweiter Parameter ist notwendig.

Daher erfolgt hier der Versuch, mit der *Funktion* einen zweiten Parameter in die Forschung einzuführen, über den dann zusammen mit dem von Browder übernommenen *Status* die Stellung jeder Person im SD unzweideutig festgemacht werden kann. Das erweiterte Konzept von *Status* und *Funktion* bleibt kompatibel zu der von Browder und anderen eingeführten Begrifflichkeit. Zudem muss die Anwendung des neuen Parameterpaares nicht auf die Analyse des eng umrissenen Feldes des SD-Nachrichtendienstes beschränkt bleiben. Über ihren *Status* und ihre *Funktion* lässt sich darüber hinaus die Stellung jeder Person im weit verzweigten Komplex des SS- und Polizeiapparats bestimmen.

Diese Arbeit ist so aufgebaut, dass zu Beginn eingehend der *Status* und anschließend die *Funktionen* behandelt werden. Unter der Überschrift *Status* werden alle Aspekte dargestellt, die sich aus der ideologischen Seite des SD ergeben, sowohl die Weltanschauung und Mentalität der SD-Angehörigen als auch der Weg, welcher über eine Verpflichtung und die ständige Auslese und Schulung zum Erwerb dieses elitären *Status* führte.

Der SD war ein Teil der SS und jeder SD-Angehörige zugleich SS-Angehöriger. Jeder seiner Männer sei, so Heydrich, „ein lebendiges Glied der nationalsozialistischen Bewegung“.⁷ In der Anordnung der Parteikanzlei der NSDAP vom 14. Dezember 1938 wurde noch einmal fixiert, dass der SD trotz halbstaatlicher Aufgaben weiterhin ein Bestandteil der Partei sei: „Der SD ist eine Einrichtung der

⁵ Vgl. G. C. Browder, *Hitler's Enforcers*, S. 130-135; eine neue Zusammenfassung in G. C. Browder, *Die frühe Entwicklung des SD*, S. 41-43.

⁶ Dazu Browders Plädoyer für eine weiterführende Institutionengeschichte am Ende seiner jüngsten Veröffentlichung in G. C. Browder, *Die frühe Entwicklung des SD*, S. 56.

⁷ SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1. 9. 1935, in: BA, R 58/7065, Bl. 9.

Partei. Der organisatorische und menschliche Träger dieser Einrichtung ist die SS als Gliederung der Partei.“ Seinem *Status* nach war Heydrichs SD ein Teil der SS Himmlers, seine *Funktion* definierte die Parteiführung als die eines „politischen Nachrichten- und Abwehrdienstes“. ⁸ Als SD-Angehörige 1942 auf Konfrontationskurs zur Mutterpartei NSDAP gehen wollten, erinnerte sie ihr Außenstellenleiter an diese Tatsache: „Jede SD-Dienststelle ist eine Dienststelle der Partei.“ ⁹

Als Bestandteil der regionalen NS-Bewegung hatte eine Außenstelle des SD den vergleichbaren *Status* einer Kreisleitung der NSDAP oder einer SS-Standarte der Allgemeinen-SS. Der grundlegende Unterschied war, dass im Sicherheitsdienst *Status* und *Funktion* nicht zwangsläufig übereinstimmten. In der NSDAP war der Leiter einer Kreisleitung (*Funktion*) immer auch Politischer Leiter mit dem Partearrang und den Uniformabzeichen eines Kreisleiters (*Status*), der Leiter einer NSDAP-Ortsgruppe hatte immer den Rang eines Ortsgruppenleiters und so weiter. Analog dazu fielen auch in der streng militärisch organisierten Allgemeinen-SS *Status* und *Funktion* zusammen: Der Führer eines SS-Sturms stand in aller Regel auch im Rang eines SS-Sturmführers, der Führer eines Sturmbanns war ein entsprechend höherrangiger SS-Sturmbannführer und so weiter. ¹⁰

Im Sicherheitsdienst dagegen waren *Funktion* und *Status* nur selten deckungsgleich. Besonders in der Vorkriegszeit und vor allem in den Regionen fielen sie auseinander. Dies lag vor allem daran, dass der Sicherheitsdienst zwar eine Abspaltung der Allgemeinen-SS war, aber nicht als paramilitärische Organisation mit historischen Wurzeln in den Freikorps, sondern als geheimdienstliches Netzwerk aufgezogen wurde. Für eine nachrichtendienstliche Mitarbeit war der Eintritt in den SD als SS-Formation nicht zwingend notwendig, manchmal sogar hinderlich. In der Masse waren die allerwenigsten Nachrichtendienstler auch wirklich SD-Angehörige. Die daraus resultierenden Spannungen sind noch ausführlich darzustellen.

2. Status „Im SD tätig“: an der Peripherie des Netzwerks

Tätigkeit für den SD und *Zugehörigkeit* zum SD waren zwei verschiedene Dinge, auf deren Unterscheidung die Personalverantwortlichen peinlichst achteten. Wer für den SD nachrichtendienstlich arbeitete, ohne selbst SD-Angehöriger zu sein – was auf alle V-Leute und die Mehrzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter in Sachsen zutraf –, war lediglich „im SD tätig“, so die offizielle Formulierung. Die Aufnahme in den inneren Kreis der SD-Angehörigen, der Eintritt in die politische Elite des Herrschaftsapparats, war ein besonderes Privileg, das viele anstrebten, aber nur wenigen zugestanden wurde.

⁸ NSDAP-Parteikanzlei, Die Stellung des SD in der Partei (Anordnung Nr.201/38), 14.12.1938, in: BA, R 58/990, Bl.195; RFSS, Befehlsverhältnisse der Gesamt-SS, 9.11.1936, in: NARA, T-175, Roll 184, 721091.

⁹ SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl.77ff., hier Bl.86 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

¹⁰ Vgl. D. Schmiechen-Ackermann, Blockwart; M. C. Yerger, Allgemeine-SS; H. F. Ziegler, New Aristocracy; R. L. Koehl, The Black Corps.

Die Aufwertung des *Status* ging stufenweise vor sich. Für die meisten war die erste Stufe auch zugleich die letzte Stufe. Nur ein ausgelesener Teil, in Sachsen 10,6 Prozent (292 Männer) des gesamten Netzwerks (2746 Männer und Frauen), stieg zum SD-Angehörigen auf und wurde damit auch Teil von Himmlers schwarzem Orden. An der Spitze der Statuspyramide stand das exklusive Führerkorps, die Offizierskaste des Sicherheitsdienstes, die nur 1,2 Prozent (32 Männer) des sächsischen Netzwerks umfasste.¹¹

Auf den in die Personalakten eingeklebten Stammkarten der sächsischen SD-Mitarbeiter und V-Leute finden sich auch die entsprechenden Einträge zu *Status* und *Funktion*. Aus der rechten Spalte auf der Vorderseite lässt sich der *Status* entnehmen. Wilhelm Marx aus Zwickau, dessen im Bundesarchiv erhaltene Stammkarte hier als Beispiel dienen soll, war zu dem Zeitpunkt, als seine Akte angelegt wurde, noch kein SD-Angehöriger.¹² Er war lediglich, so der seinen *Status* dokumentierende Eintrag, „tätig für den SD“, und zwar seit dem 1. Dezember 1936. Die nächste Spalte „Aufnahme in den SD“, bei der ein Datum einzutragen war, blieb dagegen vorerst frei.

An diesem Beispiel lässt sich gut die SS-Zugehörigkeit erklären. Wie ausgeführt, wurde ein SD-Angehöriger bei seinem Eintritt automatisch auch SS-Angehöriger, da der Sicherheitsdienst eine Teilmenge der Gesamt-SS war. Der Umkehrschluss ist allerdings falsch, wie das Beispiel des Betriebsleiters Marx zeigt. Bisherige Angehörige der Allgemeinen-SS, umgangssprachlich „Schwarze SS“ genannt, die begannen, für den Nachrichtendienst zu arbeiten, wurden dadurch nicht SD-Angehörige. Dass Wilhelm Marx seit 1. Februar 1932 SS-Angehöriger war, nach einer Beförderung inzwischen sogar SS-Rottenführer, hatte keine Auswirkungen auf seinen Status im SD. Er blieb 1936 vorerst ein „im SD tätiger“ Angehöriger der Allgemeinen-SS.¹³ Für seine *Funktion* im Nachrichtendienst war diese Einschränkung, dass er sich nicht zur inneren Elite der SS zählen durfte, unerheblich. Marx war ein überaus aktiver Mitarbeiter, der in der Außenstelle Zwickau selbstständig die Abwehrabteilung (III/21) leitete.

Seine Stammkarte ist danach noch einmal aktualisiert worden. Unter dem Punkt „Aufnahme in den SD“ wurde das Datum 3. Februar 1938 nachgetragen. An diesem Tag wechselte er doch noch von seiner alten Einheit, der Zwickauer 7. Standarte der Allgemeinen-SS, in den Sicherheitsdienst. Dies geht aus seiner ausführlicheren SD-Personalakte hervor. Seine SS-Heimatdienststelle wurde die SD-Außenstelle Zwickau, sein *Status* der eines SD-Angehörigen. *Status* und *Funktion* waren damit bei Marx endlich deckungsgleich. Seinen bisherigen Rang eines SS-Rottenführers durfte der Betriebsleiter weiterführen.¹⁴

Seine Entwicklung ging aber noch weiter: Am 16. April 1943 wechselte Wilhelm Marx noch einmal seinen *Status* in der SS. Diesmal allerdings unfreiwillig, denn

¹¹ Vgl. SD-Kartei; weiterführend zur Statistik vgl. Kapitel ‚V. Statistische Auswertung der sächsischen SD-Kartei‘, S. 303ff.

¹² SD-Ast Zwickau, Personalakte Marx, in: BA-DH, ZB II 1091, A. 9.

¹³ Zu den Komplikationen und dem Konkurrenzkampf zwischen SD und Allgemeiner-SS vgl. ausführlich Kapitel ‚Mitgliedschaft in den NS-Gliederungen‘, S. 332f.

¹⁴ Vgl. SD-Ast Zwickau an SD-UA Chemnitz-Zwickau, Antrag auf Übernahme, 9. 10. 1938, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Marx, in: BA-DH, ZB II 1091, A. 9.

gegen seinen Willen wurde er zur Waffen-SS eingezogen und nach Prag kommandiert. Lieber wäre er SD-Angehöriger in Zwickau geblieben.¹⁵

Wie bereits dieses eine Beispiel aus Zwickau zeigt, war SS-Angehöriger nicht gleich SS-Angehöriger. Himmlers „Schwarzer Orden“ war keineswegs ein monolithischer Block.¹⁶ Weitere Teile der heterogenen Gesamt-SS, die nur an der Spitze vom Reichsführer SS Heinrich Himmler zusammengehalten wurde, waren neben dem Sicherheitsdienst die Allgemeine-SS, die Konzentrationslager-SS und die Waffen-SS. Heydrichs Elite entwickelte sich langsam, aber zielstrebig zur machtvollsten der konkurrierenden SS-Formationen.¹⁷

Das funktionelle Pendant zum *Status* „im SD tätig“ war der V-Mann, auf den zusammen mit den anderen Funktionstypen im Netzwerk an anderer Stelle noch ausführlich eingegangen wird.¹⁸ In diesem Zusammenhang nur so viel: Jeder V-Mann war nach der Unterzeichnung der ihm vorgelegten Verpflichtungserklärung „im SD tätig“. „Ich schwöre Treue meinem Führer, der SS und meinen Vorgesetzten“¹⁹, lautete der Text der SD-Verpflichtung, mit der der Eintritt in das Netzwerk vollzogen wurde. Die SD-Führer hielten ihre V-Leute oftmals über ihren damit verbundenen niedrigen *Status* im Unklaren, um deren Motivation anzukurbeln, so dass mancher V-Mann nach den Einflüsterungen seines Führungsoffiziers schon dachte, er sei nach geleisteter Unterschrift nun Angehöriger eines geheimen und mächtigen Zirkels und seine Berichte würden direkt auf dem Schreibtisch des Führers landen.²⁰ Zumindest der Leipziger Außenstellenleiter machte seinen V-Leuten aber klar, dass sie keine vollwertigen SD-Angehörigen seien wie er selbst. Sie würden nur „für“ den SD arbeiten, nicht „im“ SD.²¹

Dass die für den SD tätigen V-Leute unverändert Angehörige ihrer bisherigen Parteiformation blieben, sei es in der SA, der HJ oder wie im Fall Wilhelm Marx der Allgemeinen-SS, ermöglichte es dem Sicherheitsdienst, die anderen NS-Formationen zu unterwandern. In einem späteren Kapitel wird noch einmal ausführlich am Beispiel Sachsens auf dieses Alleinstellungsmerkmal des SD innerhalb der NS-Bewegung eingegangen, der es der Elite in der Massenbewegung erlaubte, in fremden Revieren zu „wildern“ und ebenso gezielt wie unerkannt begehrte Angehörige anderer NS-Formationen anzuwerben.²²

¹⁵ „Wie sieht es nun mit dem SD aus“, schrieb Marx aus Prag nach Zwickau zum SD. „Könnt ihr keine Kraftfahrer gebrauchen? Wie ich Dir schon schrieb, wäre eine Abstellung zum SD nur zu erwarten, wenn eine Aufforderung vom SD an die Waffen-SS gestellt würde. Ein Gesuch meinerseits zur Abstellung an den SD wurde mir von den Dienststellen in Prag als aussichtslos bezeichnet.“ Marx an SD-Ast Zwickau, 2. 7. 1943, in: Ebd.

¹⁶ Dazu pointiert H. Höhne, *Orden unter dem Totenkopf*, S. 369; daneben E. Kogon, *Der SS-Staat*, S. 366ff.; R. L. Koehl, *The Black Corps*, S. 157-223.

¹⁷ Vgl. M. C. Yerger, *Allgemeine-SS*; K. Orth, *Konzentrationslager-SS*; K. Drobisch/G. Wieland, *System der NS-Konzentrationslager*; B. Wegner, *Hitlers politische Soldaten*.

¹⁸ Vgl. Kapitel 3, „Totale Erfassung des gesamten Lebens der Nation“: die V-Leute, S. 185ff.

¹⁹ Verpflichtungserklärung, 14. 6. 1944, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Spateholz, Fritz, in: BA-DH, ZD 7927, A. 10.

²⁰ Vgl. Kapitel 3, „Totale Erfassung des gesamten Lebens der Nation“: die V-Leute, S. 185ff.

²¹ Vgl. LG Leipzig, Erste Große Strafkammer nach Befehl 201, Protokoll der mündlichen Verhandlung 9. 6. 1948, in: BA-DH, ZAST, K. 73 (19 StKs 45/48) (Hirsch, Paul, 28. 4. 1879).

²² Vgl. Kapitel ‚Mitgliedschaft in den NS-Gliederungen‘, S. 332ff.

3. Status „SD-Angehöriger“: Ideologie und Mentalität einer totalitären Eliteorganisation

„Träger der politischen Ziellinie“: SD-Angehörige als Verkörperung des Führerwillens

„Jede Organisation ist nichts ohne die Kräfte, die sie ideenmäßig beseelt“,²³ schrieb Reinhard Heydrich in seinem politischen Manifest, dem 1936 veröffentlichten Bändchen „Wandlungen unseres Kampfes“. Dieses griffige Zitat bezog der Organisator des Sicherheitsdienstes zwar auf seine weltanschaulichen Gegner, es gibt aber ebenso seine Idee vom Sicherheitsdienst wieder, den Heydrich als Spiegelbild des in verschiedenen organisatorischen Hüllen auftretenden Gegners konstruiert hatte.

Auch Walter Schellenberg, unter Heydrich Leiter der SD-Stabskanzlei, arbeitete den Unterschied zwischen der sichtbaren *Funktion* des SD im Herrschaftsapparat und dessen aus seinem *Status* als SS-Formation erwachsener weltanschaulicher Mission heraus. Der Nachrichtendienst mit seinen Ämtern und Abschnitten, seiner „nach außen hin etwas bürokratisch erscheinende[n] Geschäftsführung“, so Schellenberg am Vorabend der Errichtung des Reichssicherheitshauptamtes 1939, sei nur eine Art organisatorischer Hülle der Eliteorganisation. Im Innern stecke mit der SS der „Geist der Bewegung“. Dieser Geist bringe den Führerwillen in die alltägliche Geheimdienstarbeit hinein und bedinge eine „gesetzmäßig abzuleitende eigene Dynamik. [...] Aus alledem folgt, dass der SD – als Sparte der SS – Träger einer politischen Ziellinie ist“.²⁴ Genau hier steckt die Triebfeder der inneren Dynamik des nationalsozialistischen Polizei- und Geheimdienstapparats, die zu einer fortwährenden Radikalisierung der Politik und Brutalisierung der Mittel führte.²⁵

Sein SS-Orden war im Kalkül Himmlers die entscheidende politische Kraft, welche die nationalsozialistische Weltanschauung, diesen „Geist der Bewegung“, in den okkupierten staatlichen Sicherheitsapparat im Reich und auf die Schlachtfelder im Rasse- und Weltanschauungskrieg in Europa tragen sollte.²⁶ Genauer gesagt, hinter die Linien der Wehrmacht, wo die Einsatzkommandos beim Judenmord wüteten. Jeder seiner SS-Angehörigen, so Heinrich Himmler, der Organi-

²³ R. Heydrich, *Wandlungen unseres Kampfes*, S. 5.

²⁴ SD-HA Stabskanzlei, Reorganisation des SD, 24.2.1939, in: BA, R 58/826, Bl. 10. Diese Formulierung fand durchgängig Verwendung, zuletzt von Kaltenbrunner, der den SD im März 1945 noch einmal als „Träger des revolutionären Willens der Bewegung“ herausstellte. CdS, Richtlinien für die weltanschauliche Führung und Erziehung, 2.3.1945, in: Befehlsblatt des CdS (1945) 11, 20.3.1945, S. 57.

²⁵ Vgl. H. Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, S. 772–778; M. Wildt, *Generation des Unbedingten*, S. 850–861; aus der Sicht eines völkischen Polizeitheoretikers vgl. W. Best, *Deutsche Polizei*, S. 92–97; ein eingehender Kommentar dazu bei U. Herbert, *Best*, S. 163–202.

²⁶ Vgl. H. Himmler, *Schutzstaffel*; R. L. Koehl, *The Black Corps*, S. 124f.; J. Banach, *Heydrichs Elite*, S. 87–94; G. C. Browder, *Hitler's Enforcers*, S. 131–135; R. Breitman, *Heinrich Himmler*, S. 55–71; M. Kater, *Verhältnis von SA und SS*; U. Herbert, *Best*, S. 186–192; H. Buchheim, *Anatomie des SS-Staates*, S. 215ff.

sationschef und Chefideologe seines Ordens in einem war, sei die „Verkörperung“ – da sie die rassistische Elite waren, galt „Verkörperung“ nicht nur im übertragenen, sondern im wörtlichen Sinne – der nationalsozialistischen Weltanschauung, die Inkarnation des Führerwillens. Als Mitglied der SS war jeder Angehörige der totalitären Eliteorganisation SD ein „Soldat des Führers und der Bewegung“.²⁷ Der Geheimdienst war kein „Staat im Staate“ mehr, der wie in konventionellen Diktaturen mit verfeimten Methoden im Dunkeln agierte, ihm war vielmehr die „Ehre“ zuteilgeworden, die Weltanschauung der Bewegung selbst zu verkörpern.²⁸

Die Aufgabe der SS- und SD-Angehörigen in der deutschen Gesellschaft sei, so ihr führender Staatstheoretiker Dr. Werner Best, „die Durchdringung aller Einrichtungen der Volksordnung mit dem politischen Willen der Bewegung von innen her“,²⁹ oder wie es der Dresdner Praktiker HSSPF SS-Gruppenführer Ludolf von Alvensleben formulierte, „uns als nimmermüde Aktivisten des Führers im Volke zu bewegen“.³⁰

Dem konspirativen Apparat Weltanschauungselite, der im NS-Staat zugleich rassistische Elite war, fiel dabei die Rolle zu, die ideologische Fiktion ihres Führers in die Realität umzusetzen.³¹ Dieser Führerwille war indes etwas sehr Diffuses, denn Hitler äußerte sich, gerade auf dem heiklen Gebiet des Terrors und des Holocaust, selten in für jeden klar erkennbaren Befehlen. Die SS- und SD-Angehörigen hielten es daher für ihre Berufung, den Führerwillen zu erkennen und richtig zu deuten. Wo es sein musste, agierten sie – meist unter Zuhilfenahme der Gestapo – als außernormative Exekutive des Führerwillens.³²

Ian Kershaw hat im Rahmen seiner Hitlerbiografie detailliert diesen diffusen, aber für die Herrschaftswirklichkeit ungemein wichtigen, da für die Täter handlungsleitenden „Führerwillen“ herausgearbeitet. Zentrale und regionale Funktions-träger fühlten sich berufen, den Willen ihres Führers, dessen Herrschaft Kershaw in Anlehnung an Max Weber als Form „charismatischer Herrschaft“ charakterisiert, auszuführen oder ihm sogar vorzugreifen. Kershaw hat es in die treffende

²⁷ SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1. 9. 1935, in: BA, R 58/7065, Bl. 9.

²⁸ Ausführlich dazu und mit der These, diese „Verkörperung“ der Ideologie durch die jeweilige Geheimpolizei sei mit ein Merkmal totalitärer Regime, H. Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, S. 887.

²⁹ W. Best, *Deutsche Polizei*, S. 93.

³⁰ HSSPF/BdO Wehrkreis IV (Dresden), Tagesbefehl Nr. 5, 19. 5. 1944, in: SStAL, Stadt Wurzen 1389.

³¹ Die Bedeutung dieses „Führerwillens“ für das Dritte Reich und den Weg zur „Endlösung“, Hitlers Wille zur Ausrottung der Juden – ein Wille, den er vielleicht schon seit Beginn seiner politischen Karriere hegte, aber nach dem derzeitigen Erkenntnisstand als Führer nie in die Form eines „Befehls“ gekleidet hat – ist in der Forschung zwischen „Intentionalisten“ und „Strukturalisten“ umstritten. Die Frage, wie dieser „Führerwillen“, ohne dass es offenbar einen regulären „Führerbefehl“ gegeben hat, in die Realität umgesetzt wurde, berührt unser Grundverständnis von der Funktionsweise des nationalsozialistischen Regimes. Vgl. R. Breitman, *Heinrich Himmler*, S. 35–43; I. Kershaw, *Der NS-Staat*, S. 114–149; H. Mommsen, *Cumulative radicalisation; zur Anbindung der totalitären Eliteorganisation an den Führerwillen* vgl. H. Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, S. 772–778.

³² Vgl. SD-HA Stabskanzlei (Schellenberg), Vermerk, 4. 4. 1939, in: BA, R 58/826, Bl. 142–170.

Formulierung gebracht, dass sie sich als dazu ausersehen betrachteten, „dem Führer entgegenzuarbeiten“. ³³ Unter allen Machtblöcken im polykratischen NS-Staat pochte Himmlers SS, die ja aus der Leibgarde Hitlers entstanden war, am hartnäckigsten darauf, dem Führer am nächsten zu stehen und für ihn zu jedem Opfer bereit zu sein. Die Behauptung ihrer Führerunmittelbarkeit war neben ihrer Organisationsmacht der wichtigste Baustein für ihren Aufstieg im Gefüge des Dritten Reiches. ³⁴

Dr. Werner Best, der Chefjurist von SD und Gestapo, entwickelte die dazu passende völkisch-organische Rechtsauffassung. Er stellte den Willen des Führers über das kodifizierte Gesetz, der Führerbefehl schaffe neues Recht. Im völkischen Führerstaat sei der Führer kein Diktator, sondern die Inkarnation des aus Millionen Einzelwesen bestehenden „Volkskörpers“, dieser „überpersönliche[n] und überzeitliche[n] Gesamtwesenheit von einheitlicher und eigentümlicher Bluts- und Seelenprägung“. ³⁵ Nach Bests Auffassung, die von führenden Rechtsgelehrten seiner Zeit geteilt wurde, standen der Führer und die führerunmittelbaren Institutionen wie die SS über dem Recht. Als rassische Elite und Träger des Führerwillens seien SD und Sicherheitspolizei das „Instrument des inneren Selbstschutzes des Deutschen Volkes“. Ihre Legitimation bezogen sie nicht aus dem Vollzug verfassungsmäßiger Gesetze, sondern aus der Ausübung „notwendiger Funktionen des Volksorganismus“. Durch den Generalauftrag des Führers, der sie ihrer besonderen rassischen und weltanschaulichen Reinheit wegen ausgewählt habe, seien die SD-Angehörigen in Sipo und SD neutrale Vollstrecker des „völkischen Gesamtwillens“ aller Deutschen. ³⁶ Die Morde des SD – von denen intelligente Männer wie Best wussten, dass sie gegen Recht, Verfassung, Völker- und Menschenrecht verstießen – wurden in der völkisch-organischen Rechtsauffassung zu bloßen „Notwendigkeiten“ des Lebensrechts des in seiner Existenz bedrohten deutschen Volkes. Die SD-Angehörigen trugen also zusammen mit dem „Führerwillen“ noch den „völkischen Gesamtwillen“ aller 90 Millionen Deutschen auf ihren Schultern. Allzu schwer trugen sie nicht daran, denn dieses Konstrukt erwies sich als gelungene Entlastung von jeder persönlichen Schuld.

Welchen Fanatismus jeder SS-Mann entwickeln müsse, machte Himmler zehn Jahre nach der „Machtergreifung“ noch einmal deutlich. Zeitgleich mit der Niederlage der 6. Armee in Stalingrad formulierte Himmler am 24. Februar 1943 in seiner Feld-Kommandostelle seinen Befehl an die gesamte SS: Je länger und härter der Krieg werde, „umso mehr müssen wir unsere gesamten Führer, Unterführer und Männer zu immer fanatischeren und überzeugteren Willensträgern der nationalsozialistischen Weltanschauung“ heranbilden. Im Krieg gegen die äußeren Gegner, inzwischen zum Weltanschauungskrieg stilisiert, werde am Ende die Seite

³³ I. Kershaw, Hitler, Bd. 1, S. 679.

³⁴ Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 772–778, 801–809, 874.

³⁵ CdS I (Best), Der Aufbau der Sicherheitspolizei und des SD, 14.3.1940, in: BStU, MfS IX/11, 92067, Bl. 379ff.; weiterführend zum völkischen Polizeibegriff vgl. W. Best, Geheime Staatspolizei; R. Höhn, Polizeirecht; A. Schweder, Politische Polizei, S. 151–187; U. Herbert, Best, S. 170–180.

³⁶ W. Best, Deutsche Polizei, S. 93.

siegreich sein, „deren Männer nicht nur soldatisch tüchtig, sondern die in noch höherem Maße überzeugte und gläubige Träger unserer Weltanschauung sind“.³⁷

Eine „übermenschliche Qualität seiner Träger“: der „arische Sicherheitsdienst germanischer Nation“

Die schwammige nationalsozialistische Ideologie komprimierte und radikalisierte Himmler zu einer rein rassistischen Weltanschauung.³⁸ Das Glaubensbekenntnis der SS leitete sich direkt und ausschließlich aus dem „Blut“ ab. Konsequenterweise erhob die rassistische Elite deshalb den in ihrem „Blut“ begründeten Anspruch, auch Weltanschauungselite zu sein.³⁹ Rasse wurde zur obersten Kategorie im „arischen Sicherheitsdienst germanischer Nation“⁴⁰, und was Heydrich und Himmler forderten, war der arische Übermensch Nietzschescher Prägung.

Mit der Wirklichkeit des nationalsozialistischen Regimes hatte dies nur indirekt zu tun. Der Typus des arischen Übermenschen findet sich im Sicherheitsdienst genauso selten wie in den anderen Parteiformationen.⁴¹ Zweifelsohne stellte sich Heydrich selbst seinen Männern früh als Vorbild hin, indem er forderte, sie müssten auf allen Gebieten die Besten sein, in ihrer äußeren Erscheinung, im Beruf, im Sport, im Krieg sowie in der Kunst. Die SD-Angehörigen in Sachsen waren – soweit sich das überblicken lässt – im Verhältnis genauso oft klein, kurzsichtig, übergewichtig und unsportlich wie der Rest der Deutschen. Keiner der in Sachsen maßgeblichen SD-Führer – zieht man die erhaltenen Bilder heran – erreichte eine solche äußere Strahlkraft wie Reinhard Heydrich, der „blonde Gott“.⁴²

³⁷ RFSS, SS-Befehl, 24.11.1943, in: Befehlsblatt des CdS (1945) 11, 20.3.1945, S. 57. Der Himmler-Befehl wurde im März 1945 noch einmal veröffentlicht.

³⁸ Vgl. H. Himmler, Nekrolog; Ders., Schutzstaffel, S. 9-13; R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 55-71; H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 52-58.

³⁹ Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 772-778, 801-809; L. Raphael, Radikales Ordnungsdenken; H. P. Dreitzel, Elitebegriff, S. 24-34.

⁴⁰ Diese griffige Formulierung stammt indes nicht von Heydrich, sondern bezeichnenderweise von Himmler. Der Reichsführer mischte sich wenig in die Arbeit des SD ein, achtete aber umso strenger auf die Einhaltung rassistischer Kriterien. Die Fixierung auf die Rasse scheint eher von Himmler als von Heydrich ausgegangen zu sein. Vgl. R. Breitman, Heinrich Himmler; R. Breitman/S. Aronson, Himmler-Rede vom Januar 1943, S. 346.

⁴¹ In extremerer Ausprägung als beim SD beschreibt Sofsky den Widerspruch zum Rekrutierungsideal bei der Lager-SS in den Konzentrationslagern: „Es war eine Truppe dritter Klasse, weder körperlich leistungsfähig, noch sonderlich motiviert, noch militärisch diszipliniert, ein zusammengewürfelter Verband, fernab jeder Elite.“ W. Sofsky, Ordnung des Terrors, S. 129.

⁴² Vgl. dazu die veröffentlichte Fotoserie, die Heydrich als „einen der besten Sportsmänner der SS“ als Fechter, dann als Flieger an der sowjetischen Front zeigen. Vgl. H. Himmler, Nekrolog; zur Person Heydrich vgl. immer noch in erster Linie S. Aronson, Reinhard Heydrich; daneben populärwissenschaftlich und mit der deutlichen Fehlinterpretation, Heydrich sei „ein Technokrat par excellence“ gewesen, der sich „wertneutral“ der Judenvernichtung gewidmet habe, G. Deschner, Reinhard Heydrich, insb. S. 12f. Die Formulierung „blonder Gott“ stammt aus dem Erlebnisbericht eines ehemaligen SS-Junkers. In den Kasernen der SS hingen öfter Bilder Heydrichs als Himmlers. Vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 253.

Trotzdem wurde das nach außen und innen postulierte Idealbild des SD-Angehörigen als neuen Übermenschen auf fatale Weise historisch wirkmächtig.⁴³ Es stärkte den Mythos des Sicherheitsdienstes, denn Heydrich berichtete der gleichgeschalteten Presse gern von diesem Wunschbild, seltener von konkreten Aufgaben seines Dienstes. Die ab Mitte der 30er Jahre kursierenden Gerüchte, der Sicherheitsdienst sammle in seinen Reihen die körperlich Tüchtigsten und Intelligentesten aus der SS, „gewandt, gebildet und oft mehrere Sprachen beherrschend“, kam dem Dienst durchaus gelegen.⁴⁴ Nach Heydrichs Tod infolge eines Anschlags tschechischer Widerstandskämpfer am 27. Mai 1942 machte sich der Mythos der heroischen Weltanschauungskrieger vor allem an der Person Heydrichs fest. Als Märtyrer wurde Heydrich zur Verkörperung all dessen, wofür der Sicherheitsdienst stand. Die Reichweite des Heydrich-Mythos ist hoch anzusetzen. Mit ihm hatten die SD-Angehörigen, und auch die, die es noch werden wollten, ein leuchtendes Vorbild. Es war für sie emotional ergreifender, die Identität ihrer Institution direkt an Heydrich festzumachen, als seine und Himmlers Traktate lesen zu müssen. Himmler förderte diesen Prozess, das Image des SD auf die Person dessen toten Chefs zu verkürzen, nach Kräften, um dem Dienst auf dem Umweg über den Totenkult eine stabile Identität zu geben.⁴⁵ Das regionale Beispiel Sachsen zeigt: Der Heydrich-Kult trieb im Alltag viele Blüten. Bis zu dem Faktum hin, dass SD-Angehörige sich Ansichtskarten mit der bronzenen Totenmaske des SD-Chefs schickten und ihren Söhnen bevorzugt den Vornamen „Reinhard“ gaben.⁴⁶

Das Gefährliche an diesem Mythos des übermenschlichen Sicherheitsdienstes war, dass sich dieses elitäre Selbstbild in der Gegnerverfolgung verselbstständigte. Dass die wenigsten SD-Angehörigen dem Wunschbild rassistischer Vollkommenheit entsprachen, hinderte sie nicht daran, gegen alle Menschen, die von dieser Norm abwichen, insbesondere gegen die Juden, „den Todfeind aller nordisch und rassistisch gesunden Völker“⁴⁷ (Heydrich), mit Gewalt in einem bisher nicht bekannten Maße vorzugehen. Die Propaganda, man sei die aus den Besten des Volkes rekrutierte Elite, wurde zwar durch die ständige Wiederholung auch nicht wahrer, sie beförderte aber bei den SD-Angehörigen früh die Attitüde des Herrenmenschen.⁴⁸

⁴³ Vgl. G. C. Browder, Die frühe Entwicklung des SD.

⁴⁴ Neue Weltbühne, Der SD; vgl. auch SD-HA I/3 (Six), Gerüchte in der Auslandspresse über den Sicherheitsdienst, 7. 10. 1936, in: BA, R 58/8052 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/180).

⁴⁵ Dazu Himmler in seinem monumentalen Nekrolog auf Heydrich: „Für den Sicherheitsdienst und die Sicherheitspolizei wird er als Schöpfer und Gründer das jedem einzelne vor Augen schwebende, vielleicht niemals mehr zu erreichende Vorbild sein.“ Vgl. H. Himmler, Nekrolog.

⁴⁶ Vgl. BA, BDC/SS-O, Böhlke, Walter (13. 12. 1906); BA, BDC/SS-O, Hirche, Dr. Walter (9. 11. 1907).

⁴⁷ R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 10.

⁴⁸ Zum Auftreten des Dresdner SD-Leiters gegenüber seinen jüdischen Opfern vgl. V. Klemperer, Tagebücher, Bd. 2, S. 213 (Eintrag 19. 8. 1942), S. 316 (Eintrag vom 24. 1. 1943). Das anmaßende Verhalten der SD-Angehörigen lässt sich schon in der Vorkriegszeit erkennen und war nicht erst Ergebnis einer Radikalisierung im Krieg. Auch beschränkte sich ihr Auftreten als Herrenmenschen nicht auf Juden oder Ausländer, auch brave Deutsche konnten plötzlich damit konfrontiert werden: Als sich 1938 ein HJ-Junge nachts auf dem Dresdner Altmarkt weigerte, vor dem SD-Führer Herbert Knorr, der nur Zivil trug, strammzustehen,

Als „diszipliniertes Korps auf der Grundlage politischen Pflicht- und Ehrgefühls“, so Heydrich, setze der Sicherheitsdienst „eine übermenschliche Qualität seiner Träger voraus“. ⁴⁹ Für die exponierten Träger des Führerwillens müsse die Messlatte auf allen Feldern höher liegen. Neben den rassischen Kriterien sollten die SD-Angehörigen besondere charakterliche Eigenschaften mitbringen: „Wir müssen mit möglichst noch größerer Härte aber auch die Schäden und Mängel in den eigenen Reihen ausrotten.“ Mit diesen Worten forderte Heydrich zur Härte gegen sich selbst, zur „unerhörten Selbstzucht“ gegenüber den Resten überkommener Humanität auf. ⁵⁰ Vordergründig ging es um soldatische Sekundärtugenden wie Ehre, Treue, Tapferkeit – allerdings unter ausdrücklichem Verzicht auf preußische Tugenden, wie etwa der Ritterlichkeit gegenüber dem geschlagenen Feind. ⁵¹ Am wichtigsten war die „Härte“ gegen sich und andere im Verbund mit einem schizophrenen Charakterzug, den Himmler „Anständigkeit“ und „Sauberkeit“ zu nennen wagte. ⁵² SD und Gestapo würden immer nur die negative Seite der Menschen zu sehen bekommen, daher sei es wichtig, trotz der „Drecksarbeit“, die sie selbstlos für das deutsche Volk und seine Zukunft verrichten müssten, saubere Hände zu behalten und bei allen notwendigen Grausamkeiten „anständig“ zu bleiben. Jahre bevor Sipo und SD mit ihren Einsatzkommandos zu Massenerschießungen von Juden, darunter Frauen, Kinder und Greise, übergingen, die in der Tat für manchen SD-Angehörigen zur Probe für seine psychische Belastbarkeit wurden, machte sich Heydrich 1936 Gedanken darüber, wie seine Männer zu immunisieren seien: „Die Erfahrung lehrt, dass der Einzelmensch diesem großen, einheitlich geführten Gegner nicht gewachsen ist und die dauernde Beschäftigung mit nur negativen Dingen auf die Dauer nur durchzuhalten ist, wenn die positiven Gegenwerte durch eine korpsmäßige Gemeinschaft einen Ausgleich bringen.“ ⁵³ Was genau diese positiven Gegenwerte der SS sein sollten, wurde nie weiter ausgeführt. Himmler getraute sich aber im Zusammenhang mit dem Sicherheitsdienst 1943 von einer Organisation zu sprechen, die sich ihre „Menschlichkeit“ erhalten habe. ⁵⁴

verpasste dieser ihm zwei Ohrfeigen. Einen herbeigeeilten Schutzmann beschimpfte er. Er sei SS-Führer und weigere sich mit aufs Revier zu kommen. Mit sanfter Gewalt aufs Revier gebracht, pöbelte er herum und spielte sich auf: „Ich verlange, dass der Reichsstatthalter angerufen wird.“ PP Dresden, 1. Polizeirevier, 16. 4. 1938, in: BA-DH, ZA VI 820, A. 2.

⁴⁹ SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1. 9. 1935, in: BA, R 58/7065, Bl. 9ff.

⁵⁰ Der Druck, alle Reste emotionalen Denkens abzulegen und hart zu bleiben, durchzieht wie ein roter Faden alle charakterlichen Bewertungen der SD-Angehörigen durch ihre Vorgesetzten. „Seine persönliche Härte könnte noch ausgeprägter sein“, forderte SD-Oberabschnittsführer Koppe von einem seiner Führer. „B. ist ein fleißiger und gewissenhafter Mitarbeiter, der im Kameradenkreis sehr beliebt ist. In seiner Gesamthaltung muss er noch selbstständiger und härter werden.“ SD-OA „Elbe“, Personalbericht, o. J. [1937/38], in: BA, BDC/SS-O, Pohl, Kurt (9. 11. 1906); SD-OA „Elbe“, Personalbericht, o. J. [1937/38], in: BA, BDC/SS-O, Bachmann, Walter (12. 3. 1900); SD-A II, Personalbeurteilung Dr. Kaußmann, 7. 2. 1936, in: BA-DH, ZR 640, A. 9.

⁵¹ Himmler diffamierte das preußische Prinzip der Ritterlichkeit als „typisch jüdisch“. Vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 249.

⁵² „Persönlich sauber und charakterlich anständig“, lautete das höchste Lob der Vorgesetzten. RSHA I A 5, 3. 10. 1944, in: BA, BDC/SS-O, Kowitz, Hans (20. 6. 1910).

⁵³ R. Heydrich, Bekämpfung der Staatsfeinde, S. 123.

⁵⁴ Der SD sei „niemals menschenfeindlich“ geworden, wozu ein solcher Apparat naturgemäß neigen müsste. R. Breitman/S. Aronson, Himmler-Rede vom Januar 1943, S. 346.

Die arischen Übermenschen separierten sich vom Rest der Gesellschaft, die sich vor der Sphäre des Verbrechens und der Gewalt, die die SS umgab, ängstigte und von ihr abgestoßen fühlte.⁵⁵ Als Wissende und Eingeweihte fühlte sich die Avantgarde innerhalb der „Volksgemeinschaft“, welche die Wahrheit nicht erkenne und der die Einsicht in die Notwendigkeit der Gewalt fehle, isoliert. Diese Isolation der Elite scheint paradox, sahen sich doch die SD-Angehörigen als Vollstrecker des Willens des Volkes. Der Widerspruch löst sich jedoch auf, denn der SD hörte nicht auf einen irgendwie gearteten Gemeinwillen, sondern einzig auf Adolf Hitler, in dem sich der Wille des Volkes offenbart habe.

„Wir haben Verständnis dafür und erwarten nicht von allzu vielen geliebt zu werden“,⁵⁶ so Himmler offen über die gesellschaftliche Isolation der Avantgarde, die ihn und Heydrich noch in ihrer unverrückbaren Haltung bestärkten. SD-Angehörige mussten auch das Opfer auf sich nehmen, dass die einfachen „Partei- und Volksgenossen“ sie nicht immer verstünden. Die unerhörte Gefahr, der Deutschland gegenüberstehe, die drohende Zerstörung durch das „Weltjudentum“, könnten oder wollten viele Deutsche nicht erkennen. Es ist das Schicksal des tragischen Helden, der heroische Realismus – so lässt sich Heydrichs Selbststilisierung deuten –, dass der wahre Held in seiner Zeit verkannt sei: „Um unser Volk zu erhalten, müssen wir dem Gegner gegenüber hart sein, auch auf die Gefahr hin, dem einzelnen Gegner menschlich damit einmal wehe zu tun und eventuell auch bei manchen sicherlich wohlmeinenden Menschen als unbeherrschte Rohlinge verschrien zu werden“, belehrte Heydrich.⁵⁷

„Ich weiß, dass es manche Leute in Deutschland gibt“, so Himmler, „denen es schlecht wird, wenn sie diesen schwarzen Rock sehen.“⁵⁸ Aber nicht bei jedem Deutschen löste der Anblick der SS-Uniformen als Vorbote von Gestapoterror und Konzentrationslager ein ungutes Gefühl aus. Nicht wenige fühlten sich von der neuen Elite wie magisch angezogen, da sie ihre geheimen Wünsche nach Partizipation an der Macht ansprach: Begeisterten Beifall fand ein Vortrag des SS-Standardführers Gust im überfüllten Hörsaal der Leipziger Universität unter Jungakademikern. Die Juristenfakultät hatte in Verbindung mit der Fachschaft den Führer der örtlichen 48. SS-Standarte eingeladen, am 26. November 1935 über „Die SS im Dritten Reich“ zu sprechen. Gusts in der Presse veröffentlichte Rede zeigte zum einen, wie er die Nachwuchsjuristen umwarb, andererseits belegt der

⁵⁵ „Die Schutzstaffel ist beim ganzen deutschen Volke äußerst verhasst“, musste sich der Führer des Chemnitzer SD-Abschnitts, SS-Oberführer Weidermann, im Hauptberuf Polizeipräsident, 1938 von einem Polizeimajor in kleiner Runde an den Kopf werfen lassen. „Die Frage, wieso er zu dieser Auffassung käme, beantwortete er mit dem Hinweis auf die Ereignisse vom 30. Juni 1934 und die ungünstige Auswirkung der Bewachung von Konzentrationslagern durch SS-Angehörige.“ SS-Oberführer Weidermann an CdO, 8. 10. 1938, in: BA, BDC/SS-O, Weidermann, Willi (25. 11. 1898).

⁵⁶ H. Himmler, Schutzstaffel, S. 29.

⁵⁷ R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 18; zur Aufgabe der „Reinerhaltung unserer nationalsozialistischen Weltanschauung“ vgl. SD-HA II/122, o.J. [1933], in: BA-DH, ZB 6649, A. 2; zur Geisteshaltung des „heroischen Realismus“ vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 235–239.

⁵⁸ H. Himmler, Schutzstaffel, S. 29.

Artikel in der „Leipziger Tageszeitung“, dass die Glaubenssätze und Ziele der SS in der deutschen Öffentlichkeit zur Genüge bekannt waren.⁵⁹

Eingangs stellte der Standartenführer den Studenten die rhetorische Frage, ob man die SS nicht endlich auflösen sollte. Nein, antwortete er, „unsere Feinde sind nicht ausgerottet, sondern nur getarnt“. Kommunisten, Freimaurer und Ultramontane seien nur die Kreaturen des einen großen Drahtziehers, des „internationalen Juden“. Die SS dürfe nicht zurückgezogen werden, sie müsse heute mehr denn je die „kämpferischste Disziplin des deutschen Volkes verkörpern“, den „unbändigen Glauben an die Sendung des Bluts“. Rassische Elite, männerbündischer Ordensgedanke, strengste Auslese und höchste persönliche Anforderungen, eine „Selbstüberwindung gepaart mit tagtäglichem Willenstraining“, waren die Versprechungen, mit denen der Redner die Leipziger Studentenschaft in seinen Bann zog. Gerade dadurch, dass er die SS in düsteren Farben zeichnete und die hohen Hürden betonte, steigerte er zusätzlich die Attraktivität der totalitären Eliteorganisation. Die Abgrenzung gegenüber der in Korruption und Vetternwirtschaft erstarrten NSDAP und der entmachteten SA war den Zuhörern klar, ohne dass er diese Formationen direkt angreifen musste. Anders als für diese gewöhnlichen Nationalsozialisten sei für die Elite die „Kampfzeit“ nie zu Ende gegangen, so der SS-Führer, seine „Sondertruppe politischer Soldaten“ stehe jeden Tag „im Kampf um die innere Sicherheit und die erbbiologische Gesundheit des deutschen Volkes“. Sie seien jetzt das neue Sammelbecken aller „ringenden Kräfte“, der politische Schrittmacher und vorderster Stoßtrupp Adolf Hitlers.

*„Kompromisslose Härte im Endziel, geschmeidig und elegant in der Methode“:
die Mentalität des SD-Angehörigen*

Inhaltlich ging die SS-Ideologie nicht über die Glaubenssätze der nationalsozialistischen Weltanschauung hinaus. Anders als Parteigrößen wie Alfred Rosenberg machte sich Heinrich Himmler auch nicht die Mühe, an den Anfang der 20er Jahre von Hitler nur sehr vage formulierten Grundsätzen weiter zu feilen. Viel durchschlagender für den Aufstieg seines Ordens war die hier gelebte Mentalität. Die SS-Mentalität fühlte sich nicht mehr der überkommenen bürgerlichen Ordnung und ihren christlich-sittlichen Grundwerten verpflichtet. Stattdessen galt: Kampf um des Kampfes willen, blinder Gehorsam in jeder Situation, Härte gegen sich selbst und andere, Abschottung gegen hinderliche mitmenschliche Regungen, Verachtung und Hochmut gegenüber allen Schwächeren, dass es kein „Geht nicht“ geben dürfe und vor allem ein beständiger Aktionismus.⁶⁰

⁵⁹ Vgl. Die SS im Dritten Reich. SS-Standartenführer Gust spricht in der Universität, in: „Leipziger Tageszeitung“ vom 27. 11. 1935; zu den Studenten als früher Zielgruppe der Elitenpolitik der SS vgl. M. Kater, Verhältnis von SA und SS, S. 358.

⁶⁰ Zur Mentalität des SS-Mannes, insbesondere der SS-Führer, vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 231-240; E. Kogon, Der SS-Staat, S. 362-370; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 87-94; B. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 30-50; R. L. Koehl, The Black Corps, S. 124; R. Breitman, Antisemitische Indoktrination; U. Herbert, Best, S. 522-528; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 158-170; W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 62f.; W. Sofsky, Ordnung des Terrors, S. 128-136; M. Kater, Verhältnis von SA und SS. Alle

Diese „Haltung“ – der NS-Begriff für Mentalität – wurde den Männern immer wieder eingepflegt: Bei einer SD-Tagung im RSHA Anfang 1943, als sich gewaltige Probleme auftaten, wurde als Devise ausgegeben: „Wir müssen auch einmal kalt-schnäuzig handeln, wenn es darum geht, nicht für uns selbst, sondern für unsere Aufgabe ein Ziel durchzusetzen. Prinzip also: Kompromisslose Härte im Endziel, geschmeidig und elegant in der Methode.“ Wichtig dabei: immer „elastisch bleiben“.⁶¹

Die Fixierung auf den imaginären Führerwillen – nicht unbedingt auf die Person Adolf Hitlers – verhinderte die Ausbildung einer starren Marschrichtung. Die Orientierung an der „großen Linie“ erlaubte, bei der Wahl der Wege und Mittel flexibel, eigenverantwortlich und manchmal unorthodox vorzugehen.⁶² Himmler regte an, der SD müsse sich seine Leute so erziehen, dass sie starr ihr Ziel fixieren, aber „niemals in der Durchführung stur und ungeschmeidig sind“.⁶³ Bis auf die antisemitische Konstante, an der unbeirrt und mit größter Energie bis zum Ende festgehalten wurde, war selbst an der Rassentheorie vieles variabel und wurde strategisch gehandhabt. Das zeigt zum Beispiel das 1944/45 in den Reihen der Volkstumstheoretiker des SD aufgestellte Notkonzept, rassistisch bisher als „unterwertig“ diffamierte Nationalitäten wie Polen, Slowaken, Ukrainer und Nationalrussen jetzt als Verbündete im Kampf gegen den anrückenden „jüdischen“ Bolschewismus zu gewinnen.⁶⁴

Die SS-spezifische Mentalität des „politischen Soldaten“ verband die beiden sich abstoßenden Pole kühler Sachlichkeit und aufgeheizter Weltanschauung. Heydrich wollte eine Attitüde „persönlich uninteressierter Sachlichkeit, die dennoch nie an rücksichtsloser Entschiedenheit mangeln darf“.⁶⁵ Dass SD-Angehörige sich ständig auf ihre eigene Sachlichkeit beriefen – der Begriff „Endlösung“ wurde zwar nicht im SD geboren, er entsprang aber dieser Denkschule eines Antisemitismus, der sich aufgeklärt-rational gab –, führte selbst Vertreter der zeithistorischen Forschung manchmal hinters Licht. Zentrale Täter des Holocaust wie Adolf Eichmann umgaben sich zwar mit der technokratischen Mentalität eines Managers, waren aber weitaus mehr als banale Bürokraten.⁶⁶

Elemente finden sich auch in Himmlers Posener Rede vom 3. August 1944. Vgl. T. Eschenburg, Rede vor den Gauleitern 1944.

⁶¹ RSHA VI, Besprechungsnotizen zur Z-Tagung in Berlin, 12. 1. 1943, in: BA-DH, ZR 920, A. 49.

⁶² Vgl. J. Matthäus, Konzept als Kalkül, S. 141f.; S. Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden, S. 86.

⁶³ R. Breitman/S. Aronson, Himmler-Rede vom Januar 1943, S. 347.

⁶⁴ Vgl. M. Foedrowitz, Besatzungspolitische Konzeption, S. 358–361.

⁶⁵ SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1. 9. 1935, in: BA, R 58/7065, Bl. 9.

⁶⁶ Zur Entzauberung der vermeintlichen „Rationalität“ des SD, deutlicher Kritik an Arendts berühmtem Postulat von der „Banalität des Bösen“ und der abschließenden Interpretation, Eichmann und die anderen Judenreferenten des SD-Hauptamtes seien „Bürokraten mit einer ganz außergewöhnlichen Form von Hass“ gewesen, vgl. Y. Lozowick, Hitlers Bürokraten, S. 43; ebenfalls als Kritik gegen die ständig aus den Reihen des SD behauptete „Wissenschaftlichkeit“ der Judenpolitik, die eher als Beleg für einen pathologischen Antisemitismus zu werten sei, J. Matthäus, Konzept als Kalkül, S. 131–141; zur in der Forschungsdiskussion gegenteiligen – und bei genauer Betrachtung wenig einleuchtenden – Position, dass nicht hasserfüllter Antisemitismus, sondern das Streben „gestrandeter

Die SS-Mentalität war ein gefährliches Amalgam aus Professionalität, Zweckorientierung, Kameraderie, Nutzung modernster technischer Hilfsmittel und bürokratischer Organisationsmacht und radikaler, von allen persönlichen und kulturellen Hemmungen befreiter Orientierung auf ein ideologisch legitimes Endziel. Das wichtigste Ziel, die physische Vernichtung des europäischen Judentums, geriet trotz größter äußerer und innerer Schwierigkeiten nie aus dem Blick. Erst die SS-Mentalität, der Glaube an die Machbarkeit des Unmöglichen, machte den Holocaust möglich.⁶⁷

Die SD-Angehörigen waren keine größeren Antisemiten als die Mehrheit der Parteimitglieder. Die meisten von ihnen betonten gern, dass Hass auf den Gegner nicht ihre Triebfeder sei. Sie formulierten die Linie, dass ihre Judenpolitik die „rationalere“ sei, und positionierten sich damit in der Arena der konkurrierenden NS-Gliederungen. Die Historiker und Mediziner unter ihnen betonten, ihr Antisemitismus stehe auf exakt wissenschaftlich erarbeiteter historischer und rassenanthropologischer Grundlage.⁶⁸ Statt mit Straßenkrawallen und Stürmer-Vokabular setzten sie ihre antijüdische Politik in den Strukturen eines Geheimdienstes unter Ausschluss der Öffentlichkeit mit einem Höchstmaß an Entschlossenheit, Flexibilität und organisatorischer Effizienz durch. Selbst wenn er es verfolgte oder physisch vernichtete, meinte der SD-Angehörige keine persönliche Feindschaft gegenüber seinem Opfer zu hegen. Bewusst verdichteten die SD-Angehörigen die verschwommene nationalsozialistische Ideologie zu einer symbolischen „Haltung“, einer Mentalität, die das eigene Tun als notwendiges Mittel eines höheren historischen Ziels rechtfertigte und in den Mantel rationalen Handelns kleidete.⁶⁹

So stilisierten sie sich zu Vollstreckern der übergeordneten Lebensinteressen ihres Volkes. Jenseits dieses ständigen geschichtlichen Überlebenskampfes existierten kein kodifiziertes Recht und keine moralischen Werte mehr. Dieser Rückbezug eigenen Handelns auf die übernommene Last, den Willen des eigenen Volkes zu vollstrecken, der sich im Willen des Führers kristallisierte, diente sowohl als Entlastungs- als auch als Enthemmungsdiskurs. Himmler hat diese perverse Opferhaltung der SS gegenüber dem deutschen Volk immer wieder direkt ausgesprochen und so seine Männer aufgerichtet. Sie hätten stellvertretend für die Deutschen – aber ohne dass diese es jemals erfahren dürften – die blutige Aufgabe des Judenmordes übernommen. Mit dieser menschlich belastenden Bürde, der „Härte dieser Verantwortung“ (Himmler), könne der SS-Mann nur fertig werden, wenn er die Haltung kalter Sachlichkeit wahre.⁷⁰

Persönlichkeiten“ nach sozialem Aufstieg der Hauptgrund für Eichmanns Beteiligung am Holocaust sei, vgl. C. Steur, Eichmanns Emissäre, S. 433–435.

⁶⁷ Vgl. U. Herbert, Best, S. 249, 526.

⁶⁸ Vgl. M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 9–63; J. Matthäus, Konzept als Kalkül, S. 131–141.

⁶⁹ Vgl. U. Herbert, Best, S. 522–528.

⁷⁰ H. Himmler, Nekrolog. Nur weil sie „die Besten unseres Volkes“ seien, „mit einem guten Herzen und mit unbändig hartem Willen“, sei der SD in der Lage, auf eine „für die Gesamtheit nützlichen Weise diesen Dienst der Bekämpfung des Negativen zu leisten, und die Härte dieser Verantwortung zu tragen“.

Gespeist wurde diese Haltung aus „dem reinen Pragmatismus eines politischen Kaders“, so Buchheim, „und dem Geist jenes abartigen Zweiges der deutschen Tradition, der sich nach dem ersten Weltkrieg entwickelte“.⁷¹ Die mentalitätsgeschichtlichen Wurzeln der SS-Mentalität sind inzwischen weitgehend freigelegt worden. Sie liegen in der Zeit der Freikorps und der völkischen Bünde und Kampfgruppen.⁷²

Was von der Ideologie der SD-Angehörigen neben dem universellen Hass und der gleichzeitigen Angst vor dem Judentum, für Friedländer ein quasireligiöser „Erlösungsantisemitismus“⁷³, am Ende übrig blieb, war „die Kraft des Glaubens“⁷⁴, die Gewissheit, auf der richtigen Seite zu stehen und letztlich doch den Sieg davonzutragen. Ganz zuletzt – 1945 – war es nur noch diese nationalsozialistische Avantgarde, die das Banner hochhielt und deren Angehörige noch an den Endsieg glaubten, weiterkämpften und weitermordeten, während egozentrierte Parteibonzen und kleine Parteigenossen schon ihren Abgang in die Nachkriegszeit vorbereiteten. Die SS, in den 20er Jahren Hitlers „weltanschaulicher Stoßtrupp“ im Innern, wurde zum letzten Schutzschild des Führers.⁷⁵

„Solange ein Mann noch den Finger am Hahn krumm machen kann, wird der Hahn krumm gemacht und wird gefochten“,⁷⁶ bläute Heinrich Himmler den Männern des Sicherheitsdienstes ein. Diese hatte er zuvor in voller Absicht, indem er sie zu den Einsatzgruppen in der Sowjetunion abkommandiert hatte, zu Komplizen eines verborgen im Osten begangenen Verbrechens gemacht, das die Dimensionen aller innerhalb Deutschlands im Namen der SS begangenen Verbrechen überstieg. Himmler machte allen SS-Angehörigen klar, dass sie gemeinsam mit ihm in einem Boot sitzen würden und es für niemanden mehr ein Zurück gebe. „Elitenbewusstsein und Blutschuld“, die Himmler in einem Atemzug beschwor, so Breitman/Aronson, machten „aus den Mördern eine feste Gemeinschaft“.⁷⁷

Ihre inhaltlich schon dürrtige missionarische Weltanschauung schrumpfte im Angesicht der unabwendbaren Niederlage auf ein trotziges „Über alles die Pflicht!“, die Konsequenz aus dem SS-Schwur „Meine Ehre heißt Treue“, zusammen. Aufgeben war nicht vorgesehen. Der Glaube an die Unfehlbarkeit des Führers, der ihre eigenen Morde legitimiert hatte, wurde zum letzten gültigen Glaubenssatz. Das „Untier, was in der ganzen Welt gegen uns aufgestanden ist“, befehligt von „jüdischen Verbrechergehirnen“, so Leipzigs Führer der Allgemeinen-SS zum Jahreswechsel 1944/45, habe jetzt „seine schmutzigen Pfoten auf den

⁷¹ H. Buchheim, *Anatomie des SS-Staates*, S. 232.

⁷² Vgl. U. Herbert, *Best*, S. 88ff.

⁷³ Friedländer entwickelt den Begriff des „Erlösungsantisemitismus“ aus seiner zentralen These heraus, der Nationalsozialismus sei für seine Anhänger eine politische Religion gewesen, die Wirksamkeit seiner Ideologie noch am ehesten vergleichbar mit der Sozialpathologie von Sekten. Vgl. S. Friedländer, *Das Dritte Reich und die Juden*, S. 87–120.

⁷⁴ Zwickaus SD-Außenstellenleiter schloss im letzten Kriegsjahr alle Briefe an seine Mitarbeiter und V-Leute mit der Zeile: „In unerschütterlicher Zuversicht an einen siegreichen Ausgang unseres Kampfes glaubend.“ SD-Ast Zwickau, 23. 9. 1944, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Rabis, Johannes (45 404/XLIX), in: BA-DH, ZD 7931, A. 7.

⁷⁵ R. Heydrich, *Wandlungen unseres Kampfes*, S. 20.

⁷⁶ R. Breitman/S. Aronson, *Himmler-Rede vom Januar 1943*.

⁷⁷ Vorwort S. Aronson, in: Ebd. Vgl. auch R. Breitman, *Heinrich Himmler*, S. 70.

heiligen deutschen Boden gesetzt“. Der Leipziger SS-Führer schrieb diese Durchhalteparolen aus der „Ruinenstadt im Herzen unseres Vaterlandes“. Trotzdem: „Glauben wollen wir, dass eine gewaltige Zukunft sich vor unseren Augen auf-“⁷⁸

Die sächsischen SD-Angehörigen, insbesondere die Ehrenamtlichen unter ihnen, waren eine überaus heterogene Gruppe und jeder suchte sich aus dem Baukasten der angebotenen Identitäten jene heraus, mit denen er aufgrund seiner Sozialisation und seiner konkreten Lebenssituation am meisten anfangen konnte, und zimmerte sich daraus seine eigene SS-Identität.⁷⁹ Landgerichtsdirektor Dr. Walter Tränkmann, Mitarbeiter des SD-Abschnitts Chemnitz und fanatischer Richter am örtlichen Sondergericht, hatte sich die SS-spezifische Verbindung aus Rassismus und Heroismus zu eigen gemacht, die er für sich zu Kriegsende um die Komponente der Tragik erweiterte.⁸⁰ Der Nietzsche-Verehrer stilisierte sich am Vorabend der Niederlage des Nationalsozialismus zum neuen Übermenschen. Eine „tragisch heroische Lebensanschauung“, so Tränkmann, „weist uns den Weg zur Tapferkeit und Größe, zu Reinheit und Güte“. „Unser Geist muss wieder Fleisch werden, und von dem Blute und Boden zeugen, die ihn geboren“, räsionierte Tränkmann 1944. „Der neue Mensch muss im Dienste des Höheren zum letzten Opfer bereit erzogen werden. Das Antlitz dieses neuen Menschen muss notwendig ein tragisches sein.“⁸¹

Hinter einer solch gediegenen Fassade verbarg sich sowohl bei dem Freizeitphilosophen Dr. Tränkmann als auch bei weniger gebildeten SD-Angehörigen ein tief verwurzelter Antisemitismus, der hinter allen Masken von Rationalität und falscher Sachlichkeit nicht zu übersehen ist.⁸² In deftigem Ton ist in einem Brief an die Zwickauer SD-Kameraden von der „Judensau“ die Rede, der endlich der „Nischel“, sächsisch für Kopf, „abgesägt“ werden solle.⁸³ Eine der schärfsten antise-

⁷⁸ SS-Rundbrief der 48. SS-Standarte an alle unter den Waffen stehenden Kameraden, 27. Folge, Dezember 1944 [Exemplar in der Deutschen Bücherei Leipzig, Sammlung Kriegsbriefe, ZB 47804].

⁷⁹ Vgl. G. C. Browder, Die frühe Entwicklung des SD, S. 50–53.

⁸⁰ Zum „heroischen Realismus“, einer der Wurzeln der SS-Mentalität, vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 235–239; zum Missbrauch Nietzsches im Kontext der NS-Ideologie vgl. H. P. Dreitzel, Elitebegriff, S. 21; H. Loewy, Faustische Täter, S. 260f.

⁸¹ Tränkmann, Manuskript „Friedrich Nietzsche, ein Wegbereiter unserer Zeit“, o. J. [1944], in: BA-DH, ZB 7349, A. 1; zu Tränkmanns verantwortlicher Tätigkeit für das Referat III A 2 des SD-Abschnitts Chemnitz vgl. Kapitel ,8. Ideologie versus Interessen: die Motive der Eliten im SD‘, S. 427ff.

⁸² Zur aktuellen Diskussion in der Forschung, wie sich die in den Täterkreisen behauptete Rationalität zum ebenfalls vorhandenen Antisemitismus verhielt, vgl. J. Matthäus, Konzept als Kalkül; J. Matthäus/K. Kwiet/J. Förster/R. Breitman (Hrsg.), Ausbildungsziel Judenmord; R. Breitman, Antisemitische Indoktrination; W. Meyer zu Utrup, Kampf gegen die „jüdische Weltverschwörung“; U. Herbert (Hrsg.), Vernichtungspolitik; C. Browning, Täter des Holocaust; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 867.

⁸³ Bayerl an SD-Ast Zwickau, 8. 2. 1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Bayerl (45419), in: BA-DH, ZD 7921, A. 2; antisemitisches Stereotyp in: Ulrich an SD-Ast Zwickau, Erlebnisbericht während des Einsatzes des Umsiedlungskommandos Galizien-Wolhynien, 20. 4. 1940, in: SD-Ast Zwickau Personalakte Ulrich (45431), in: BA-DH, ZA I 4880, A. 19.

mitischen Äußerungen aus dem SD-Netzwerk in Sachsen stammt nicht von einem der sadistischen Schläger wie etwa dem aus den Klemperer-Tagebüchern bekannten Dresdner SD-Leiter Clemens,⁸⁴ sondern wiederum von Richter Dr. Tränkmann: „Unser Feind ist der Jude“, schrieb er 1944 in einer Analyse für den Chemnitzer SD. „Wir haben den Juden ausgemerzt und gegen die Reste des in unserem Volke hier und da noch vorhandenen jüdischen Geistes kämpfen wir an.“⁸⁵

In diesem Kapitel wurden vor allem Zitate von Himmler und Heydrich zusammengetragen, die darlegen, was einen SS-Mann im Allgemeinen und einen SD-Mann im Speziellen auszeichnen sollte. Auch die SD-Angehörigen in Sachsen kannten alle hier noch einmal zusammengefassten Merkmale der SS-Identität, die „übermenschlichen“ Forderungen an Rasse, Charakter, Weltanschauung und Mentalität, zur Genüge. Inwieweit sie sich zu diesem durch ständige Propaganda und SS-interne Schulungen transportierten elitären Image hingezogen fühlten, es als eigenes Ethos verinnerlichten und aus der Anziehungskraft dieses angebotenen Selbstbildes ihre Motivation bezogen, kann nur schwer gesagt werden.⁸⁶ Gerade in den regionalen Außenstellen gab es viele ehrenamtliche SD-Angehörige, die zumindest mit einem Bein noch im bürgerlichen Leben standen und ihre Motivation zur Mitarbeit eher in den konkreten Möglichkeiten persönlicher Vorteilsnahme und Verlockungen gesehen haben dürften. Das Quellenproblem bleibt: Reflektierende Selbstzeugnisse über die Eindringtiefe der totalitären Mentalität, wie die des Chemnitzer ehrenamtlichen SD-Mitarbeiters Richter Tränkmann, sind überaus selten.⁸⁷

4. „Politischer Ehrendienst“: ehrenamtliche SD-Angehörige

Für die Zugehörigkeit zur Eliteorganisation war der *Status* – ob SD-Angehöriger oder nicht – das einzige Kriterium. Mit der Aufnahme sollte „ein ganz neuer Lebensabschnitt“⁸⁸ beginnen. Keine Rolle spielte dagegen die Unterscheidung zwischen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Angehörigen. Diese Trennlinie versuchten erst die Täter nach 1945 künstlich zu ziehen, als sie ihre Verteidigungsstrategie darauf ausrichteten, die moralische und juristische Verantwortung auf die wenigen Hauptamtlichen abzuwälzen.⁸⁹ Ob jemand haupt- oder nebenberuflich

⁸⁴ Zu Clemens vgl. Kapitel ‚Blinder Schläger und jovialer Offizier: die zwei Gesichter der Außenstellenleiter‘, S. 279ff.

⁸⁵ Tränkmann, Die Kriminalität im Chemnitzer Bezirk, o.J. [1944], in: BA, R 58/6675 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 2).

⁸⁶ Die Forschung steht inzwischen kritisch der monokausalen Interpretation gegenüber, die antisemitische Indoktrination sei für die Täter aus der SS direkt tatleitend gewesen. Vgl. J. Matthäus/K. Kwiet/J. Förster/R. Breitman (Hrsg.), Ausbildungsziel Judenmord; R. Breitman, Antisemitische Indoktrination.

⁸⁷ Vgl. SS-H’Stuf. Bayerl an SD-Ast Zwickau, 8.2.1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Bayerl (45419, zuvor: 45404/LXX), in: BA-DH, ZD 7921, A. 2; Ulrich an SD-Ast Zwickau, Erlebnisbericht während des Einsatzes des Umsiedlungskommandos Galizien-Wolhynien, 20.4.1940, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Ulrich (45431, zuvor: 45415/11), in: BA-DH, ZA I 4880, A. 19.

⁸⁸ SD-OA „Rhein“ an SD-HA, SD-Verpflichtung, 12.9.1935, in: HHStA, 484, 11298, Bl. 9.

⁸⁹ Vgl. Urteil von Nürnberg 1946, S. 155.

im SD arbeitete, bestimmte aber lediglich den Modus seiner Bezahlung – mehr nicht. Es betraf nicht einmal den zeitlichen Umfang seiner Arbeit. Die Art des Beschäftigungsverhältnisses lässt auch keine Rückschlüsse auf die Radikalität der Weltanschauung zu.

Als eingängigstes Beispiel für die These soll der Geschäftsführer der Reichsgruppe Handel und spätere Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Otto Ohlendorf dienen. Von seinem *Status* her war der Ministerialbeamte Ohlendorf ehrenamtlicher SD-Angehöriger im Generalsrang eines SS-Brigadeführers. Nebenberuflich übte er die *Funktion* eines der sieben Amtschefs im RSHA aus, die höchste *Funktion*, die es im Amt III, dem SD-Inland, überhaupt zu besetzen gab.⁹⁰ Seine unterstellten SD-Gruppenchefs klagten gelegentlich, dass Ohlendorf zu oft in seinem Ministerium sei und sich als Dienstvorgesetzter von 30 000 Mitarbeitern und V-Leuten zu wenig um das Tagesgeschäft seines SD-Amtes kümmere.⁹¹ Himmler dagegen sah die unbestreitbaren Vorteile, dass ihm ein nebenberuflicher Geheimdienstchef als Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium ein wertvoller Draht und zugleich ein politisches Gegengewicht zur Rüstungsindustrie und zu Albert Speer sein würde.⁹² Dass Ohlendorf vom SD kein Gehalt bezog, machte für seine Motivation keinen Unterschied: Dass er „nur“ ein Ehrenamtlicher war, hinderte ihn als Führer der Einsatzgruppe D in keiner Weise daran, den Genozid an der jüdischen Bevölkerung in Südrussland und der Ukraine zu vollstrecken, ein Massaker an 90 000 Frauen und Kindern, dessen Brutalität heute als Synonym für den Sicherheitsdienst steht.⁹³

Regional wurde es ähnlich gehandhabt: In den SD-Außenstellen lag die Hauptlast der nachrichtendienstlichen Arbeit auf den Schultern der Ehrenamtlichen. Deren Festanstellung war, ganz abgesehen von der finanziellen Unmöglichkeit, auch nie ein Ziel gewesen, denn das hätte die Elite von ihren Wurzeln in der Gesellschaft abgeschnitten. Gerade in den Außenstellen definierte sich der Charakter des Dienstes maßgeblich über die Persönlichkeiten der ehrenamtlichen Angehörigen und das Potenzial ihrer vielfältigen beruflichen Kontakte und gesellschaftlichen Bindungen.⁹⁴ Sie wurden genauso behandelt wie alle anderen SD-Angehörigen: „Der ehrenamtliche Referent oder Sachbearbeiter hat die gleichen Rechte und Pflichten und muss daher auch gewisse Pflichten übernehmen wie ein hauptamtlicher Angehöriger des SD auf seinem Arbeitsgebiet.“⁹⁵

Im Frühjahr 1945 waren nachweislich des Standes der SD-Kartei in Sachsen nur 13 Prozent aller SD-Angehörigen feste Kräfte, die meisten davon in den Mitarbeiter-

⁹⁰ Vgl. IMT, Vernehmung Otto Ohlendorf, 17. 12. 1947, in: IfZ-Archiv, ZS Ohlendorf, Bd. 4, Bl. 53ff.

⁹¹ Vgl. Justus Beyer, Eidesstattliche Erklärung, in: NARA, Military Tribunal, No. II, Case No. IX, Defence Document Ohlendorf No. 25, Bl. 94ff.

⁹² Zu Speer und seiner Zusammenarbeit mit dem SD vgl. Kapitel ‚6. Weltanschauungselite und Wirtschaft: der SD als Frühwarninstrument und Korrektiv‘, S. 159ff.

⁹³ Vgl. H. Sowade, Otto Ohlendorf; D. Kittermann, „Grals Hüter des Nationalsozialismus“; A. Angrick, Einsatzgruppe D.

⁹⁴ Vgl. Kapitel ‚5. Die Außenstellenleiter des SD‘, S. 266ff.

⁹⁵ SD-LA Düsseldorf, Vorläufige Geschäftsordnung, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 128 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

kreisen auf Ebene der Abschnitte. Wenn überhaupt, dann waren eher an der Spitze im sächsischen Führerkorps und an der Basis bei den Büroleitern, Schreibkräften, Funkern und Fahrern zu Kriegsende noch Hauptamtliche zu finden. Der Mittelbau wurde dagegen von unbezahlten Freiwilligen am Laufen gehalten, die in Sachsen insgesamt 87 Prozent der SD-Angehörigen stellten. Selbst im verhältnismäßig gut ausgestatteten Stab des SD-Leitabschnitts Dresden waren von den 50 direkt zugeordneten SD-Angehörigen zu Kriegsende 64 Prozent im Hauptberuf Beamte, Studenten, Wirtschaftsfunktionäre, Wissenschaftler oder Industrielle, die dort ihren „politischen Ehrendienst“⁹⁶ für die Eliteorganisation leisteten.⁹⁷

Der Trend in diese Richtung hatte sich einsetzend mit Kriegsbeginn ab 1941 verstärkt, als immer mehr der fest angestellten SD-Angehörigen aus Sachsen entweder von der Wehrmacht oder der Waffen-SS eingezogen oder für das zeitgleich mit dem Angriff auf die Sowjetunion anlaufende Mordprogramm zu den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD abkommandiert wurden.⁹⁸

1943 stand schon gut ein Drittel des Führerkorps des SD-Leitabschnitts Dresden dauerhaft an der Front. Wie SS-Hauptsturmführer Bernhardt Bartelt wurden Hauptamtliche nach Jahren des Kampfes gegen die Gegner des Regimes an der „inneren Front“ 1941 über Nacht zur Waffen-SS eingezogen, um einem ganzen Ausbildungsbataillon vorzustehen und die jungen SS-Freiwilligen fronttauglich zu machen. Vollblutsoldaten wie Bartelt, der die 20er Jahre über Berufsunteroffizier und Ausbilder im 100 000-Mann-Heer der Reichswehr gewesen war, konnte der Dresdner SD nicht mehr halten.⁹⁹ In Leipzig blieb selbst der Abschnittsführer Hayn nicht davon verschont, zur Wehrmacht zu müssen, in die sich der bisherige SS-Führer ab Juni 1940 als einfacher Gefreiter einreihen musste.

Da die Außenstellen meist nur eine oder zwei Planstellen hatten, bedeutete schon eine einzige Fehlstelle einen erheblichen Einschnitt. So wurde etwa der hauptamtliche Geschäftsführer der SD-Außenstelle Zwickau, SS-Oberscharführer Schmiedel, schon Wochen vor dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 in ein SS-Lager in Düben an der Elbe abkommandiert. Dort nahm er am geheimen Training und der Befehlsausgabe für die Einsatzgruppen teil.¹⁰⁰ Als seine Zwickauer SD-

⁹⁶ W. Best, *Deutsche Polizei*, S. 91f.

⁹⁷ Für den Stab des SD-LA Dresden vgl. SD-Kartei 43 003-43 095.

⁹⁸ Ein sicherheitspolizeilicher Einsatz in den besetzten Gebieten wurde am 31. Juli 1941 allen SD-Angehörigen, die das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten und körperlich einsatzfähig waren, zur Pflicht gemacht, vorgeblich, „um allen bisher in der Heimat verbliebenen Männern der Sicherheitspolizei und des SD das niederdrückende Gefühl zu nehmen, an dem großen Geschehen unserer Zeit nicht aktiv teilzuhaben und um die Befürchtung zu zerstreuen, nach Kriegsende als ‚Heimatkrieger‘ und ‚Drückeberger‘ bespöttelt zu werden“. RSHA I A I, 31. 7. 1941, in: BA-DH, ZR 535, A. 9; vgl. auch RSHA I A 1, Personalpolitik in der Sicherheitspolizei, 17. 2. 1942, in: BA-DH, ZR 194, Bl. 69; J. Banach, *Heydrichs Elite*, S. 87-93; RSHA, Verzeichnisse der beim HSSPF „Nord“, „Russland Mitte“, „Ostland“ und „Generalgouvernement“ eingesetzten Angehörigen von Sipo und SD, die SS-Führer sind, o. J. [1944], in: BA, NS 19/2691, Bl. 49ff.

⁹⁹ Zuletzt wurde Bartelt 1944 als Bataillonskommandeur des mit der brutalen Niederschlagung des Slowakischen Aufstands 1944 betrauten SS-Panzer-Grenadier-Regiments „Schill“ eingesetzt. Vgl. BDC/SS-O, Bartelt, Bernhardt (4. 3. 1901).

¹⁰⁰ Vgl. Hans Thiele an SD-Ast Zwickau, 20. 6. 1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Kruse, Karl, in: BA-DH, ZA I 4989, A. 14.

Kollegen nach dem Befehl zum Angriff auf die Sowjetunion gewahrt wurden, welchem Einsatzkommando ihr Kamerad zugeteilt wurde, waren sie nicht etwa erleichtert, daheim bleiben zu dürfen, sondern bewarben sich sofort darum, ihm in den Osten nachfolgen zu dürfen.¹⁰¹

Es waren gerade die ehrenamtlichen Kräfte, die die Kontinuität an der Heimatfront gewährleisten konnten. Bewusst wählte man Zivilmitarbeiter aus, die aufgrund ihrer kriegswichtigen Berufe und Positionen vor einer Einberufung sicher schienen, da sie „unabkömmlich“ („uk“) gestellt waren. Seine Festangestellten konnte der Sicherheitsdienst nämlich weit schwerer vor den Begehrlichkeiten von Wehrmacht und Waffen-SS schützen.¹⁰²

Eine ideale Möglichkeit boten zum Beispiel Wissenschaftler, wie etwa Dipl.-Ing. Gerhard Dathe, seit 1937 SD-Angehöriger in Freiberg. Der bei Kriegsbeginn 29 Jahre alte wissenschaftliche Mitarbeiter an der Bergakademie wurde nach einem kurzen Intermezzo im April 1941 aus der Wehrmacht entlassen und aufgrund seiner kriegswichtigen Forschungsarbeiten am Braunkohle-Forschungsinstitut „uk“ gestellt. Das machte ihn für den personell ausgedünnten Leitabschnitt Dresden interessant, der den Ingenieur deshalb 1942 mit der Führung der SD-Außenstelle Freiberg beauftragte. Erst am 30. April 1945 wurde seine „uk“-Stellung aufgehoben, als dem Regime auch keine Wissenschaftler und Wunderwaffen mehr helfen konnten.¹⁰³ Aus dem gleichen Grund zog der SD gezielt höhere Beamte wie Richter, Staatsanwälte oder Landräte heran, dazu Betriebsführer und Werkschutzleiter der Privatwirtschaft oder Ärzte, die ebenso wie angeworbene Parteifunktionäre der NSDAP relativ sicher vor der Einberufung waren.¹⁰⁴

Je mehr Hauptamtliche eingezogen wurden oder in das Massenmordprogramm der SS zwischen Bug und Kaukasus involviert waren, desto stärker wurde der Zwang, daheim auf Ehrenamtliche zu setzen. Ohne diese wäre der Sicherheits-

¹⁰¹ Vgl. SD-H'Ast Chemnitz I A 5 an SD-Ast Zwickau, 31. 10. 1941, in: Ebd.

¹⁰² Vgl. SD-LA Dresden I A 4, 25. 8. 1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Mittererer, Karl, in: BA-DH, ZD 7931, A. 1; SD-Kartei 45413/III; Suchkarte Erler, o.J., in: BA-DH, ZB 7924, A. 10. „uk“-Stellungen wurden in der SD-Kartei genau vermerkt, um im Krieg die Arbeitsfähigkeit sicherzustellen. Mit der Planung dafür wurde bereits im Laufe des Jahres 1938 begonnen, als in der SD-Kartei vermerkt wurde, welche V-Leute und Mitarbeiter eine „Kriegsbeorderung“ (Eintrag: KB) von den Wehrämtern zugestellt bekommen hatten, nach der sie verpflichtet waren, sich bei Beginn des neuen Kriegs in der Kaserne zu melden. Unter den Mitarbeitern des Stabes des SD-Abschnitts Leipzig hatten sieben von 26 bereits vor Kriegsausbruch ihre „Kriegsbeorderung“ erhalten und wurden 1939/40 als Erste einberufen. Vgl. SD-Kartei 44 001-44 051.

¹⁰³ Vgl. Lebenslauf Dathe, 10. 12. 1942, in: BA, BDC/RuSHA, Dathe, Gerhard (16. 6. 1913); Kripo Dresden, Vernehmung der Ehefrau Edith Dathe, 5. 11. 1945, in: BA-DH, ZR 790, A. 1.

¹⁰⁴ Trotz deutlicher Unmutsäußerungen der Bevölkerung blieben zahlreiche sächsische Ortsgruppenleiter auf Veranlassung der Dresdner Gauleitung selbst nach Stalingrad noch „uk“ gestellt und so dem SD erhalten. In Saupersdorf entwickelte sich dadurch eine, so die Kreisleitung Zwickau, politisch „sehr heikle“ Situation, da der Ortsgruppenleiter und SD-Führer Wolf im Mai 1943 noch immer nicht eingezogen war. Die Bürger bekundeten mit einer Fülle von anonymen Briefen und öffentlichen Anschlägen ihren Unwillen. Vgl. NSDAP-KL Zwickau an NSDAP-GL Sachsen, 17. 5. 1943, in: BA-DH, ZA VI 1338; zur „uk“-Stellung von Richtern im SD vgl. RMDj, Personalbogen Demmrich, o.J. [1943], in: BA-DH, ZM 240, A. 4.

dienst in Sachsen nach Beginn des Ostkriegs im Sommer 1941 nur noch beschränkt einsatzfähig gewesen und spätestens nach Stalingrad 1943 zusammengebrochen. Seine Ehrenamtlichen, deren Verankerung in der Gesellschaft die politische Komponente des Sicherheitsdienstes, die „Durchdringung aller Einrichtungen der Volksordnung mit dem politischen Willen der Bewegung von innen her“,¹⁰⁵ stärkte, waren dessen größtes Kapital, denn sie arbeiteten, wie Otto Ohlendorf noch nach dem Krieg betonte, ohne dafür „einen Pfennig Geld“ bekommen zu haben.¹⁰⁶

5. Die Ungleichheit von Status und Funktion

Der SD-Leitabschnitt Düsseldorf kam bei einem Kassensturz seines Netzwerks 1942 zu dem Ergebnis, dass die *Status*unterschiede der Akteure wenig über deren Wert für den Nachrichtendienst aussagten: „Die Einteilung sagt also nichts über die Stellung, die der Einzelne im Rahmen der Organisation einnimmt, über den Umfang der Arbeit, die er zu leisten hat, und über das Maß der Verantwortung, die er zu tragen hat.“ Tatsächlich, so stellte sich heraus, werde „die Hauptlast der Arbeit aber in den weitaus meisten Fällen von Vertrauensmännern getragen“, die eben nicht SD-Angehörige seien.¹⁰⁷

Zwischen *Status* und *Funktion* bestand im SD-Netzwerk kein zwangsläufiger Zusammenhang. Zahlreiche Ausnahmen und vermeintlich unlogische Konstellationen, die auch den Planungen der SS-Führung entgegenliefen, waren die Folge. In der Regel wurde der *Status* langfristig der nachrichtendienstlichen *Funktion* der Person angepasst. Engagierten Mitarbeitern und wichtigen V-Leuten sollte nach einer gewissen Phase, in der sie sich in ihrer Arbeit, ihrer weltanschaulichen Festigung und ihrer Lebensführung bewähren mussten, auch die Aufnahme in den SD angeboten werden. Daraus durfte sich aber kein Automatismus entwickeln, denn der elitäre Charakter des Kreises der SD-Angehörigen musste gewahrt bleiben. Für alle peripher tätigen Personen im Netzwerk, vor denen Organisatorisches geheim gehalten wurde, wurde die Trennung zwischen *Status* und *Funktion* zu einer Quelle ständiger Mutmaßungen, Verwechslungen und Missgunst.

Die zahlreichen Ausnahmen machen die Frage nach dem *Status* schwierig und verwirrend. Viele Ausnahmen erscheinen auf den ersten Blick als Ungereimtheiten, folgen aber durchaus einer inneren Logik, die es herauszuarbeiten gilt. Auf diesem Feld liegen mit die Gründe, warum es in der Nachkriegszeit so schwer fiel, den entscheidenden Funktionsträgern und damit Verantwortlichen auf die Spur zu kommen.

So gab es im Bereich des IdS Dresden im Sudetengau einen stellvertretenden SD-Außenstellenleiter, der seit dem 1. Februar 1941 hauptamtlich beim SD angestellt war, seine Befehle und Berichte aber als SA-Obertruppführer abzeichnete.

¹⁰⁵ W. Best, Deutsche Polizei, S. 93.

¹⁰⁶ IMT, Vernehmung Otto Ohlendorf, 17.12.1947, in: IfZ-Archiv, ZS Ohlendorf, Bd. 4, Bl. 53ff.

¹⁰⁷ SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 79 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

Der regional wichtige Mann hatte demnach noch nicht den *Status* eines SD-Angehörigen und war – unabhängig von seiner *Funktion* – einfacher SA-Angehöriger.¹⁰⁸ Damit solche ehrenamtlichen Außenstellenleiter, die nicht SD-Angehörige waren, sich trotzdem durchsetzen konnten, stellten ihnen die Inspekture Ausweise aus: Der Inhaber sei, auch wenn er keine SS-Uniform trage, „im Sicherheitsdienst des RFSS tätig“, alle Behörden und Parteidienststellen hätten ihn zu unterstützen und ihm gegebenenfalls Schutz und Hilfe zu gewähren.¹⁰⁹

Auf der anderen Seite wiederum gab es SD-Angehörige, die einen *Status* inne hatten, der sie weit wichtiger erscheinen ließ, als es ihrer nachrichtendienstlichen Funktion angemessen gewesen wäre. Der Leipziger Oberbürgermeister, Anhaltische Staatsminister und Ministerpräsident a.D. SS-Gruppenführer Alfred Freyberg war seinem *Status* nach der höchstrangige SD-Angehörige in Mitteldeutschland, hatte aber seit Jahren keine Funktion im Nachrichtendienst mehr inne, die seinem hohen SS-Generalsrang entsprochen hätte. Der Politikveteran war in Leipzig während der Kriegszeit in keiner Weise in die Geheimdienstarbeit eingebunden und hatte nicht einmal mehr die *Funktion* eines V-Mannes.¹¹⁰

Wie beschrieben, waren einerseits wichtige Funktionsträger gar keine SD-Angehörigen, während sich andere mit der düsteren Dekoration schmückten, ohne dafür konkrete Aufgaben übernehmen zu müssen. SD-intern war diese Problematik, die ein einheitliches Auftreten nach außen erschwerte und intern viel Neid und Missgunst mit sich brachte, seit langem bekannt und wurde rege diskutiert.¹¹¹ Für den Korpsgeist einer an militärischer Befehlsstruktur orientierten Gemeinschaft war es auf Dauer unerträglich, dass Machtbereich und SS-Rang so unübersehbar auseinanderfallen konnten. Übertragen auf die Situation der Wehrmacht bedeuteten die Zustände im SD-Netzwerk, dass es dort Gefreite gegeben hätte, die ganze Kompanien führten, und zugleich Generäle ohne jede Befehlsgewalt.

Deshalb machten sich das RSHA und die regionalen IdS in der zweiten Kriegshälfte daran, die entstandenen Verwerfungen zu glätten und den *Status* jedes SD-Angehörigen seiner *Funktion* anzugleichen. Im März 1944 kümmerte sich der SD endlich um die Übernahme des eingangs beschriebenen SA-Obertruppführers, der

¹⁰⁸ Berthold Hitscherlich aus Villingen war zum 1. September 1942 bis zum 15. Februar 1943 von der Hauptaußenstelle Karlsruhe zum SD-Leitabschnitt Reichenberg abkommandiert worden. Dort wurde er mit der Wahrnehmung der Geschäfte des stellvertretenden Außenstellenleiters der SD-Hauptaußenstelle Karlsruhe beauftragt. Vgl. SA-Obertruppführer Hitscherlich an SD-H²Ast Karlsruhe, 22. 10. 1943, IdS Dresden, 27. 1. 1943, Hitscherlich an SD-LA Reichenberg, 24. 3. 1944, in: BA, R 58, Anhang 24, Berthold Hitscherlich (23. 2. 1903).

¹⁰⁹ RSHA I C, Ausweise für ehrenamtliche Außenstellenleiter des SD, die nicht in den SD aufgenommen werden, 18. 5. 1940, in: Befehlsblatt des CdS (1940) 6, 15. 6. 1940, S. 47. Das Problem war 1940 noch weit verbreitet; jedem der 16 IdS im Reich wurde vom RSHA 20 Blankoausweise zugestellt, die an zuverlässige Außenstellenleiter zu vergeben seien.

¹¹⁰ Vgl. BA, BDC/SS-O, Freyberg, Alfred (12. 7. 1892); SD-OA „Mitte“, Vorschlagsprotokoll, 16. 5. 1935, in: BA, BDC/SS-O, Rausch, Max (14. 10. 1898).

¹¹¹ Vgl. SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20. 1. 1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 77ff., hier Bl. 79 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

den seiner wichtigen Funktion entsprechenden Status eines Leiters einer eigenen Außenstelle erhielt.¹¹²

Nun wurden die Listen auch von passiven SD-Angehörigen gereinigt, und selbst Oberbürgermeister SS-Gruppenführer Freyberg, im Geheimdienst seit langem funktionslos, wurde im Oktober 1943 von seiner Dienststellung im SD entbunden und der Allgemeinen-SS überwiesen.¹¹³ Seitdem gab es im SD keine Angehörigen „ehrenhalber“ mehr. Wie Ministerpräsident a.D. Freyberg musste eine ganze Riege von in der Vergangenheit verdienten SD-Angehörigen im Staatsapparat und in den Kommunen, die der Formation nach 1933 ihren Aufstieg ermöglicht hatten, im Zuge der überfällig gewordenen Reorganisation ab 1943 die SD-Raute ablegen und gegen das – weit weniger prestigeträchtige – Ärmelband der Allgemeinen-SS austauschen. So erging es auch dem langjährigen Protegé des SD in Thüringen, dem thüringischen Innenminister Staatsrat SS-Brigadeführer Walter Ortlepp, der nach zehn Jahren zum 1. April 1943 aus der inneren Elite der SS ausscheiden musste.¹¹⁴ Eine vollständige Angleichung von *Status* und *Funktion* wurde indes bis 1945 nicht mehr erreicht.

6. Auswahl und Aufnahme in den SD: das Beispiel der Außenstelle Zwickau

Ob jemand aus dem Netzwerk in den innersten Kreis der SD-Angehörigen, der weltanschaulichen und rassistischen Elitekämpfer, aufgenommen wurde, hing von einer Vielzahl von Faktoren und dem Willen der Entscheidungsträger auf allen Hierarchieebenen ab. Primär entschied der Außenstellenleiter vor Ort über die Aufwertung, dann der Personalreferent des vorgesetzten SD-Abschnitts beziehungsweise des Inspektors in Dresden, in letzter Instanz der Chef der Sicherheitspolizei und des SD.

Wenn es nach ihrem Willen gegangen wäre, hätten die Außenstellenleiter über kurz oder lang jedem ihrer guten V-Leute und Mitarbeiter den *Status* eines SD-Angehörigen verliehen. Dem standen aber bereits die Abschnitte entgegen, die den SD klein halten wollten, damit er auch weiterhin, so der Chemnitzer Abschnittsführer Willi Weidermann, von „allen anständigen Volksteilen als die Elite der Bewegung geachtet“ werde.¹¹⁵ Heydrich war der gleichen Meinung. Es könne doch nicht sein, „dass irgendwelchen“ V-Leuten von den Außenstellenleitern oder den Geschäftsführern die Übernahme versprochen werde, nur um sich deren weitere Mitarbeit zu sichern, und „im Übrigen ist es auch nicht Sinn des V-Wesens, jeden V-Mann oder Zubringer zum SD-Mann zu machen“.¹¹⁶

¹¹² Vgl. IdS Dresden, 27. 1. 1943, Hitscherlich an SD-LA Reichenberg, 24. 3. 1944, in: BA, R 58, Anhang 24, Berthold Hitscherlich (23. 2. 1903).

¹¹³ Vgl. RSHA I A 5, 7. 10. 1943, in: BA, BDC/SS-O, Freyberg, Alfred (12. 7. 1892).

¹¹⁴ Vgl. RSHA I A 5 an SS-Personalhauptamt, 30. 8. 1944, in: BA, BDC/SS-O, Ortlepp, Walter (9. 7. 1900).

¹¹⁵ SS-Oberführer Weidermann an CdO, 8. 10. 1938, in: BA, BDC/SS-O, Weidermann, Willi (25. 11. 1898).

¹¹⁶ SD-LA Litzmannstadt an SD-Ast Kalisch, 8. 9. 1941, in: USHMM, RG-15.016 M, Reel 1.

Die beiden Zwickauer Außenstellenleiter Ernst Jacob (1934 bis 1939) und Albert Agsten (1940 bis 1945), deren Personalpolitik anhand der von ihnen geführten Personalakten durchgängig nachvollzogen werden kann, legten in den verschiedenen Entwicklungsphasen des Dienstes unterschiedliche Maßstäbe an, die es im Folgenden, ebenso wie die Rahmenbedingungen auf Reichsebene, darzulegen gilt.¹¹⁷

In den ersten Jahren nach 1933 war der Sicherheitsdienst im ganzen Reich eine Gruppierung mit wenigen hundert Angehörigen gewesen.¹¹⁸ Neuaufnahmen auf der Ebene der Außenstellen wurden vom SD-Hauptamt in den ersten Jahren nur ungern zugelassen, um das Gesamtniveau nicht zu untergraben. Berlin vermutete dort nicht ganz zu Unrecht einen miserablen weltanschaulichen Kenntnisstand.¹¹⁹ Höchstens den Außenstellenleitern selber, die den jungen Dienst nach außen hin repräsentieren sollten, wurde dieses Privileg zögernd zugestanden. Selbst Ernst Jacob wurde erst nach einem Jahr in der *Funktion* als Außenstellenleiter für Zwickau im März 1935 aus der Allgemeinen-SS, deren Sturm er in Zwickau seit der „Macht-ergreifung“ angehört hatte, in den SD überführt.¹²⁰

An die Aufnahme weiterer SD-Angehöriger war Mitte der 30er Jahre nicht zu denken, und selbst vorbildlichste Intellektuelle wie der junge Gymnasiallehrer Karl Böhmer fielen unter die unausgesprochene Aufnahmesperre. Der Akademiker war seit Januar 1934 Jacobs Stellvertreter, hochintelligent, rhetorisch begabt, einer von Jacobs „ältesten und wertvollsten Mitarbeitern“¹²¹. Dem nicht genug, war der Lehrer seit Studentenzeiten 1931 in der Allgemeinen-SS und auch äußerlich von exaktem und „SS-mäßigem“ Auftreten. Obwohl Böhmer, der in den Anfangsjahren in Zwickau durch sein gediegenes Auftreten positiv aus der Reihe fiel, von Anfang an die Arbeit gegen den weltanschaulichen Gegner (II/11) koordinierte, musste auch er sich drei Jahre gedulden, bis er zum „Julfest“ am 20. Dezember 1936, befördert zum SS-Unterscharführer, in den SD aufgenommen wurde. Damit gab es ganze zwei SD-Angehörige in Zwickau, einer Industriestadt mit 81 000 Einwohnern.¹²²

Auch die zweite Generation der nach Böhmer in einem Schub 1937/38 aufgenommenen Zwickauer SD-Angehörigen musste sich ihre Stuserhöhung mühsam verdienen. Jacob schlug nur solche Mitarbeiter vor, die sich mit ihm zusammen für

¹¹⁷ Zur Biografie der beiden Leiter vgl. Kapitel ‚Das Profil der Außenstellenleiter in Sachsen‘, S. 268ff.

¹¹⁸ Vgl. G. C. Browder, *Numerical Strength*, S. 37.

¹¹⁹ 1936 beklagte das SD-Hauptamt den „Mangel an geeigneten Sachkennern“ in den Oberabschnitten. SD-HA Stabsführer, Schulungskurse der Oberabschnittsreferenten, 24. 7. 1936, in: BA-DH, ZB 6649, A. 2.

¹²⁰ Vgl. SD-UA Chemnitz-Zwickau, Stammrolle, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Jacob, Ernst, in: BA-DH, ZA I 4990, A. 15. Auch der SS-Rang des Außenstellenleiters blieb niedrig. Jacob war zum Zeitpunkt des Wechselns zum SD erst SS-Rottenführer und musste zwei Jahre auf die nächste Beförderung zum SS-Unterscharführer am 20. April 1937 warten. Ins Führerkorps gelangte der Außenstellenleiter erst am 20. April 1940.

¹²¹ SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 14. 3. 1939, SD-Personalkarte (rosa Ausführung), o.J. [1936], in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Böhmer, Karl, in: BA-DH, ZD 7920, A. 14; SD-Kartei 45 405.

¹²² Vgl. Statistisches Jahrbuch des Deutschen Reiches 59 (1941/42), S. 15.

den Aufbau der Außenstelle aufgerieben hatten, die lange Karteikarten sortiert, Versammlungen überwacht und Berichte geschrieben hatten.¹²³ Nur wer ohne zu klagen über ein oder zwei Jahre mindestens zwei Tage pro Woche in den Abendstunden auf der Dienststelle oder im Außendienst tätig gewesen war, kam überhaupt in Betracht.¹²⁴ Die neuen SD-Angehörigen waren die alten Mitstreiter des Leiters, die dieser aus der gemeinsamen „Kampfzeit“ kannte, mit denen er noch immer den größten Teil seiner Freizeit verbrachte und für deren politische Zuverlässigkeit er uneingeschränkt bürgte.

„Er opferte gern jede ihm zur Verfügung stehende Freizeit für den SD [...] seine weltanschauliche Einstellung ist ohne jeden Zweifel.“¹²⁵ Mit dieser Empfehlung unterstützte Jacob die Übernahme seines alten Kameraden Johannes Rabis, Referent für Spionageabwehr (III/21). Jacob ließ sich ganz offensichtlich bei seiner Auswahl davon leiten, wie gut er persönlich mit ihnen auskam und wie sich die Bewerber ins Kollektiv einfügten.¹²⁶ Da der Gemeinschaftsgedanke in der Vorkriegszeit für ihn im Vordergrund stand, war es von Belang, ob der Neue von den anderen SD-Angehörigen als Kamerad geschätzt wurde.¹²⁷

Dass diese Männer, die Jacob in den ersten Jahren des Dienstes um sich scharte, als „alte Kämpfer“ weltanschaulich voll auf Linie lagen, stand außer Zweifel. „Weltanschaulich ist er SS-mäßig ausgerichtet“, lautete der Schlusssatz fast aller Übernahmeanträge. Rassistische Aspekte wie Aussehen, Körpergröße und Körperbau, die eigentlich in der SS gleichberechtigt neben der politischen Ausrichtung hätten stehen müssen, spielten für Jacob dagegen keine Rolle. Ebenso wenig achtete er in der zeitlich klar abgegrenzten Expansionsphase 1937/38 auf den Bildungsstand und die berufliche Funktion der Kandidaten, was bedeutet, dass der zentral bereits angelaufene Funktionswandel zur qualifizierten „Lebensgebietsarbeit“ in der hier beispielhaft untersuchten Region noch nicht auf die Personalpolitik durchschlug.¹²⁸

Aus seiner regional begrenzten Sicht heraus wollte Ernst Jacob vorerst vor allem solche SD-Angehörige um sich scharen, die ihm hilfreich zur Hand gingen und seinem Team greifbaren Nutzen brachten. Dass auch Zwickau schon 1937/38 einige Angehörige der staatlichen Funktionsebenen als SD-Angehörige vorschlug, lag

¹²³ Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Schubert, Walter, in: BA-DH, ZD 7919, A. 9; SD-Kartei 45 503/I.

¹²⁴ Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Schubert, Dr. Georg, in: BA-DH, ZD 7919, A. 7; SD-Kartei 45 410/III; SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 23. 9. 1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Fröhlich, Edwin, in: BA, R 58/6697 (alt: BA-DH, ZA I 4991, A. 11): „Er besitzt einen geraden Charakter und genießt auch sonst einen sehr guten Leumund. Die ihm zur Verfügung stehende Freizeit stellt er restlos der Außenstelle zur Verfügung, so dass er der Außenstelle ein wertvoller Mitarbeiter ist“; SD-Kartei 45 408/IV.

¹²⁵ SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 20. 10. 1938, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Rabis, Johannes (45 404/XLIX), in: BA-DH, ZD 7931, A. 7.

¹²⁶ Vgl. SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 20. 3. 1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Rother, Gottfried, in: BA-DH, ZD 7919, A. 2; SD-Kartei 45 415/XXII (Rother, Gottfried).

¹²⁷ Vgl. SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 23. 9. 1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Otto, Erich, in: BA-DH, ZD 7931, A. 5; SD-Kartei 45 406/VII (Otto, Erich).

¹²⁸ Vgl. Kapitel ‚III. Die „Wandlungen unseres Kampfes“: Funktions- und Organisationswandel des SD‘, S. 123ff.

ebenfalls daran, dass auch diese vier, ein Richter, ein Staatsanwalt, ein Gymnasiallehrer sowie der überaus einflussreiche Amtshauptmann (sächsische Bezeichnung für Landrat) Jacob bereits „fleißig und eifrig“ zur Hand gingen. Keiner der vier Oberschichtangehörigen wurde in die weltanschauliche Elite aufgenommen, nur weil Jacob sich mit Zwickauer Honoratioren schmücken wollte. Beim Amtshauptmann Dr. Horst Laube, der dem SD tiefe Einblicke in den Staatsapparat erlaubte, ist aber nicht von der Hand zu weisen, dass dessen Einfluss eine wichtige Rolle spielte.¹²⁹

Männer aus den Funktionseliten konnte Jacob nur gebrauchen, wenn sie auch „willig“ waren, intensiv mitzuarbeiten. Akademische Bildung und gesellschaftlicher sowie politischer Einfluss waren wichtig, aber nur gepaart mit der erwiesenen Bereitschaft, den Großteil der Freizeit für den Dienst zu opfern. Der Erste Staatsanwalt Dr. Georg Schubert, laut Jacob „ein befähigter, kluger Kopf“, arbeitete für ihn seit März 1937 zweimal wöchentlich an den Lageberichten auf dem Sachgebiet II/22 „Gemeinschaftsleben“.¹³⁰

Für die Außenstellen stand immer noch die praktische Eignung an erster Stelle. Deshalb schlug Jacob zusammen mit den vier höheren Beamten, die allesamt studiert hatten, auch seinen nicht akademisch gebildeten Judenreferenten Gottfried Rother vor. Rother habe sich zwei Jahre lang bewährt und dabei selbstständig die „Judenangelegenheiten“ bearbeitet, wobei er mit seinen Entscheidungen „immer das Richtige getroffen“ habe.¹³¹ Trotz erwiesener Qualifikation des Judenreferenten reichte dieses Lob dem vorgesetzten Abschnittsführer Weidermann in Chemnitz am Ende nicht aus, und so blieb ausgerechnet dem Zwickauer Judenreferenten, der das ganze wichtige Jahr 1938 über diesen Hauptgegner nachrichtendienstlich bearbeitet hatte, der Eintritt in die weltanschauliche Elite verwehrt. Die ablehnende Haltung von oben – die nie offen formuliert wurde, um den fleißigen Mann nicht vor den Kopf zu stoßen – dürfte weniger an Rother erwiesener Gesinnung und Tatkraft gelegen haben, als vielmehr daran, dass der Abschnitt bereits nach anderen Gesichtspunkten auswählte als der eher pragmatische Außenstellenleiter. Obwohl auch Rother Beamter war, fiel sein Aufnahmesuch durch das Raster, da seine berufliche Stellung nicht mehr den verschärften Kriterien des Abschnitts standhielt: Der Zwickauer Judenreferent war kein höherer Beamter, sondern lediglich ein kleiner Gendarmerie-Oberwachtmeister aus Neukirchen/Pleiße.¹³²

Mancher, der unbedingt SD-Angehöriger werden wollte, wandte sich direkt an das SD-Hauptamt beziehungsweise das RSHA, was aber keinen Erfolg haben konnte. Der Zwickauer Landwirtschaftsassessor Karl Mitterer schrieb nach Berlin:

¹²⁹ Vgl. SD-Kartei 45 405 (Böhmer, Karl); SD-Kartei 45 406 (Laube, Dr. Horst); SD-Kartei 45 408 (Roland, Erich); SD-Kartei 45 410/III (Schubert, Dr. Georg); zu Amtshauptmann Dr. Laube vgl. SD-Abschnitt II (Dresden) an SD-Ast Zwickau, 10. 10. 1935, in: BA-DH, ZA VI 1418, A. 8.

¹³⁰ Vgl. SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 8. 10. 1940, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Schubert, Dr. Georg, in: BA-DH, ZD 7919, A. 7; SD-Kartei 45 410/III.

¹³¹ SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 20. 3. 1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Rother, Gottfried, in: BA-DH, ZD 7919, A. 2; SD-Kartei 45 415/XXII.

¹³² Vgl. ebd.

„Die Aufgaben des SD entsprechen meiner ganzen persönlichen Einstellung zum Führer und den Aufgaben der Führung, vor allem im Hinblick auf die Aufbau-tätigkeit nach dem Siege. [...] Ich glaube, im SD meine Fähigkeiten und Kenntnisse produktiv verwenden zu können.“¹³³ Solche Bewerbungen aus eigener Initiative waren unüblich und selten erfolgreich.

Das in jedem Falle von der Außenstelle ausgehende Aufnahmeverfahren in den Sicherheitsdienst war ein bürokratischer Kraftakt. Vor dem Eintritt in die totalitäre Eliteorganisation waren Hürden aufgestellt, deren Überwindung Zeit und Nerven kostete und nicht selten Jahre in Anspruch nahm. Zusätzlich wurde das Verfahren in die Länge gezogen, weil jede Bewerbung alle Hierarchieebenen durchlaufen musste. Zu einem vollständigen Antrag auf Neuaufnahme in den SD oder Übernahme aus der Allgemeinen-SS gehörten:¹³⁴

- 1.) *SD-Fragebogen (3 x)*
- 2.) *Lebenslauf (1 x handschriftlich, 2 x maschinengeschrieben)*
- 3.) *Beglaubigte Abschriften von Schulabgangszeugnissen, Berufszeugnissen und Hochschulzeugnissen*
- 4.) *SS-Stammrollenauszug*
- 5.) *Beglaubigte Abschriften von Dienstleistungszeugnissen (von Militärpapieren, von Zeugnissen der NS-Formationen)*
- 6.) *Polizeiliches Führungszeugnis*
- 7.) *SS-ärztlicher Untersuchungsbogen*
- 8.) *Rassemusterungsschein*
- 9.) *SS-Aufnahme- und Verpflichtungsschein*
- 10.) *7 Lichtbilder (6 x frontal, 1 x Profil)*
- 11.) *Parteizugehörigkeitsnachweis*
- 12.) *Meldung der bereits abgelegten Sportabzeichen (SA-, Reichs-, Reitersportabzeichen usw.)*
- 13.) *Ungünstige Beurteilung der unmittelbar vorgesetzten SD-Dienststelle*
- 14.) *Ausgefüllte SD-Karteikarten (7 x gelb, 1 x hellgelb, 1 x rot)*

Zusätzlich wurde ab 1941 verlangt:

- 15.) *Standesamtliche Kirchnaustrettsbescheinigung oder Darlegung, warum noch nicht erfolgt*
- 16.) *Beglaubigte Geburtsurkunden aller Kinder*

Bei älteren Bewerbern, die bereits auf ein bewegtes Leben zurückblicken konnten, kam auf diese Weise ein ganzes Paket von Bescheinigungen und Urkunden zusammen, das zu schnüren viel Zeit in Anspruch nahm. Anhand der Personalakten der SD-Außenstelle Zwickau lässt sich auch dieses Procedere minutiös nachvollziehen. Regierungsrat Paul Beier, ein gestandener höherer Beamter im fortgeschrittenen Alter, reichte insgesamt 46 Dokumente ein, darunter beglaubigte Abschriften seines jahrzehntealten Reifezeugnisses und seiner Ersten Juristischen Staatsprü-

¹³³ Mitterer an RSHA, 11. 8. 1942; SD-LA Dresden I A 4, 25. 8. 1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Mitterer, Karl, in: BA-DH, ZD 7931, A. 1; SD-Kartei 45 413/III; grundsätzlich zum dringenden Wunsch der Mitarbeiter, auch SD-Angehörige zu werden, vgl. Handschriftliche Ausarbeitung Walter Dette „Werbung der V. Männer“, o. J. [1950], in: BA-DH, ZR 40, Bl. 54ff.

¹³⁴ SD-UA Chemnitz-Zwickau an SD-Ast Zwickau, 10. 4. 1937, in: BA-DH, ZB II 1091, A. 9.

fung. Hauptwachtmeister Fröhlich, dessen Übernahme „wärmstens befürwortet“ wurde, musste sich erst eine Abschrift seines Volksschulzeugnisses von 1912 beschaffen.¹³⁵ Selbst die Mitgliedschaft in zweitrangigen NS-Gliederungen wie der Volkswohlfahrt und dem Rechtswahrbund musste korrekt nachgewiesen werden. Um die vielen Blätter zusammenzuhalten, mussten die Kandidaten einen speziellen SS-Aufnahmehalbhefter erwerben – Kostenpunkt: eine Reichsmark.

Die Zwickauer Außenstellenleiter halfen so gut sie konnten, die nötigen Unterlagen zusammenzustellen, waren aber nicht immer den peniblen Ansprüchen der Personalabteilung im SD-Abschnitt Chemnitz gewachsen. „Die Außenstelle wird ersucht, die Personalunterlagen für die Aufnahme in die SS (SD) vollständig hier einzureichen“, wurde Albert Agsten immer wieder ermahnt.¹³⁶ Die Außenstellenleiter kritisierten ihrerseits die „kriegsbedingte schleppende Bearbeitung“, waren aber machtlos.¹³⁷

Insgesamt stellt sich die Bilanz für die Außenstelle Zwickau, eine der größten in Sachsen, in der Vorkriegszeit wie folgt dar: Nach Abschluss der Aufbauarbeiten Ende 1938 konnte Vorkriegsausstellenleiter Ernst Jacob auf 15 engagierte Mitarbeiter bauen, die alle wichtigen Fachgebiete abdeckten, aber nicht alle SD-Angehörige werden konnten. Fünf Mitarbeiter agierten auf dem Gebiet des politischen und weltanschaulichen Gegners (II/1), weitere fünf beobachteten die „Lebensgebiete“ (II/2), insbesondere das Wirtschaftsleben (II/23), und zwei bauten die betriebliche Spionageabwehr (III/21) auf. Die anderen vier Mitarbeiter hatten keine Spezialgebiete, zwei amtierten nacheinander als hauptamtliche Geschäftsführer. Bis auf Letztere und den Leiter waren alle Zwickauer Mitarbeiter Ende 1938 unentgeltlich tätig.¹³⁸

Jacob hatte für alle seine 15 Mitarbeiter in Chemnitz Antrag auf Übernahme gestellt. Die zuvor absolvierte Probezeit war nicht einheitlich definiert und schwankte zwischen zwei Monaten und dreieinhalb Jahren, im Durchschnitt schlug er einen Mitarbeiter nach 18 Monaten vor. Obwohl jeder der eingereichten Anträge gut begründet war und die vorgesetzte Dienststelle in Chemnitz den Aufnahmeprozess meist auch in Gang setzte, wurden letztlich nur neun von 15 positiv beschieden.

¹³⁵ Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Fröhlich, Edwin, in: BA-DH, ZA I 4991, A. 11; SD-Kartei 45408/IV.

¹³⁶ Vgl. SD-A Chemnitz an SD-Ast Zwickau, 22. 8. 1940, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Beier, Paul, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

¹³⁷ Vgl. SD-Ast Zwickau an den SD-LA Dresden, 23. 11. 1942, in: Ebd.

¹³⁸ Vgl. SD-Kartei und dazugehörige Personalakten 45406 (Laube, Dr. Horst; Stv. Leiter, Kulturelles); SD-Kartei 45423 (Schmiedel, Helmut; Geschäftsführer); SD-Kartei 45431 (Ulrich, Heinz); SD-Kartei 45442 (Lange, Manfred; Geschäftsführer); SD-Kartei 45405 (Böhmer, Karl; Weltanschauliche Gegner, Kirchen); SD-Kartei 45410/III (Schubert, Dr. Georg; Kulturelles Leben); SD-Kartei 45408 (Roland, Erich; Mittelbewegung, Rechtsbewegung); SD-Kartei 45404/XLIX (Rabis, Johannes; Abwehr); SD-Kartei 45413 (Marx, Wilhelm; Abwehr); SD-Kartei 45415/XXIII (Rother, Gottfried; Juden); SD-Kartei 45403 (Hauck, Kurt; Linksbewegung); SD-Kartei 45415/12 (Fröhlich, Eduard; Linksbewegung); SD-Kartei 45421/I (Kräher, Walter; Kirchen); SD-Kartei 45406/VII (Otto, Erich; Materielles Leben); SD-Kartei 45412 (Otto, Walther); SD-Kartei 43190 (Kruse, Karl; Materielles Leben).

Alle Kandidaten brauchten Geduld: Bei Walther Otto, einem älteren kaufmännischen Angestellten, der nur in den Genuss dieses Privilegs kommen sollte, weil er seit 1931 Parteifunktionär war, und dessen Bewerbungsprozess im Dezember 1938 angelaufen war, verstrichen über zwei Jahre, bis er am 1. Januar 1941 seine vom Chef der Sicherheitspolizei und des SD ausgestellte Urkunde in Händen halten konnte.¹³⁹

Sechs der 15 bis Ende 1938 in Zwickau vorgeschlagenen Mitarbeiter wurde der Ritterschlag verwehrt, so dass sie bis 1945 im undankbaren *Status* eines „SS-Bewerbers“ verblieben.¹⁴⁰ Als Weltanschauungselite im Wartestand waren die „SS-Bewerber“ ausdrücklich keine SD-Angehörigen und genossen nicht deren Rechte und Privilegien. Als *funktionaler* Bestandteil des Netzes, und damit des SS-Herrschaftsapparats, unterlagen sie dennoch speziellen Pflichten, seit sie aufgrund der „augenblicklichen Verhältnisse“ im Krieg am 1. April 1940 der SS-Sondergerichtsbarkeit unterstellt worden waren.¹⁴¹

Mit ihrem geringeren Anteil an privilegierten SD-Angehörigen waren die Außenstellen gegenüber den Abschnitten deutlich benachteiligt. Die Frontinstanz trug zwar die Hauptlast der Arbeit, der Aufstieg in die Weltanschauungselite, den sich die regionalen Mitarbeiter als Lohn der Mühe erwarteten, blieb aber vielen Mitarbeitern – in Zwickau mehr als einem Drittel – dauerhaft versperrt. In Stäben der Abschnitte in Dresden, Leipzig und Chemnitz sah es besser aus, dort wurden in der Regel alle erfahrenen ehrenamtlichen Mitarbeiter mit der Zeit anstandslos in den SD überführt, so dass im Frühjahr 1945 über 90 Prozent den entsprechenden *Status* eines SD-Angehörigen innehatten.¹⁴²

Für die Abschnittsebene in Sachsen liegen außer der bis zum Zusammenbruch 1945 geführten SD-Kartei nur wenige ergänzende Quellen vor, so dass eine Momentaufnahme der frühen Jahre schwer möglich ist. Zum Aufzeigen der zeitlichen Entwicklung wird daher auf den benachbarten SD-Abschnitt Halle-Merseburg ausgewichen. Für den sozial ähnlich strukturierten preußischen Regierungsbezirk Halle-Merseburg, heute der an Sachsen angrenzende südliche Teil des Bundeslandes Sachsen-Anhalt, sind nämlich einzelne Quellenfragmente der Vorkriegszeit erhalten geblieben. Der Vergleich zwischen Sachsen-Anhalt und Sachsen ist auch deshalb sinnvoll, weil beide Regionen in der Vorkriegszeit zum gleichen SD-Oberabschnitt „Elbe“ gehörten.

Von den 41 im zweiten Halbjahr 1936 aus Halle/Saale an den SD-Oberabschnitt „Elbe“ in Leipzig gerichteten Aufnahmeanträgen wurden bis Jahresende gerade sechs positiv beschieden. Anderthalb Jahre später hatte sich die Situation entspannt:

¹³⁹ Vgl. CdS, Ernennungsurkunde, 1.1.1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Otto, Walther (45 406/I), in: BA-DH, ZD 7931, A. 6.

¹⁴⁰ Vgl. SD-Kartei und Personalakten zu 45 410/III (Schubert, Dr. Georg); SD-Kartei 45 404/XLIX (Rabis, Johannes); SD-Kartei 45 415/XXIII (Rother, Gottfried); SD-Kartei 45 415/12 (Fröhlich, Eduard); SD-Kartei 45 421/I (Kräher, Walter); SD-Kartei 45 406/VII (Otto, Erich).

¹⁴¹ Vgl. SS-Hauptamt (Hrsg.), Statistische Monatshefte, November 1940, in: BA, Bibl., NS 31/280, Bl. 3ff.

¹⁴² Von 88 Mitarbeitern auf Ebene der SD-Abschnitte in Sachsen waren zuletzt 82 auch SD-Angehörige. Vgl. SD-Kartei 43 001ff., 44 001ff.

Am 30. Juni 1938 waren in Halle/Saale 99 Männer SD-Angehörige, weitere 15 waren SS-Bewerber, 21 Aufnahmeanträge schwebten noch.¹⁴³ Da beim Abschnitt Halle-Merseburg die Entwicklung schleppend anließ, ist für die Abschnitte im benachbarten Sachsen zu vermuten, dass auch dort keineswegs schon immer 90 Prozent der Mitarbeiter im SD gewesen waren.

Der in Zwickau von 1940 bis 1945 amtierende Leiter Albert Agsten reagierte auf die Zurücksetzung der Außenstellen, indem er in seiner Amtszeit nur zwei Männer aus seinem Mitarbeiterkreis zur Neuaufnahme vorschlug. Bei den beiden wichtigen Behördenleitern ging er davon aus, dass sich die vorgesetzten Stellen seinem Anliegen nicht verwehren konnten.¹⁴⁴ Trotzdem ist der Aufnahmevorgang des Zwickauer Landrats Paul Beier geradezu beispielhaft für die Hinhaltetaktik der sächsischen Mittelinstanzen. Für Agsten war der Landrat „ein ruhiger und aktiver Mitarbeiter. B. verfügt über sehr gute Sachkenntnisse und ist der SD-Außenstelle Zwickau in seiner Eigenschaft als stellvertretender Landrat außerordentlich nützlich. [...] Es wird gebeten, die Übernahme des Reg.-Rates Beier in den SD zu befürworten und beigeschlossene Unterlagen nach Berlin zuzuleiten.“¹⁴⁵ Beier war am 17. Juni 1940 neuer Landrat geworden, nachdem sein Vorgänger Landrat Dr. Horst Laube, der Agstens Stellvertreter im SD gewesen war, nach Marienberg versetzt worden war.¹⁴⁶ Damit der SD auch in Zukunft an der Spitze der staatlichen inneren Verwaltung präsent blieb, betrieb Agsten seit August 1940 die Aufnahme des neuen Landrats Beier.

Der SD-Abschnitt sah keinen Automatismus darin, dass ein sächsischer Landrat immer gleich SD-Angehöriger werden müsse, und verzögerte die Aufnahme. Mal waren Chemnitz die eingereichten Bilder des Landrats zu groß, mal die Formulare und Fragebögen nicht auf dem aktuellen Stand. Dann lag es am noch nicht vollzogenen Kirchenaustritt seiner Ehefrau, ein Jahr später erklärte der Abschnitt im November 1941, die Ergebnisse der SS-ärztlichen Untersuchungen seien inzwischen veraltet.

Schließlich kam ans Licht, dass der Abschnitt dem ehemaligen Deutschnationalen nicht traute. Man wollte wissen, warum Landrat Beier 1938 als Leiter der Plauer Gestapoaußenstelle ausgeschieden sei und ob es stimme, dass er auch heute noch seinen Untergebenen „die Welt zur Hölle mache“ – er also eine deutliche Charakterschwäche zeige.¹⁴⁷ V-Leute in der Behörde berichteten, der Landrat sei pedantisch und rechthaberisch, ihm fehle die „Veranlagung zu wahrer Kameradschaft und Volksverbundenheit“.¹⁴⁸ Im Juli 1942, zwei Jahre nachdem das Aufnah-

¹⁴³ Vgl. SD-UA Halle-Merseburg, Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1.7.1936 bis 31.12.1936, 27.2.1937, SD-UA Halle-Merseburg, Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1.1.1938 bis 30.6.1938, 10.7.1938, in: NARA, RG 243, Box 547.

¹⁴⁴ Vgl. SD-Kartei 45 408/IX (Schöbß, Curt); SD-Kartei 45 404/54 (Beier, Paul).

¹⁴⁵ SD-Ast Zwickau an SD-A Chemnitz, 18.7.1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Beier, Paul, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

¹⁴⁶ Vgl. RMdI (Himmeler), Vorschlag zur Ernennung Dr. Laube zum Ministerialrat, 27.12.1944, in: BA-DH, ZA VI 1515, A. 8.

¹⁴⁷ Vgl. SD-Ast Plauen an SD-Ast Zwickau, 1.7.1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Beier, Paul, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

¹⁴⁸ Landratsamt Zwickau, Büroleiter Just, o.J. [1942], in: Ebd.

meverfahren eingeleitet worden war, stand der Kandidat damit selber unter Beobachtung, und Agsten musste sich noch für seine Auswahl rechtfertigen. Dass SS-Bewerber Paul Beier seit Jahren zur vollsten Zufriedenheit in Zwickau als III C 2 Referent arbeitete, spielte für Abschnittsführer SS-Oberführer Willi Weidemann in Chemnitz offenbar keine Rolle.

Nachdem die Verdächtigungen ausgeräumt worden waren – es klärte sich auf, dass Beier als Gestapocheff nur abgelöst wurde, weil die Außenstelle der Gestapo in Plauen 1938 aufgelöst worden war¹⁴⁹ –, sperrte sich im November 1942 nun der SD-Leitabschnitt Dresden: Beier sei inzwischen über 50 Jahre alt, habe also das Aufnahmehöchstalter überschritten. Von Zwickau aus sei ein Sonderantrag zu stellen.¹⁵⁰ Wieder hatte sich der personalpolitische Grundkonflikt zwischen Basis und Mittelinstanz gezeigt. Die einen waren in erster Linie daran interessiert, ihr örtliches Netzwerk dichter zu knüpfen, die anderen wollten den Zugang zur Elite beschränken. Schließlich erledigte sich der Problemfall Beier von selbst: Der Zwickauer Landrat wurde an die Regierung Bromberg im annektierten Warthegau versetzt.¹⁵¹

Die Anziehungskraft, Teil der gefürchteten totalitären Eliteorganisation zu werden, blieb weiter bestehen, auch als es mit dem nationalsozialistischen Regime zu Ende ging und die Stimmung zu kippen begann. Der Leipziger Ingenieur Hermann Seidel, SS-Untersturmführer im SD und als Abwehrbeauftragter halboffizieller Vertreter der Gestapo im Rüstungsbetrieb ATG, wurde im Dezember 1944 von seinem eigenen Chef angegriffen. „Die Schwarzen kommen zuerst an die Bäume, und daran anschließend die mit den runden Dingen“, sagte ihm Direktor Kurbjuhn in seinem Büro mitten ins Gesicht. An diesem Tag hatten die Amerikaner ihren Durchbruch über den Rhein bei Arnheim begonnen. Mit den „Schwarzen“ meinte der Direktor die SS, „die mit den runden Dingen“ waren die Träger des NSDAP-Parteiabzeichens.¹⁵²

Auch die Zwickauer Mitarbeiter bekamen einen Vorgeschmack darauf, was sie im Moment der Niederlage erwartete. In anonymen Briefen wurde dem Redakteur Ernst Mellinghoff, der in der „Zwickauer Tageszeitung“ im Sommer 1944 die Bevölkerung zur Denunziation aufhetzte, prophezeit, er werde hängen: „Sie wollen wohl mit auf die Auslieferliste wie Scharfrichter I Himmler und der Weinreisende [sic] Ribbentrop?“ Der anonyme Verfasser stellte einen Bezug zwischen dem Pogrom vom 9. November 1938 und den jüngsten Luftangriffen auf Frankfurt und Leipzig her, seiner Meinung nach eine Vergeltung für die deutschen Verbrechen an den Juden: „Gnade Euch, wenn Ihr dann vor das wirkliche Volksgericht kommt als Kriegsverlängerer. Eure Judenmörder von 1938 haben Frankfurt und Leipzig auf dem Gewissen! Für Sibirien sind sie noch zu schlecht.“¹⁵³

¹⁴⁹ Vgl. CdP, Organisation der Geheimen Staatspolizei in Sachsen, 10.4.1937, in: BA, R 58/241, Bl. 88.

¹⁵⁰ Vgl. SD-LA Dresden I A 5 an SD-Ast Zwickau, 14.11.1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Beier, Paul, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

¹⁵¹ Vgl. Beier an SD-Ast Zwickau, 13.4.1942, in: Ebd.

¹⁵² Vgl. Stapo Leipzig IV 5a, 4.12.1944; Reichsanwaltschaft beim Volksgerichtshof, 23.2.1945, in: BA-DH, ZM 331, A. 1.

¹⁵³ Mellinghoff, 6.9.1944, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Mellinghoff, Ernst (45408/XIV), in: BA-DH, ZD 7921, A. 9.

Trotz solch deutlicher Zeichen ließ das Interesse, SD-Angehöriger zu werden, bis zum Schluss nicht nach. Die wachsende Angst schweißte sie noch fester zusammen, denn das eigene Überleben war unweigerlich mit dem Bestand des Terrorregimes verknüpft. „Es wird im ganzen Volke erzählt und dürfte ja auch zutreffen“, so der SD-Führer Dr. Hans-Ulrich Gade schon 1943, „dass die Angehörigen der SS im Falle eines verlorenen Krieges am schwersten zu leiden hätten.“¹⁵⁴

Als zweiten und letzten Mitarbeiter strebte Albert Agsten im Herbst 1944 die Aufnahme von Oberregierungsrat Curt Schöbß an, dem neuen Leiter des Zwickauer Arbeitsamtes. Der Beamte hatte wenige Wochen nach seinem Amtsantritt in Zwickau am 1. Oktober 1944 um Übernahme in den SD ersucht. Für die früher übliche Probezeit war keine Zeit mehr, schon drei Tage später gab Agsten den Wunsch befürwortend an den SD-Leitabschnitt Dresden weiter, der seinerseits wenige Wochen später grünes Licht signalisierte.¹⁵⁵ Die Sicherheitslage schien im Herbst 1944 so prekär, dass sich Schöbß an seinen Außenstellenleiter Agsten mit der Bitte wandte, ihm und seinen Sachbearbeitern im Außendienst Waffenscheine zu organisieren.¹⁵⁶

Zusammenfassend zeigt die Auswertung der Personalakten der SD-Außenstelle Zwickau, dass deren zwei Leiter unterschiedliche Rekrutierungsmuster verfolgten, die dem jeweiligen Entwicklungsstand des Dienstes angepasst waren. Nachdem der Kreis der SD-Angehörigen in den ersten Jahren denkbar klein gehalten werden sollte, machte sich Ernst Jacob in einer Expansionsphase 1937/38 daran, den Kreis zu erweitern. War die Suche nach geeigneten SD-Angehörigen unmittelbar nach 1933 noch ein nachrangiges Problem gewesen, da an erster Stelle der zügige *funktionelle* Aufbau des Netzwerks durch die Gewinnung von V-Leuten und Mitarbeitern stand, ging Jacob jetzt, nachdem das nachrichtendienstliche Netzwerk halbwegs arbeitsfähig war, daran, dessen weltanschauliche Komponente zu stärken.

Jacobs anfängliche Personalpolitik hatte noch darin bestanden, seinen Freundeskreis alter Parteirecken in den SD einzuschleusen. Diesem Anliegen stellte sich der vorgesetzte Abschnitt entgegen. Entsprechend den Bestrebungen zur Professionalisierung des SD zählte der ausgeübte Zivilberuf. Wer kein Teil einer staatlichen oder gesellschaftlichen Funktionselite war, hatte wenig Chancen, zur Elite zu stoßen. Um aber die Schlagkraft des Nachrichtendienstes nicht durch demotivierte Mitarbeiter zu unterminieren, wurden die Abgewiesenen mit dem für jede Interpretation offenen *Status* eines SS-Bewerbers getröstet. Jacobs Nachfolger Agsten wählte seine wenigen Kandidaten, statt 15 nur noch zwei, sorgfältiger aus und versuchte den zentralen Vorgaben entgegenzukommen.¹⁵⁷

Generell verfolgten die Außenstellen und die Abschnitte jeweils konträre Linien, in deren Spannungsfeld sich die Elitenbildung vollzog. Während die regiona-

¹⁵⁴ Dr. Hans-Ulrich Gade an SD-LA München, 18. 10. 1943, in: BA-DH, ZC 14876, Bl. 105.

¹⁵⁵ Vgl. Schöbß an SD-Ast Zwickau, 1. 10. 1944, IdS Dresden I A 5, 2. 11. 1944, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Schöbß, Curt (45 408/IX), in: BA-DH, ZD 7919, A. 9. Schöbß war seit Juni 1931 in der NSDAP und Ortsgruppenleiter sowie Stadtrat in Dresden und Führer in der Allgemeinen-SS.

¹⁵⁶ Vgl. Arbeitsamt Zwickau an SD-Ast Zwickau, Bewaffnung von Sachbearbeitern der Arbeitseinsatzverwaltung, 2. 10. 1944, in: Ebd.

¹⁵⁷ Vgl. Kapitel 4, Das Rückgrat des Netzwerks: die SD-Mitarbeiter', S. 214.

len Dienststellen versuchten zu expandieren, verschärfte die Mittelinstanz ihre Auslese. Im Grunde war dies das Dilemma jeder um Einfluss ringenden Eliteorganisation, deren Zwang zum Wachstum mit dem eigenen Qualitätsanspruch kollidieren muss.¹⁵⁸ Ideologischen Puritanismus konnten sich dabei beide Seiten nicht mehr leisten. Die Wechselwirkung zwischen *Status* und *Funktion* im Netz wirkte sich so aus, dass vor allem jene Männer den begehrten *Status* erhielten, die dem SD *funktionell* von Nutzen waren.¹⁵⁹

7. Uniform und SS-Ränge

„Ich weiß, dass es manche Leute in Deutschland gibt, denen es schlecht wird, wenn sie diesen schwarzen Rock sehen“, stellte Heinrich Himmler unumwunden fest.¹⁶⁰ Das Tragen der markanten SS-Uniform, in der Bevölkerung ein fest kodiertes Element der Machtrepräsentation und ein Zeichen, das mit Gewalt assoziiert wurde, war eine bewusste Machtinszenierung mit dem ambivalenten Effekt von Drohung und Anziehungskraft, von Einschüchterung und Bewunderung.¹⁶¹ Als „politischer Soldat“ hatte jeder SD-Angehörige eine SS-Uniform und einen SS-Rang, der seinen erreichten *Status* noch einmal ausdifferenzierte. Obwohl Uniformen und Rangabzeichen in einer Geheimorganisation eine geringere Bedeutung als bei der kämpfenden Truppe zukam, waren die SS-Ränge der Truppe der „inneren Front“ nicht anders als in Kampfverbänden eine Frage der Psychologie und der Gruppendynamik.

„Die SS-Uniform ist gleichzeitig der Ausdruck der soldatischen Grundhaltung, die der Reichsführer-SS von uns fordern muss“, erinnerte Heydrich seine Männer.¹⁶² Die Uniform zwängte die aus ganz unterschiedlichen Schichten und Berufen stammenden Männer in eine äußerliche Gleichheit. Neben der militärischen Formenschule, die auch jeder Ungediente zu verinnerlichen hatte, stand die Uniform für die „soldatische Haltung“. Heydrich tobte, wenn er sah, dass es Ehrenamtliche gab, die „buchstäblich die primitivsten Grundformen in der militärischen Formenschule, die jeder Pimpf nach wenigen Stunden in der HJ beherrscht, nicht kennen“.¹⁶³

Bekanntlich unterschied sich die im Sicherheitsdienst getragene SS-Uniform nur durch ein Merkmal von der Uniform der Allgemeinen-SS, der charakteristischen SD-Raute auf dem linken Unterarm, in deren Mitte in serifenlosen Blockbuchstaben die Abkürzung „SD“ stand.¹⁶⁴ Damit war genau erkennbar, zu welcher For-

¹⁵⁸ Zu diesem nie aufgelösten Dilemma der SS vgl. H. F. Ziegler, *New Aristocracy*, S. 55f.

¹⁵⁹ Die noch ausstehende sozialstatistische Analyse der gesamten sächsischen SD-Kartei bestätigt die hier detailliert vorgestellten Zwickauer Einzelbefunde auf Landesebene. Vgl. Kapitel ‚V. Statistische Auswertung der sächsischen SD-Kartei‘, S. 303ff.

¹⁶⁰ H. Himmler, *Schutzstaffel*, S. 29.

¹⁶¹ Vgl. P. Diehl, *Macht-Mythos-Utopie*, S. 166–191.

¹⁶² CdS I F (Heydrich), *Führerlager*, 5. 2. 1941, in: BA-DH, M 266 (Film), A. 18, Bl. 18.

¹⁶³ Ebd.; zur soldatischen Haltung als einer der Eckpfeiler der SS-Mentalität vgl. H. Buchheim, *Anatomie des SS-Staates*, S. 231.

¹⁶⁴ Vgl. RFSS, *Ärmelstreifen und Kragenspiegel*, 29. 5. 1936, in: NARA, T-175, Roll 184, 721148; zur Uniformierung der SS und der Waffen-SS existiert eine ganze deutsch- und

mation jeder SS-Angehörige gehörte. So trugen etwa die Männer der Konzentrationslager-SS ebenfalls eine Raute, in deren Mitte allerdings ein Totenkopf ihren speziellen Auftrag symbolisierte.¹⁶⁵

Auch wenn die ehrenamtlichen SD-Angehörigen ihre SS-Uniform meist im Schrank hängen ließen und sie nur zu feierlichen Anlässen trugen, war die Verleihung des „Schwarzen Ehrenkleides“¹⁶⁶ das sichtbarste Zeichen der Zugehörigkeit zur Elite des Dritten Reiches. „Rhane wäre wert, den schwarzen Rock der SS zu tragen und weiter mit am Aufbau des SD mitzuwirken“, setzte sich der Zwickauer Außenstellenleiter für seinen ehrenamtlichen Mitarbeiter, Regierungsrat Dr. Artur Rhane, Chef des Arbeitsamtes, ein, den er so fest an sich binden wollte.¹⁶⁷ Gerade für solche zivilen SD-Angehörigen hatte das Uniformtragen Bekenntnischarakter.

Die SS-Ränge unterschieden sich nur dem Namen nach von den traditionellen militärischen Dienstgraden der Wehrmacht. Wie diese waren die SS-Ränge unterteilt in Mannschafts-, Unteroffiziers- und Offiziersdienstgrade. Um das Führerprinzip zu betonen, wurden die Offiziere der SS als „Führer“ bezeichnet, die Unteroffiziere als „Unterführer“. Die SS-Ränge orientierten sich an den ursprünglichen Truppeneinheiten der paramilitärisch aufgezogenen Allgemeinen-SS, des Nukleus aller Verbände der SS.

Entgegen dem äußeren Anschein war der SD nicht militärisch organisiert, denn seine Befehlsstruktur orientierte sich nicht an SS-Rängen, sondern an der *Funktion*, etwa ob jemand Außenstellenleiter oder bloß dessen Referent war. Anders als in bewaffneten Kampfverbänden konnte es daher in jeder SD-Dienststelle beliebig viele SS-Führer geben, so dass dem inflationären Umgang mit Beförderungen keine Grenzen gesetzt waren.

Der SS-Rang wurde erst dann wichtig, wenn ein SD-Angehöriger nach außen ging, um mit Repräsentanten in Staat und Partei in Verbindung zu treten. Außerdem versuchten sich ehrenamtliche SD-Angehörige dadurch unerlaubte Vorteile im Berufs- und Privatleben zu verschaffen.¹⁶⁸ Weil dazu noch Eitelkeit ins Spiel kam, ist es kein Gegensatz zur zuvor erwähnten internen Geringschätzung solcher Äußerlichkeiten, dass sich viele SD-Angehörige doch in einer im Einzelfall durchaus peinlichen Weise danach streckten, befördert zu werden.¹⁶⁹ Im uniformfi-

englischsprachige Bibliothek größtenteils die Waffen-SS verherrlichender Bildbände. Noch halbwegs seriös: A. Mollo/H. P. Taylor, *Uniforms of the SS*.

¹⁶⁵ Vgl. SS-HA, Ärmelstreifen der SS-Wachverbände und Angehörigen der Kommandanturen, 9.3.1936, in: NARA, T-175, Roll 184, 721220; A. Mollo, *Uniforms of the SS*, S. 308f.

¹⁶⁶ Vgl. HSSPF/BdO Wehrkreis IV (Dresden), Tagesbefehl Nr. 5, 19.5.1944, in: SStAL, Stadt Wurzen 1389.

¹⁶⁷ SD-Ast Zwickau, 1.11.1937, in: BA-DH, ZD I 5037, A. 9.

¹⁶⁸ Dass Himmler bereits im September 1933 das Tragen der SS-Uniform zu geschäftlichen und gewerblichen Zwecken explizit verbieten lassen musste, spricht für sich. Offiziell war jede Förderung privatgeschäftlicher Angelegenheiten durch den Hinweis auf eine SS-Zugehörigkeit zu unterlassen. 1942 hielt es die SS-Führung für nötig, diesen Befehl allen SS-Angehörigen noch einmal ins Gedächtnis zu rufen. Vgl. SS-Führungshauptamt, 11.4.1942, in: BA-DH, ZR 194, Bl. 6.

¹⁶⁹ Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Marx, in: BA-DH, ZB II 1091.

xierten NS-Staat war die Anzahl der Sterne auf den Kragenspiegeln eminent wichtig, wollte man im politischen Raum ernst genommen werden.

Die Vorgesetzten sahen dies ganz pragmatisch. So wurde das RSHA gebeten, einen SD-Angehörigen außerplanmäßig zu befördern, um dessen Außenwirkung und damit auch die Stellung des SD im Institutionengefüge zu erhöhen: „In seiner jetzigen Stellung ist er gezwungen, insbesondere im Hinblick auf die erhöhten Aufgaben des SD, ständig mit höchsten Vertretern des Staates, der Behörden und der Partei mit den verschiedensten Persönlichkeiten aller Lebensgebiete in engster Fühlung zu bleiben. Wesentlich kommt es bei den Besprechungen mit diesen Persönlichkeiten selbstverständlich auf die Verhandlungsart und geistige Wendigkeit des Vertreters des SD-RFSS an. Praktisch wird aber der Repräsentant einer so wichtigen Institution, wie sie der SD gerade heute in besonderem Maße sein soll, bei vielen dieser Stellen, wenn ihnen ein SS-Untersturmführer gegenübertritt, einer hemmenden Voreingenommenheit und bisweilen gar Geringschätzung begegnen, die leider nicht immer durch persönliche Tüchtigkeit ausgeglichen werden kann. Es ist rein psychologisch bedingt, dass ein Führer mit höherem Dienstgrad diesen Hindernissen, die sich naturgemäß auch auf die Arbeit des SD auswirken, nicht oder nur selten begegnet.“¹⁷⁰

Besonders die unverhältnismäßig hohen SS-Ränge der Ehrenamtlichen waren beständig in der Diskussion.¹⁷¹ Heydrich griff 1941 die Führer der SD-Abschnitte scharf an, sie würden sich durch die freimütige Vergabe hoher SS-Ränge Loyalitäten erkaufen: „Das früher beliebte System, sich Mitarbeit durch Verleihung der SS-Führeruniform zu erkaufen oder sie zu belohnen, muss aufhören, denn so gewonnene ‚SS-Führer‘ stellen eine Verwässerung unseres Korps dar.“¹⁷² Ob sich die drei sächsischen SD-Abschnitte danach an diese Warnung hielten, ist nicht ersichtlich. Zum Beispiel nahm der SD-Abschnitt Chemnitz am 8. Januar 1943 den bereits 51-jährigen Heinrich Stelgens als SS-Untersturmführer auf.¹⁷³ Als „Märzgefallener“ fehlten dem Industriellen entscheidende politische Qualitätskriterien, auch hatte er das Aufnahmealter für die SS um ein Jahr überschritten. Dafür verfügte Stelgens als Betriebsführer einer der größten Firmen des Landes, der Sächsischen Textilmaschinenfabrik, über andere Vorzüge.

Die höchste Dekoration als SS-Sturmbannführer (Major) wurde Ehrenamtlichen in Sachsen nur zweimal verliehen. Wer so hoch steigen wollte, musste auf einem für den SD zentralen Politikfeld eine herausgehobene Stellung erlangt haben, so wie die beiden Landräte und SS-Sturmbannführer Dr. Horst Laube in Zwickau und Dr. Friedrich Müller in Marienberg, auf die im Abschnitt über die Unterwanderung der inneren Verwaltung Sachsens noch einmal genauer einzu-

¹⁷⁰ IdS Düsseldorf an RSHA, 1. 11. 1939, in: BA, BDC/SS-O, Kruse, Gerhard (3. 11. 1907).

¹⁷¹ Vgl. Bretschneider an Beutel, 24. 11. 1933, in: BA, BDC/SS-O, Bretschneider, Eugen (13. 3. 1890).

¹⁷² CdS I F (Heydrich), Führerlager, 5. 2. 1941, in: BA-DH, M 266 (Film), A. 18. Im zeitlichen Zusammenhang dazu steht Heydrichs Mahnung an die Abschnittsführer, das gesamte SD-Netzwerk lieber klein zu halten als einer „falsch verstandene[n] totale[n] Fülle“ nachzulaufen. CdS III A 1, 2. 8. 1941, in: BA, R 58/900, Bl. 79-86.

¹⁷³ Vgl. BA, BDC/SS-O, Stelgens, Heinrich (4. 4. 1891); P. Schmidt (Hrsg.), Die Männer der Wirtschaft.

gehen sein wird.¹⁷⁴ Die beiden SS-Sturmbannführer hatten nach ihrer letzten Beförderung den gleichen SS-Rang wie ihr Vorgesetzter, der hauptamtliche Führer ihres SD-Abschnitts Chemnitz, inne.¹⁷⁵

8. Im Orden „nordisch bestimmter Männer“: rassische und erbgesundheitliche Musterung

Weil die führerunmittelbare Elitestellung des SD, wie der gesamten SS, im Kern rassistisch definiert war, stand am Anfang des hürdenreichen Weges zum SD-Angehörigen die rassistische Musterung, Himmlers „Saatzucht“. Was einem 17-jährigen Freiwilligen der Waffen-SS noch als notwendiges Übel erschien, dürfte die zwischen 30 und 49 Jahre alten SD-Mitarbeiter schon Überwindung gekostet haben. Trotzdem ließ sich keiner davon abschrecken, und selbst gestandene Staatsanwälte ließen sich bei SS-Mannschaftsuntersuchungen bereitwillig ihr Gebiss kontrollieren.¹⁷⁶

Für den SD galten die gleichen rassistischen Kriterien wie für die Allgemeine-SS.¹⁷⁷ Das Ideal war nordisch, blauäugig, blond und hatte eine Mindestgröße von 1,70 Metern. Kleinere Bewerber wurden in der Tat abgelehnt, so beispielsweise 1940 der V-Mann Willy Dietze, Kriminalsekretär der Kripo Dresden und Polizeisportlehrer. Er war nur 1,60 Meter groß.¹⁷⁸

Die Rasseanthropologen des SS-Rasse- und Siedlungshauptamtes entwickelten einen ganzen Katalog von nach ihrer Wertigkeit abgestuften Rassetypen, um das deutsche Volk zu katalogisieren. Auf die Mischung kam es an: Der Stabsführer des SD-Unterabschnitts Dresden-Bautzen, dessen Ahnen aus Ostpreußen und Hannover stammten, wurde als „ausgeglichener Mischling, vorwiegend nordisch-ostisch, geringer fälisch-dinarischer Einschlag“ klassifiziert.¹⁷⁹ Für die Rasseforscher war das Gebiet des SD-Oberabschnitts „Elbe“, der sächsisch-thüringische Raum, rassistisches Notstandsgebiet. Dort sah man das zwar anders, außerhalb Mitteldeutschlands mussten sich die von dort stammenden SD-Führer aber gelegentlich abwertende Kommentare anhören. So vermerkte der SD-Oberabschnitt „West“ über einen aus Dresden ins Rheinland versetzten SD-Führer mitleidig: „Mittelgroße Gestalt, die Vorfahren sind Sachsen, darauf ist eine gewisse Weichheit zurückzuführen. Trotzdem vor der Front strammes, korrektes Auftreten.“¹⁸⁰

¹⁷⁴ Vgl. SD-Kartei 45 406 (Laube, Dr. Horst); SD-Kartei 45 752 (Müller, Dr. jur. Friedrich).

¹⁷⁵ Vgl. BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13. 11. 1911).

¹⁷⁶ Vgl. SS-Mannschaftsuntersuchungsliste für SS-Anwärter, 1. 7. 1938, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Schubert, Dr. Georg (45 410/III), in: BA-DH, ZD 7919, A. 7.

¹⁷⁷ Vgl. SD-HA, Beförderungen, Befehl für den SD 30/39, 2. 8. 1939, in: BA, R 58/6552 (alt: BA-DH, ZR 360).

¹⁷⁸ Vgl. P. Diehl, Macht-Mythos-Utopie; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 88; SD-Kartei 43 214/12; Kripoleitstelle Dresden an RSHA Amt I, 21. 9. 1940, in: BA-DH, ZR 528, A. 6.

¹⁷⁹ SD-OA „Elbe“, Personalbericht, 14. 7. 1938, in: BA, BDC/SS-O, Greiffenberger, Wilhelm (26. 2. 1900).

¹⁸⁰ SD-OA „West“, Personalbericht, 29. 3. 1935, in: BA, BDC/SS-O, Bachmann, Walter (12. 3. 1900).

Obwohl hier Rassenwahn und Rassenbürokratie gefährliche Blüten trieben, wurden oft genug Ausnahmen gemacht. Die SS-Tauglichkeit wurde bei Bewerbern für den Sicherheitsdienst bei weitem nicht so streng ausgelegt wie bei den für die Front vorgesehenen Anwärtern für die Waffen-SS oder solchen für die Allgemeine-SS, die zumindest in Reih und Glied marschieren können mussten. Eine offene Hintertür war der begründete Sonderantrag, der dann Himmler – nicht Heydrich – vorgelegt wurde.¹⁸¹ Himmler, der sich die letzte Entscheidung in allen Rassefragen vorbehielt, war oft genug zu Ausnahmen bereit, wenn er darin einen personalpolitischen Vorteil witterte. Letztlich war der SD eben doch keine humangenetische Zuchtstation, sondern in erster Linie ein Machtinstrument.

Die „blutmäßige“¹⁸² Weltanschauung wurde nie dogmatisch gehandhabt. Der nicht auflösbare Widerspruch zwischen rassischer und funktioneller Elite wurde im Zweifelsfall – und wenn der SD den Mann unbedingt haben wollte – zugunsten des Kandidaten entschieden.¹⁸³ Der Rassenwahn gewann nie die Oberhand über den Willen, Angehörige der bürgerlichen Eliten zu rekrutieren. Weil das nur in der Propaganda unumstößliche Rassenparadigma, die Phrase vom „soldatischen Orden nordisch bestimmter Männer“ (Himmler)¹⁸⁴, jederzeit außer Kraft gesetzt werden konnte – wirklich inakzeptabel war nur ein jüdischer „Bluteinschlag“ –, gewannen andere Kriterien an Bedeutung. Die Maßstäbe, die stattdessen angelegt wurden, unterschieden sich gar nicht so stark von den Kriterien bürgerlicher Elitenrekrutierung wie Bildung, Intelligenz und Auftreten.¹⁸⁵

Die sächsischen SD-Angehörigen unterschieden sich in ihren körperlichen Unzulänglichkeiten nicht vom Gesamtbild der Bevölkerung. Nicht selten hatten sie schwere Verwundungen aus dem Ersten Weltkrieg davongetragen, waren also eigentlich SS-untauglich. Viele Angehörige der rassistischen Elite waren vom Sport befreit. Nicht mal der Zwickauer Außenstellenleiter, SS-Unterscharführer Ernst Jacob, war in der Lage, an dem von ihm angeordneten wöchentlichen Pflichtsport teilzunehmen.¹⁸⁶ Selbst das Führerkorps im Oberabschnitt „Elbe“ kränkelte: Hauptabteilungsleiter „Ausland“ (III) Aribert Fiedler zeigte aus Gesundheitsgründen sportlich nur sehr mäßige Leistungen, und Hauptabteilungsleiter „In-

¹⁸¹ Vgl. SD-HA, Beförderungen, Befehl für den SD 30/39, 2. 8. 1939, in: BA, R 58/6552 (alt: BA-DH, ZR 360); vgl. beispielhaft für die Intervention Himmlers die Aufnahme des kriegsbeschädigten Präsidenten der Sächsischen Landesversicherungsanstalt und des Landesarbeitsamtes Dr. Martin Möbius, Personal-Bericht, o.J. [1936], in: BA, BDC/SS-O, Möbius, Dr. Martin (22. 1. 1888).

¹⁸² RFSS, SS-Leitheft 8, 17. 11. 1936, abgedruckt in: J. Matthäus/K. Kwiet/J. Förster/R. Breitman (Hrsg.), Ausbildungsziel Judenmord, S. 172.

¹⁸³ Zum nie aufgelösten Dilemma der SS, dem Gegensatz zwischen dem Zwang zum Wachstum und der Verpflichtung, die Aufnahmerichtlinien immer weiter zu verschärfen, vgl. H. F. Ziegler, *New Aristocracy*, S. 55f.

¹⁸⁴ Zitiert nach: W. Best, *Deutsche Polizei*, S. 87.

¹⁸⁵ Dazu ausführlicher im Kapitel 4, Das Rückgrat des Netzwerks: die SD-Mitarbeiter, S. 214.

¹⁸⁶ Vgl. Dr. Burgkhardt, Frauenklinik Zwickau, Ärztliches Attest, 17. 11. 1938, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Hauck, Kurt, in: BA-DH, ZA I 4991, A. 8; Dr. Burgkhardt, Frauenklinik Zwickau, Ärztliches Attest, 17. 11. 1938, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Jacob, Ernst, in: BA-DH, ZA I 4990, A. 15.

land“ (II) Erich Körting, der spätere Führer bei der Einsatzgruppe A in der Ukraine, war aufgrund einer chronischen Herzkrankheit ganz vom Sport befreit.¹⁸⁷

Obwohl von Kindheit an schwerhörig, knapp 50 Jahre alt und ebenfalls sportbefreit, wurde 1938 der Großkaufmann Carl Starke sogar ins Führerkorps aufgenommen. 1,3 Millionen Reichsmark Jahresumsatz (1937) und sein Sitz im Aufsichtsrat der Sächsischen Staatsbank schienen allemal wichtiger.¹⁸⁸ Selbst schwere körperliche Behinderungen waren kein Hinderungsgrund, hatte der Kandidat genügend andere Qualitäten, wie etwa Professor Josef Vonkennel, Dermatologe und Direktor der Leipziger Universitäts-Hautklinik. Weil er als junger Soldat an der Westfront 1916 von einer Handgranate getroffen worden war, fehlte dem SS-Obersturmbannführer das rechte Bein. Wie viele zum Krüppel geschossene Kriegsheimkehrer der „überflüssigen“ Generation wandelte sich der Mediziner, der zeitlebens seelisch unter seiner Beinprothese litt, nicht etwa zum Pazifisten, sondern schloss sich, kaum dem Krieg entkommen, dem militaristischen und antisemitischen Kampfbund „Oberland“ an.¹⁸⁹

Weit strenger als körperliche Unzulänglichkeiten wurden in der Regel Erbkrankheiten und fremde „Bluteinschläge“ beurteilt, weshalb die Familienforschung ungeahnten Auftrieb erfuhr. Für SD-Angehörige, die nicht für Führerränge vorgesehen waren, reichte die zurück bis ins Jahr 1800 gehende „Kleine SS-Ahnentafel“ aus, SS-Führer mussten bis 1750 zurückgehen. Manchmal kamen dabei verdrängte Schicksale aus der Familiengeschichte hoch. Landrat Beier in Zwickau musste bei seiner Bewerbung dem ärztlichen „Erbgesundheitsbogen“ einen Bericht über den Selbstmord eines schwermütigen Verwandten beilegen.¹⁹⁰ Der Wunsch eines anderen vorbildlichen Zwickauer Altparteigenossen, der nach zwei Jahren Tätigkeit als V-Mann in den SD wollte, wurde bereits auf Außenstellenebene von Jacob vereitelt, als Nachforschungen eines ortsansässigen SD-Beobachters in dessen Heimatgemeinde ergaben, dass in der Familie des Kandidaten zwei Fälle von Schizophrenie aufgetreten waren.¹⁹¹

Dass an dieser Stelle der Untersuchung das Rassenparadigma als Rekrutierungsmuster abgeschwächt wurde, bedeutet nicht, dass es dadurch für die Organisation an Bedeutung verlor. Die unbedingte Gewissheit jedes SD-Angehörigen, Angehöriger der rassistischen Elite des Dritten Reiches und zugleich als neuer Blutadel der Ahnherr der siegreichen „germanischen Herrenrasse“ zu sein, prägte seine unerschütterliche Selbstsicherheit, seine Mentalität und sein inhumanes Verhalten gegenüber jenen Menschen, die von der Elite, der er selbst angehörte, als rassistisch minderwertig definiert wurden – unabhängig davon, wie unzulänglich der eigene Körper war.

¹⁸⁷ Vgl. SD-OA „Elbe“, Beförderungsvorschlag, 27. 2. 1937, in: BA, BDC/SS-O, Fiedler, Aribert (31. 7. 1898); SD-OA „Elbe“, Personalbericht, o.J. [1937/38], in: BA, BDC/SS-O, Körting, Erich (22. 1. 1902).

¹⁸⁸ Vgl. BA, BDC/SS-O, Starke, Carl (4. 11. 1888).

¹⁸⁹ Vgl. NSDAP-RL, NS-Dozentenbund, 5. 10. 1935, in: UAL, PA 1647 (Vonkennel, Dr. med. Josef); B. Leube, Josef Vonkennel.

¹⁹⁰ Vgl. SS-Gesundheitsbogen mit Bericht über Selbstmord Beier, 19. 1. 1943, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Beier, Paul, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

¹⁹¹ Vgl. SD-Mitarbeiter 45 415 an SD-Ast Zwickau, 20. 8. 1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Nickel, Otto (45 415/IV), in: BA, R 58/6697b (alt: BA-DH, ZA I 5038, A. 7).

9. Im innersten Kreis: das Führerkorps des SD

Seine letzte Steigerung erhielt der Elite- und Ordensgedanke im Führerkorps, dem Offizierskorps des Sicherheitsdienstes und innersten Zirkel des Netzwerks. Jeder SD-Führer war SS-Führer und somit „politischer Führer“¹⁹². Die hauptamtlichen SD-Führer bildeten zusammen mit den ihnen in jeder Hinsicht gleichgestellten ehrenamtlichen Führern das regionale Führerkorps. Der Weg vom V-Mann zum SD-Führer war lang und steinig, und nur die wenigsten drangen bis auf diese höchste „Radikalitätsstufe“¹⁹³ (Arendt) der totalitären Eliteorganisation vor, wo das Prinzip der ständigen, nie zum Stillstand kommenden Auslese seinen Höhepunkt fand. Entsprechend war das Herrenbewusstsein, die Idee des Auserwähltheits, im Führerkorps am extremsten ausgeprägt.¹⁹⁴

Für Himmler war sein Führerkorps, die neue Aristokratie des Nationalsozialismus, die neue Ritterschaft des Reiches. Was dem SS-Orden dazu fehlte, war ein eigener Korpsgeist. Freimütig bediente sich Himmler in der Geschichte, aus der er sich zusammensuchte, was ihm für die Konstruktion eines alternativen Offiziersethos am brauchbarsten erschien. Aus dem Mittelalter lieh er sich allerlei Symbolhaftes aus, etwa den von ihm verliehenen Ring – der nach dem Tod des Trägers an Himmler zurückfiel – und den Ehrendegen.¹⁹⁵

Zentraler Ort des Führerkultes war der 13 Millionen Reichsmark teure Umbau der Wewelsburg in Westfalen zum düster-romantischen Kultplatz der neuen Tafelrunde der SS-Obergruppenführer, gleichsam die Marienburg eines zweiten Deutschen Ritterordens.¹⁹⁶ Der um das Führerkorps betriebene Okkultismus, der selbst innerhalb der SS manchmal hinter vorgehaltener Hand verlacht wurde, war kein Selbstzweck, keine bloße Spinnerei des Reichsführers. Der konstruierte Kult historischer Wiedergeburt war ein Integrationsfaktor für das aus allen Gesellschaftsschichten rekrutierte Führerkorps.¹⁹⁷ Durch den ständigen Bezug auf die Vergangenheit sollte sich ein Geist der Auserwähltheit einprägen, der die SS-Führer NS-Deutschlands zum letzten Glied einer langen Generationenkette germanischer Herrenmenschen hochstilisierte: „So sind wir angetreten und marschieren nach unabäußerlichen Gesetzen als ein nationalsozialistischer Deutscher Orden nordisch bestimmter Männer und als eine geschworene Gemeinschaft ihrer Sippen, den Weg in eine ferne Zukunft und wünschen und glauben, wir möchten nicht nur sein die Enkel, die es besser ausfochten, sondern darüber hinaus die Ahnen späterer, für das ewige Leben des deutschen germanischen Volkes notwendiger Geschlechter.“¹⁹⁸

¹⁹² CdS I F (Heydrich), Führerlager, 5.2.1941, in: BA-DH, M 266 (Film), A. 18.

¹⁹³ H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 774.

¹⁹⁴ Zur Bedeutung der Auslese für das Elitebewusstsein vgl. H. Himmler, Schutzstaffel, S. 22; Ders., Nekrolog; H. F. Ziegler, *New Aristocracy*, S. 37ff.; H. Buchheim, *Anatomie des SS-Staates*, S. 232.

¹⁹⁵ Zu den erfundenen Traditionen der SS vgl. F.-L. Kroll, *Utopie als Ideologie*, S. 209–255.

¹⁹⁶ Vgl. H. Höhne, *Orden unter dem Totenkopf*, S. 141–143; M. Kater, *Verhältnis von SA und SS*, S. 358–360; R. L. Koehl, *The Black Corps*; H. Buchheim, *Anatomie des SS-Staates*; H. F. Ziegler, *New Aristocracy*.

¹⁹⁷ Vgl. H. Höhne, *Orden unter dem Totenkopf*, S. 145; E. Kogon, *SS-Staat*, S. 41–45.

¹⁹⁸ H. Himmler, *Schutzstaffel*, S. 31.

Mehr als mit diesem anachronistischen Mummenschanz, der Germanenkult und Mittelalterbegeisterung zu einem unausgegorenen Ganzen vermengte, konnte das Führerkorps mit Himmlers Anlehnung an die Tugenden des preußischen Offizierskorps anfangen. „Ich führe die ganzen guten alten Sitten wieder ein“, lobte Himmler im August 1944 die Armee der friderizianischen Zeit, deren Offizierskodex er als Nächstes zu vereinnahmen trachtete. Den hingerichteten Generälen des 20. Juli sprach Himmler jegliches Ehrgefühl eines deutschen Offiziers ab, die militärische Tradition Friedrichs des Großen gehe jetzt auf die SS über.¹⁹⁹ Wie der Preußenkönig legte Himmler für sein Offizierskorps besonderen Wert auf charakterliche Werte, worunter der Reichsführer vor allem „Sauberkeit“ verstand, eines seiner Lieblingswörter.

Reinhard Heydrich, für Himmler „einer der besten Erzieher im nationalsozialistischen Deutschland“, habe sein kleines Führerkorps des Sicherheitsdienstes vorbildlich auf „unbedingte Sauberkeit“ ausgerichtet. Nur weil es „mit ausgezeichnetem Charakter und lauterem Sinn, mit einem guten Herzen und mit unbändig hartem Willen“ ausgestattet sei, so Himmler, hätte das besonderen Belastungen ausgesetzte Führerkorps des SD es menschlich überstanden, einer Organisation zu dienen, „die sich fast nur mit den Schattenseiten des Lebens, mit den Unzulänglichkeiten, Abwegigkeiten und mit dem Unverstehen ebenso sehr wie mit dem bösen Willen, dem verbrecherischen Treiben und asozialen Auswüchsen der menschlichen Gesellschaft zu befassen hat“.²⁰⁰

Im Sicherheitsdienst waren alle Führer gleich. Anders als in der Allgemeinen-SS gab es dort nie sogenannte passive „Ehrenführer“ – auch wenn einige das nach dem Krieg behaupteten, um sich zu entlasten.²⁰¹ Kein SD-Führer, auch nicht die Ehrenamtlichen, stand abseits und diente nur als schmückendes Beiwerk. Jeder – auf die Ausnahmen wurde bereits hingewiesen – war *funktionell* eingebunden und hatte im Nachrichtendienst eine Führungsposition vom Referenten aufwärts inne.

Das Führerkorps der Allgemeinen-SS dagegen war, auch wenn Himmler das verneinte, in sich als Klassengesellschaft unterschiedlicher Wertigkeiten organisiert. Um das äußere Erscheinungsbild des Ordens zu stärken, ernannte Himmler Reichs- und Gauleiter der NSDAP, Minister, Wissenschaftler sowie Diplomaten zu „Ehrenführern“. Die Mächtigen erhielten höchste Führerränge und das Recht, die SS-Uniform zu tragen, ohne dass sie dafür vordergründig Gegenleistungen erbringen mussten. Als SS-Führer zweiter Klasse waren die „Ehrenführer“ nicht in die Befehlsstruktur eingebunden und im Unterschied zu den ehrenamtlichen Führern des SD nicht zu Gehorsam verpflichtet.²⁰² Real brachte diese Strategie Himmler keinen greifbaren Machtzuwachs, denn einige der neuen Führer wie SS-Obergruppenführer Martin Bormann oder auch der sächsische Minister des Innern, SS-Brigadeführer Dr. Karl Fritsch, waren keine wirklichen Freunde des Ordens, sondern gingen nur eine Zweckehe ein.²⁰³ Zudem hatte Himmler versichert, dass

¹⁹⁹ Vgl. T. Eschenburg, Rede vor den Gauleitern 1944.

²⁰⁰ H. Himmler, Nekrolog.

²⁰¹ Vgl. IMT, Vernehmung Otto Ohlendorf, 17.12.1947, in: IfZ-Archiv, ZS Ohlendorf, Bd. 4, Bl. 53ff.

²⁰² Vgl. H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 129f.

²⁰³ Vgl. H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 56f.

er keinen „Ehrenführer“, der im Beruf, im Staat oder in der Partei Dienst tue, irgendwie beeinflussen werde.²⁰⁴ Das vermehrte Auftauchen der schwarzen Uniformen in diesen Kreisen erweckte aber bereits Mitte der 30er Jahre den gewünschten Eindruck, Deutschland sei auf dem Weg zum „SS-Staat“.²⁰⁵

Zum Korpsgeist innerhalb des Führerkorps jedes SD-Abschnitts trug bereits bei, dass jedes Führerkorps selbst bestimmte, wen es in seiner Mitte aufnehmen wollte. Die Beförderung wurde zwar zentral vom CdS ausgesprochen, jeder im regionalen Führerkorps bürgte aber für die Ehrenhaftigkeit der Heydrich vorgeschlagenen Bewerber. Wie die Gesamtstärke der SD-Angehörigen lässt sich auch die Stärke des SD-Führerkorps nicht leicht bestimmen.²⁰⁶

Eindeutig sind nur die Zahlen für die Vorkriegszeit: Ende 1934 gab es im ganzen SD-Oberabschnitt „Elbe“ gerade vier SD-Führer, so dass von einem wirklichen Korps kaum die Rede sein konnte.²⁰⁷ Im Januar 1936, als das Führerkorps des deckungsgleichen SS-Oberabschnitts der Allgemeinen-SS schon 407 Mann stark war, zählte man im Sicherheitsdienst gerade sieben SD-Führer.²⁰⁸ Im Zuge der allgemeinen Expansion wuchs das SD-Führerkorps bis 1938 auf 18 Männer an.²⁰⁹

Aus der Phase nach der Zerteilung des alten SD-Oberabschnitts „Elbe“ in Einzelabschnitte zum Ende des Jahres 1939 liegen nur noch bruchstückhafte Angaben vor, die auf einen kontinuierlich verlaufenden Ausbau des Führerkorps hindeuten. Sowohl die absolute Zahl der Führer als auch der Anteil der Ehrenamtlichen im Führerkorps stiegen kontinuierlich an. Im Oktober 1940 bestand das Führerkorps des SD-Abschnitts Leipzig, einer von den drei Abschnitten, die aus dem Oberabschnitt „Elbe“ hervorgegangen waren, aus elf Männern. An einer feierlichen Zusammenkunft des Führerkorps des SD-Leitabschnitts Dresden am 14. Oktober 1943 nahmen nachweislich einer herumgereichten Unterschriftenliste ebenfalls elf SD-Führer teil, darunter bereits zwei Ehrenamtliche.²¹⁰

Der Anteil der Ehrenamtlichen stieg dann im letzten Kriegsjahr massiv an, da viele, die schon länger dabei waren, in den letzten beiden Beförderungsrunden zum 9. November 1944 und zum 30. Januar 1945 noch zu SD-Führern erhoben wurden.²¹¹ Von den im April 1945 in der SD-Kartei für ganz Sachsen verzeichneten 32 SD-Führern waren 20 ehrenamtlich tätig.²¹² Von diesen 20 standen zwei im

²⁰⁴ Vgl. RFSS an Heß, Ehrenführer, 31. 3. 1936, in: BA, R 58/3556, Bl. 11.

²⁰⁵ Vgl. H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 129f.

²⁰⁶ Vgl. G. C. Browder, Numerical Strength, S. 37f.

²⁰⁷ Vgl. SD-OA „Mitte“, Vorschlagsprotokoll des Führerkorps, 7. 12. 1934, in: BA, BDC/SS-O, Böhme, Horst (24. 8. 1909).

²⁰⁸ Vgl. SD-OA „Elbe“, Vorschlagsliste, in: BA, BDC/SS-O, Beckert, Günther (7. 8. 1896).

²⁰⁹ Vgl. SD-OA „Elbe“, Vorschlagsprotokoll des Führerkorps, 28. 2. 1938, in: BA, BDC/SS-O, Vogel, Erich (13. 7. 1889).

²¹⁰ Vgl. SD-LA Dresden, Vorschlagsprotokoll des Führerkorps, 9. 10. 1943, in: BA, BDC/SS-O, Wildeck, Dr. Alfred (26. 12. 1908); SD-A Leipzig, Vorschlagsprotokoll des Führerkorps, 17. 10. 1940, in: BA, BDC/SS-O, Schönherr, Johannes (15. 3. 1910).

²¹¹ Vgl. SD-Kartei 44544 (Seidel, Hermann); SD-Ast Leipzig, Wachplan Juni 1937, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 199; BA-DH, ZM 331, A. 1.

²¹² Die beiden Zahlen 32 und 20 beziehen sich nur auf die SD-Führer im „working SD“. Darüber hinaus waren im SD-Netzwerk noch weitere SS-Führer aus der Allgemeinen-SS und dem „Sipo SD“ registriert. Zu allen Angaben vgl. SD-Kartei.

Rang eines SS-Sturmbannführers, fünf waren SS-Hauptsturmführer, fünf SS-Obersturmführer und acht SS-Untersturmführer.²¹³ Die SD-Führer machten in Sachsen selbst zuletzt im April 1945 lediglich elf Prozent der SD-Angehörigen aus, zu denen wiederum nur 10,6 Prozent aller Akteure im Netzwerk zählten. Das Verhältnis zwischen SD-Führern und SD-Angehörigen lag laut SD-Kartei in Sachsen bei 1 : 9, das zwischen SD-Führern und allen im Netzwerk Tätigen bei 1 : 81.²¹⁴

Obwohl das Führerkorps eine ungeteilte Einheit mit gleichen Rechten und Pflichten war, werden im Folgenden vor allem die ehrenamtlichen SD-Führer betrachtet. Sie stellen eine historische Besonderheit des Sicherheitsdienstes dar, die es in der Gestapo nicht gegeben hat, die aber in der Kriegszeit maßgeblich den Charakter des regionalen SD bestimmte.²¹⁵

Von diesen 20 Ehrenamtlichen stammten 16 aus der sozialen Oberschicht, die vier anderen aus der Mittelschicht.²¹⁶ Mit acht Führerrängen standen die höheren Beamten in der inneren Verwaltung und der Justiz an erster Stelle, gefolgt von Behördenleitern in der Arbeitsverwaltung und den Gesundheitsämtern. Diese Funktionseleite war auf vielen Politikfeldern von herausragender Bedeutung, darunter für das nach Ansicht des SD kriegsentscheidende System der Zwangsarbeit.²¹⁷

Neben Ehrenamtlichen aus der staatlichen Funktionseleite versammelten sich im Führerkorps leitende Angestellte aus der Privatwirtschaft, etwa Betriebsführer und Abwehrbeauftragte von Rüstungsbetrieben wie Hermann Seidel, Technischer Direktor bei der Leipziger ATG, oder SS-Untersturmführer Hans Kuhn, Vertreter der Mansfeld AG und Experte für „Gewerbliche Wirtschaft“ beim SD-Leitabschnitt Dresden.²¹⁸ Weitere SD-Führer arbeiteten in freien Berufen, so zum Beispiel der Dresdner Rechtsanwalt SS-Obersturmführer Dr. Carl Lichtenberg, Referent für Justizwesen des SD-Leitabschnitts Dresden, der am 20. April 1940 als einer der ersten Ehrenamtlichen ins Dresdner Führerkorps aufgerückt war.²¹⁹

Deutlich widersprach die Beförderungspraxis des SD spätestens seit Kriegsbeginn den ideologisch-propagandistischen Verlautbarungen. Wie hoch der *Status* war, darüber entschied eben nicht die persönliche Qualität als „politischer Soldat“ des Führers, der Grad der Reinheit von Rasse und Weltanschauung, sondern Nützlichkeitsdenken, ein ganz weltliches Kriterium. Die ursprünglichen Auswahlkrite-

²¹³ Ergänzend dazu die Zahlen der SS-Unterrührer: 32 ehrenamtliche SD-Angehörige waren SS-Unterrührer, vier SS-Hauptscharführer, 14 SS-Oberscharführer und 14 Unterscharführer. Zu allen Angaben vgl. SD-Kartei.

²¹⁴ Vgl. SD-Kartei.

²¹⁵ Zu den hauptamtlichen Führern von Sipo und SD in aller Ausführlichkeit J. Banach, Heydrichs Elite; H. F. Ziegler, *New Aristocracy*; R. B. Birn, *Die Höheren SS- und Polizei Führer*; M. Wildt, *Generation des Unbedingten*; G. C. Browder, *Hitler's Enforcers*.

²¹⁶ Zur Definition und Abgrenzung der sozialen Schichten vgl. ausführlich Kapitel ‚Soziale Schichtung‘, S. 350.

²¹⁷ Vgl. S. Held/T. Fickenwirth, *Fremd- und Zwangsarbeit*, darin abgedruckt: Landrat Leipzig. Ausländeramt an Bürgermeister, *Ostarbeitereinsatz*, 19.3.1941, S.262; aus der Perspektive des SD vgl. RSHA III D, *Schwierigkeiten beim Arbeitseinsatz der Ausländer*, 25.4.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 66.

²¹⁸ Vgl. SD-Kartei 44 544 (Seidel, Hermann).

²¹⁹ Vgl. SD-Kartei 43 018; BA, BDC/SS-O, Lichtenberg, Dr. Carl (17.8.1901); Kripo Dresden, 20.2.1946, in: BA-DH, ZA 3628/54.

rien – Rasse, Charakter und Treue zur Bewegung – spielten, zumal unter den Zwängen des „totalen Krieges“, eine schwindende Rolle. Er sei vor allem deshalb im Dresdner Führerkorps willkommen, so hieß es etwa über Dr. Alfred Wildeck, weil er auf dem „Gebiet des industriellen Lebens bestens bewandert“ sei. Er habe einen besonders guten Einblick in die sächsische Maschinenindustrie und sich trotz seiner beruflichen Inanspruchnahme „rührig“ im SD engagiert, so lautete 1943 die Begründung zur Aufnahme des Direktionsassistenten und Abwehrbeauftragten der bedeutenden Chemnitzer Textilmaschinenfabrik Richard Hartmann AG. Politisch fiel dem Leitabschnitt nicht viel mehr ein, als dass Dr. Wildeck „ein allseitig interessierter Mensch“ sei.²²⁰

Wie alle angehenden SS-Führer musste auch Wildeck an einem achttägigen „Sonderlehrgang“ an der SD-Schule Fulda teilnehmen, auf dem noch einmal die nationalsozialistischen „Grundwerte“ vertieft wurden, deren „totales Erleben“ mit Lagerfeuer und täglichen Appellen inszeniert wurde. Es war nur verständlich, dass sich die Ehrenamtlichen vor solcher HJ-Romantik drücken wollten und ihre berufliche Überlastung vorschoben: Heydrich hielt dem entgegen: „Gewiss stellt es für manchen ehrenamtlichen Mitarbeiter eine Zumutung dar, 8 Tage aus seiner Berufsarbeit herauszugehen. Aber seien wir uns im Klaren darüber, dass es dem Ansehen unserer Uniform nur dienen kann, wenn ihr Erwerb nicht zu leicht gemacht wird.“²²¹

Wer bei der Personalpolitik der SD-Abschnitte trotz gegenteiliger Lippenbekenntnisse außen vor blieb, waren jene Angehörigen, die außer ihrer bis zum blinden Hass verdichteten Weltanschauung und ihrem „arischen Blut“ nichts anzubieten hatten. „Es ist überhaupt eine Schande, wie man uns alte SS-Männer behandelt“, beklagte sich 1944 ein alter SD-Angehöriger der Außenstelle Zwickau, der nach zwölf Jahren immer noch nicht ins Führerkorps durfte. „Um bei dieser Behandlung überhaupt noch SS-Mann bleiben zu können, muss man den Verstand und jegliches Ehrgefühl ausschalten.“²²²

Was machte nun den besonderen Charakter des regionalen Führerkorps des Sicherheitsdienstes aus? Entscheidend waren die vielen ehrenamtlichen SD-Führer, die in der Kriegszeit in diesem Gremium ihren „politischen Ehrendienst“²²³ leisteten. Sie gewährleisteten die Verflechtung des Sicherheitsdienstes sowohl mit anderen Führungsgruppen des weit gespannten nationalsozialistischen Herrschaftsapparats als auch politikfremden gesellschaftlichen Eliten.

Vom zentralen Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD unterschied sich das einzelne Führerkorps eines SD-Abschnitts durch seine physische Unmittelbarkeit. Das übergeordnete Führerkorps unter Heydrich als integrierendem Chef der Sicherheitspolizei und des SD war eine eher abstrakte Idee, eine Chiffre für einen gemeinsamen Wertekatalog und eine verbindende Mentalität: die Idee einer Gemeinschaft tatbereiter Herrenmenschen. Das regionale Führerkorps fußte zwar

²²⁰ SD-LA Dresden, Beförderungsvorschlag, 9.10.1943, in: BA, BDC/SS-O, Wildeck, Dr. Alfred (26.12.1908).

²²¹ CdS I F (Heydrich), Führerlager, 5.2.1941, in: BA-DH, M 266 (Film), A. 18.

²²² Marx an SD-Ast Zwickau, 24.3.1944, in: BA-DH, ZB II 1091; SD-Kartei 45413.

²²³ W. Best, Deutsche Polizei, S.91f.

auf der gleichen Idee, es war für seine Angehörigen aber etwas wirklich Greifbares, eine umgrenzte und überschaubare Gruppe von Männern, die einander persönlich kannten und auf vielfältige Weise miteinander verbunden waren.²²⁴

In seiner Stadt Chemnitz sei es gelungen, „den Kreis der SS-Führer im SD so zusammenzufügen, wie es sich für ein SS-Führerkorps gehört. Es ist ein kleiner Kreis, der sich aus den Spitzen der Wirtschaft zusammensetzt, der durch Vorträge geschult wird, besonders mit Rücksicht auf die Aufgaben des SD, und der gute Kameradschaft hält“.²²⁵ Der dies im Herbst 1944 stolz zu Gehör brachte, war Heinrich Stelgens, SS-Obersturmbannführer im Führerkorps des SD-Abschnitts Chemnitz und Leiter eines der größten sächsischen Industrieunternehmen, der Sächsischen Textilmaschinenfabrik AG, vormals Richard Hartmann AG. Im Stab seines Abschnitts war der bekannte Betriebsführer und Vorstand seit 1937 ehrenamtlicher Wirtschaftsreferent.²²⁶

Über das Führerkorps in Chemnitz liegen qualifizierte Informationen aus erster Hand vor, die zeigen, welchen Kalibers die ehrenamtlichen SD-Führer in Sachsen waren. Erfreulicherweise existiert eine ganze Sammlung von zeitgenössischen Aussagen der SD-Führer. Der Grund, warum diese Protokolle angefertigt wurden, war folgender: Im Oktober 1944 war dem Inspekteur in Dresden das Chemnitzer Korps zu eigensinnig und mächtig geworden, dessen Querverbindungen zur Gestapo und in die Partei zu undurchsichtig. Als zudem Korruptionsvorwürfe laut wurden, eröffnete der Inspekteur ein SS-gerichtliches Ermittlungsverfahren gegen den Führer des SD-Abschnitts SS-Sturmbannführer Hermann Henschen. Der Dresdner Inspekteur und Leitabschnittsführer Paul Zapp schickte seinen Untersuchungsführer nach Chemnitz, und wie es der Zufall wollte, quartierte sich der Ermittler im Hotel „Chemnitzer Hof“ ein, wo am 4. Oktober 1944 anlässlich des Abschiedsessens für den Chef der örtlichen Gestapo besagtes Führerkorps zusammengekommen war. Der angereiste Gerichtsoffizier Otto Hübner nutzte die Möglichkeit des Abends, „die Herren separat kurz vertraulich zu hören“ und wörtliche Niederschriften anzufertigen, auf denen die folgenden Ausführungen basieren.²²⁷

Demnach war es dem SD-Abschnitt Chemnitz gelungen, ein idealtypisch sowohl SD als auch Gestapo und gesellschaftliche Funktionseliten vereinendes Netzwerk zu spannen, auf dessen Korpsgeist und Effektivität alle Akteure vernehmlich äußerst stolz waren. Das Chemnitzer Führerkorps traf sich regelmäßig in einem als erzgebirgische Räuberhöhle dekorierten Festraum im Keller des Gestapo-Gebäudes, ihrer „Stülpner-Höhle“, und auf privaten Feiern. Die Idee dazu stammte vom historisch versierten Chemnitzer Gestapochef Dr. Manfred Schöneseyen, einem Rechtshistoriker, der mit der Arbeit „Die Kurkölnische Strafjustiz im 18. Jahrhundert“ promoviert worden war.²²⁸ In Anlehnung an die heimatkundliche Legende vom Erzgebirgsräuber „Stülpner Karl“, einer Art sächsischem Robin

²²⁴ Vgl. J. Banach, Heydrichs Elite; H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 231-240.

²²⁵ IdS Dresden, Aussage Heinrich Stelgens, 5.10.1944, in: BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13.11.1911).

²²⁶ Vgl. Eintrag Stelgens, in: P. Schmidt (Hrsg.), Die Männer der Wirtschaft.

²²⁷ IdS Dresden, Untersuchungsführer, 5.10.1944, in: BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13.11.1911).

²²⁸ Vgl. BA, BDC/SS-O, Schöneseyen, Dr. Manfred (24.12.1911).

Hood, hatte er den Kellerraum der Gestapo in der Kaßbergstraße von einem örtlichen Künstler mit volkstümlich historisierenden Wandmalereien ausgestalten lassen.²²⁹

Im Stil einer Tafelrunde trafen sich die zwei Dutzend führenden SD-Angehörigen, allesamt Chemnitzer Honoratioren, darunter Staatsanwälte und Richter des Sondergerichts, Industrielle, Stadträte, Ärzte, Parteifunktionäre, Chemnitzer Ratsherren, der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer und der Direktor des Arbeitsamtes, in ihrer „Räuberhöhle“, um sich mit den anwesenden Chefs von SD und Gestapo in alkoholgeschwängelter Atmosphäre per „Du“ auf dem kleinen Dienstweg auszutauschen.²³⁰ Sekt, Kognak und Köstlichkeiten vom Schwarzmarkt lieferte der „Chemnitzer Hof“, dessen Direktor ebenfalls ein SD-Angehöriger war. Einmal wurden auch „Luftschutz-Mädel“ geladen und unter Alkohol gesetzt.²³¹

Anlässlich der Taufe der „Stülpner-Höhle“ am 10. Mai 1944 erhielt das Führerkorps hochrangigen Besuch. Neben HSSPF SS-Gruppenführer Ludolf von Alvensleben gaben sich Polizeipräsident SS-Standartenführer Sacksofsky und der vormalige Regierungspräsident und jetzige Leiter in der sächsischen Landesregierung, SS-Brigadeführer Emil Popp, die Ehre.²³² Den Berichten nach soll es auch an diesem Abend mit 20 bis 30 Herren, ungeachtet der katastrophalen militärischen Lage des Reiches, recht locker und alkoholisch zugegangen sein, wenngleich mit Rücksicht auf den anwesenden SS-General v. Alvensleben diesmal auf Tanz und Musik verzichtet wurde. Die SD-Führer, so berichtete der Ratsherr Adam Leupold, gingen an diesem Abend gegenüber Gestapochef Dr. Schöneiseifen zum „Du“ über.²³³

In der Atmosphäre der „Stülpner-Höhle“ vollzogen die SD-Führer in Chemnitz den Schulterchluss zwischen SD und Gestapo. Bei allen Veranstaltungen des SD-Führerkorps waren auch der Chef der Gestapo und seine Abteilungsleiter, die allesamt auch Führer im „Sipo SD“ waren, anwesend. Ganz von sich aus hatten die verschiedenen SD-Führer des Standortes Chemnitz die auf Reichsebene inzwischen im Sande verlaufene „Verschmelzung“ von Gestapo und SD auf kameradschaftlicher Basis bereits praktisch vollzogen. Die SD-Führer beider Zweige – die

²²⁹ Zur Gestapo Chemnitz vgl. A. Diamant, Gestapo Chemnitz; Ders., Gestapochef Thümmler.

²³⁰ Als Angehörige werden von Heinrich Stelgens in einer Vernehmung neben seiner eigenen Person benannt: Hermann Henschen, Führer SD-Abschnitt Chemnitz; Dr. Schöneiseifen, Leiter Gestapo Chemnitz; Wilhelm Schäfer, stellvertretender Leiter Gestapo Chemnitz; Carl Gustav Starke, Industrieller und Vizepräsident der Handels- und Wirtschaftskammer; Fabrikant Hermann Steudten aus Neukirchen für die Strumpfindustrie; Hugo Weigand für das Gastwirtschaftsgewerbe; Dr. Fritz Hillig, Hauptgeschäftsführer der IHK; Dr. Mittenzwey für Arbeitseinsatzfragen; Dr. Gitter, Rechtsanwalt; Dr. Tränkmann, Landgerichtsrat; Waldemar Ballerstedt, Städtischer Kulturrat; Professor Dr. Schilling, Arzt für innere Krankheiten; Brauereibesitzer Reinhardt Rudert. Vgl. Stadt Chemnitz Polizei, Vernehmung Heinrich Stelgens, 12. 6. 1945, in: BA-DH, ZD 7674, A. 1; Stadt Chemnitz Polizei, Vernehmung Steudten, 9. 6. 1945, in: BA-DH, ZA II 15637, A. 9.

²³¹ Vgl. IdS Dresden, Untersuchungsführer, 5. 10. 1944, in: BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13. 11. 1911).

²³² Vgl. IdS Dresden, Untersuchungsführer, 3. 10. 1944, in: Ebd.

²³³ Vgl. IdS Dresden, Untersuchungsführer, Vernehmungsniederschrift Leupold, 5. 10. 1944, in: Ebd.

weit weniger ideologisierte Kripo blieb außen vor – hatten auf der Basis gemeinsamer SS-Zugehörigkeit alle Vorbehalte überwunden, „so dass zwischen den Behörden endlich wieder ein gedeihliches Zusammenarbeiten möglich ist“, versicherte SS-Sturmbannführer Wilhelm Schäfer, stellvertretender Leiter der Gestapo.²³⁴

Den einfachen Beamten der Chemnitzer Gestapo war interessanterweise nicht bekannt, dass die Privatleute, die im Gestapokeller zu den Gemeinschaftsabenden in der „Stülpner-Höhle“ ein und aus gingen, zivile SD-Angehörige waren.²³⁵ Dieses Beziehungsgeflecht war weiterhin geheim. Schließlich wandten sich einige nicht eingeweihte Beamte der Gestapo an den Dresdner Inspekteur – später wurde ihnen Neid als Motiv für ihre Denunziation vorgehalten – und bezichtigten den Kreis der Korruption. Sie konnten sich keinen anderen Grund vorstellen, warum die beiden Regionalchefs von Gestapo und SD einen so freundschaftlichen Umgang mit stadtbekanntem Industriellen wie Stelgens oder dem Großkaufmann Carl Starke führten.²³⁶

Die Bedeutung des SD-Netzwerks als Vorfelddorganisation der Gestapo, als ihr Türöffner zu den gesellschaftlichen Funktionseliten, machte noch einmal der stellvertretende Gestapoleiter Wilhelm Schäfer deutlich: „Dieser Kreis gehört indirekt zu den Personen, die als SS-Führer und SD-Mitarbeiter auch für die Aufgabengebiete der Stapo wesentliches Material beitragen können.“²³⁷ Basis der auch von der Gestapo gewünschten Anbindung des SD-Führerkorps an die Exekutive waren die verbindende Kameradschaft und der Korpsgeist der SS. Das Führerkorps des SD mit seinen ehrenamtlichen Betriebsführern, Rechtsanwälten, Behördenleitern, Staatsanwälten und Ärzten sei, so SS-Sturmbannführer Schäfer, „ein Bekanntenkreis, der durch Vorträge fachlicher Art geschult wird, um auf dem Laufenden zu bleiben, und der auch persönliche und gesellige Beziehungen pflegte. Das ergibt sich aus der Persönlichkeit der Teilnehmer, bedeutenden Wirtschaftsführern, die z. T. als sehr alte Pg. für den Aufbau der Bewegung in Chemnitz und Umgebung nicht mehr wegzudenken sind“.²³⁸

Auch wenn man inmitten von Krieg und Bombenterror die Attribute deutscher Gemütlichkeit pflegte, war dieses Führerkorps keinesfalls eine harmlose Stammtischrunde.²³⁹ Ideologie, Korruption, Alkohol und das gemeinsame Wissen um die

²³⁴ IdS Dresden, Vernehmungsniederschrift Willi (Wilhelm) Schäfer, 5. 10. 1944, in: Ebd.; zu Kriminaldirektor Wilhelm Schäfer vgl. Stapo Chemnitz, 1. 7. 1944, in: BA-DH, ZR 689, A. 10.

²³⁵ Vgl. IdS Dresden, Untersuchungsführer, Vorläufiger Schlussbericht, 7. 10. 1944, in: BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13. 11. 1911). Alkoholische Exzesse bei Zusammenkünften waren auch beim SD eher die Regel als die Ausnahme. Vgl. CdS I, Häufung von Disziplinarlosigkeiten und Straftaten unter dem Einfluss von Alkohol, 2. 9. 1943, in: BA, R 58/240, Bl. 203.

²³⁶ Vgl. BA, BDC/SS-O, Starke, Carl (4. 11. 1888); Eintrag Carl Starke, in: P. Schmidt (Hrsg.), Die Männer der Wirtschaft.

²³⁷ IdS Dresden, Vernehmungsniederschrift, Willi (Wilhelm) Schäfer, 5. 10. 1944, in: BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13. 11. 1911).

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Für das Chemnitzer Führerkorps trifft es eher nicht zu, was Mallmann und Paul in ihrer Saarlandstudie schreiben, nämlich dass sie den regionalen SD und seine V-Leute eher in „einer deutschnationalen Stammtischrunde verorten würden, als in Himmlers schwarzem Korps“. K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 269.

Verbrechen der SS schweißten zusammen.²⁴⁰ Die SS-Kameraden von der Gestapo waren immer mit von der Partie. Betrachtet man die Berufe der anwesenden Ehrenamtlichen, entfaltet sich das ganze institutionelle Panorama des arbeitsteiligen NS-Maßnahmenstaates von der SS, der Gestapo, der Partei über die Justiz bis zur Gesundheits- und Arbeitsverwaltung – Institutionen, die ansonsten untereinander im täglichen Konkurrenzkampf lagen. Im Gegensatz zur gängigen Polykriatiethorie belegt der Chemnitzer Befund, dass sich die regionalen Träger verschiedenster institutioneller Interessen dank des SD-Netzwerks und durch die übergreifende gesellschaftssanitäre SS-Utopie zu einer verschworenen Gemeinschaft verbinden konnten.

Das SD-Führerkorps war auf höchstem Niveau ein Spiegelbild des gesamten SD-Netzwerks, dessen Netzwerkcharakter in seinem Zentrum am ausgeprägtesten war. Im letzten Kriegsjahr war das Führerkorps nicht mehr nur die Schaltstelle der Abläufe im Netzwerk, sondern auch seine wichtigste Schnittstelle nach außen.

10. Die „Sippengemeinschaft“: Ausdehnung der SS-Gemeinschaft auf das Privat- und Familienleben

Der Sicherheitsdienst beanspruchte die ganze Persönlichkeit seiner Angehörigen und mischte sich tief in deren Privatsphäre ein.²⁴¹ Alle SD-Angehörigen, auch die Ehrenamtlichen, wurden dem Druck ausgesetzt, ihr Eheleben und ihre Familienplanung nach den restriktiven Ordensregeln der SS auszurichten. Deren Geltungsbereich umfasste neben den Männern auch deren Frauen und Kinder, die ganze „SS-Sippe“. Die Familien aller SD-Angehörigen zusammen bildeten die „SS-Sippengemeinschaft“ einer Außenstelle.

Himmler argumentierte mit dem Blick auf die Zukunft, als er begründete, warum er vollen Zugriff auf die Familien haben müsse: „Wir sind uns klar geworden, dass es unsinnig wäre, den Versuch zu unternehmen, Männer rassischer Auslese zu sammeln und nicht an die Sippe zu denken. Wir wollten und wollen nicht den Fehler der Soldaten- und Männerbünde der Vergangenheit machen, die Jahrhunderte wohl bestehen mögen und dann, weil der Blutstrom der Zucht und die Tradition der Sippe fehlt, ins Nichts versinken [...]“²⁴²

²⁴⁰ Textilfabrikant Hermann Steudten (geb. 29. 12. 1893) nutzte seine Kontakte für Schieberien im großen Stil, die von der Partei gedeckt wurden. Über einen Strohhmann verkaufte er an Gauleiter Martin Mutschmann große Mengen Strümpfe ohne „Punkte“ auf der Kleiderkarte. Mutschmann wollte die Strümpfe angeblich an bombengeschädigte Umsiedler weiterverkaufen. Steudten wurde deshalb am 25. Februar 1945 vom Sondergericht Chemnitz wegen Kriegswirtschaftsverbrechen verurteilt und von der Gestapo verhaftet. Als Justiz und SS aber gewahr wurden, dass im Hintergrund des Skandals der Gauleiter selber stand, wurde der Fabrikant nach wenigen Tagen gegen Auflagen freigelassen. Vgl. Stadt Chemnitz Polizei, Aussage Hermann Steudten, 9. 6. 1945, KA Chemnitz, Anklageschrift, 29. 6. 1948, in: BA-DH, ZA II 15637, A. 9.

²⁴¹ Zur „Sippengemeinschaft“ vgl. G. Schwarz, Frauen in der SS; Dies., Eine Frau an seiner Seite; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 190–203; I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“, S. 50–61; I. Schäfer/S. Klockmann, Mutter mochte Himmler nie.

²⁴² H. Himmler, Schutzstaffel, S. 25.

Die Auslese dieses „Neuadels aus Blut und Boden“²⁴³ hatte auch für die regionale SD-Führung einen hohen Stellenwert. Der Führer des SD-Oberabschnitts „Elbe“, Wilhelm Koppe, wachte über das Privatleben seiner Untergebenen. Dem aufstrebenden SS-Obersturmführer Dr. Werner Erler vom SD-Abschnitt Leipzig erteilte Koppe 1938 – da war dieser bereits 36 Jahre alt – schriftlich die Auflage, er solle bald heiraten.²⁴⁴ Dr. Erler ließ sich allerdings noch zwei weitere Jahre Zeit, denn es mangelte ihm in Leipzig an Vorbildern: Erlers unmittelbarer Vorgesetzter, Abschnittsführer Günther Beckert, war mit 42 Jahren ebenfalls noch immer ledig und kinderlos.²⁴⁵ Die Gründe für dieses Phänomen, dass SD-Führer mit deutlich über 30 Jahren noch immer unverheiratet waren, liegen nahe: In jungen Jahren, während der Weimarer Republik, hatten ihnen als arbeitslose oder schlecht bezahlte Akademiker die Mittel gefehlt, eine Familie zu gründen, und nach 1933 hatten sie sich in die politische Aufbauarbeit gestürzt.²⁴⁶

Stand eine Heirat an, galt es, die im von Himmler bereits 1931 für die ganze SS aufgestellten Verlobungs- und Heiratsbefehl vorgesehenen Hürden zu nehmen.²⁴⁷ Die künftige Ehefrau musste sich von einem SS-Vertrauensarzt, der auch anhand ihres „Ahnennachweises“ nach versteckten Erbkrankheiten fahndete, untersuchen lassen, insbesondere auf ihre Gebärfähigkeit.²⁴⁸ Dem Antrag musste eine „Stellungnahme des Einheitsführers“ beigelegt werden, so dass SD-Außenstellenleiter in Sachsen eine Verlobung oder Eheschließung bereits nach einer ersten Inaugenscheinnahme der Braut vereiteln konnten. Seinem ehrenamtlichen Mitarbeiter für Wirtschaft verwehrte Außenstellenleiter Albert Agsten 1941 die Heiratserlaubnis. Wegen des unsicheren Gesundheitszustands der Braut versuchte er ihn sogar dazu zu bewegen, die bereits geschlossene Verlobung wieder zu lösen.²⁴⁹

Vor der mit der Heirat vollzogenen Aufnahme in die SS-Sippengemeinschaft fällten einige Eheleute die Entscheidung, ihren aus der Bibel entlehnten Vornamen zu ändern, um sich von allem „jüdischen Ballast“ zu trennen: „Nach gemeinsamer Beratung haben meine Braut und ich beschlossen“, so der Personalreferent des IdS Dresden, SS-Sturmbannführer Herbert Weygandt, „ihre beiden, dem Jüdischen entnommenen Vornamen ‚Eva‘ und ‚Maria‘ abzulegen und dafür einen Namen deutscher Herkunft ‚Ingeborg‘ anzunehmen“.²⁵⁰ Auch bei der Namenswahl ihrer

²⁴³ Die Formulierung stammt von Richard Walther Darré, Chef des SS-Rasse- und Siedlungshauptamtes, und datiert zurück auf das Jahr 1930. Vgl. I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“, S. 51.

²⁴⁴ Vgl. SD-OA „Elbe“ (Koppe), Personalbericht, o. J. [1938], in: BA, BDC/SS-O, Erler, Dr. Werner (25. 12. 1902).

²⁴⁵ Vgl. RSHA I A 5, 1. 12. 1944, in: BA, BDC/SS-O, Beckert, Günther (7. 8. 1896).

²⁴⁶ Zur 1930 grassierenden Akademikerarbeitslosigkeit vgl. J. Banach, Heydrichs Elite, S. 70–73; M. Grüttner, Studenten im Dritten Reich.

²⁴⁷ Vgl. I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“, S. 50–53; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 191.

²⁴⁸ Vgl. SD-Mitarbeiter 45 415 an SD-Ast Zwickau, 20. 8. 1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Nickel, Otto, in: BA, R 58/6697b (alt: BA-DH, ZA I 5038, A. 7); ausführlich zum Ablauf vgl. I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“.

²⁴⁹ Vgl. SD-Ast Zwickau, 31. 3. 1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Kruse, Karl, in: BA-DH, ZA I 4989, A. 14.

²⁵⁰ Weygandt an PP Dresden, 10. 12. 1942, in: BA, BDC/SS-O, Weygandt, Herbert (21. 7. 1906).

Kinder gaben sich SD-Angehörige konform. Nach dem Tode Heydrichs wurde „Reinhard“ bevorzugt.²⁵¹

Lag die Genehmigung des Heiratsgesuchs vom notorisch überforderten SS-Sippenamt endlich vor, nahm der Kameradenkreis die Ausrichtung der Feier in die Hand. Weil ihr SD-Kamerad, der Verwaltungsbeamte Heinz Ulrich, zusammen mit seiner Verlobten elf Tage zuvor aus der Kirche ausgetreten war, richteten ihm die SD-Angehörigen seiner Heimatstadt Crimmitschau als würdigen Ersatz eine stilechte „SS-Ehefeier“ aus. Sie organisierten für die standesamtliche Prozedur den Ratsherrensaal im Rathaus der Stadt, übernahmen die festliche Ausschmückung und die Organisation des Rahmenprogramms, für das als Festredner ein SS-Haupt-scharführer der nächstgelegenen Außenstelle geladen wurde.²⁵²

Die an die standesamtliche Heirat anschließende SS-Ehefeier wurde mit der Aufnahme der Frau in die SS-Sippengemeinschaft verbunden, die vom Leiter der Dienststelle des Ehemannes vollzogen wurde. Feierlich wurde das „SS-Sippenbuch“ übergeben, in das alle Nachkommen eingetragen wurden.²⁵³

Als Gegenleistung für die geübte Unterwerfungshaltung machte sich die Außenstelle für ihre Sippengemeinschaft stark. So ließ der Zwickauer Leiter erfolgreich seine Beziehungen zum Polizeipräsidenten spielen, um einem Mitarbeiter den Wunsch zu erfüllen, seine Frau vom Luftschutzdienst freizustellen: „Da nun die Frau Marx 2 Kinder im Alter von 2 ½ und 1 Jahre hat und außerdem ihr Mann auch am Dienstag und Freitag in den Abendstunden Dienst beim SD hat, wäre für die Kinder keine Beaufsichtigung da“, begründete Agsten sein Veto.²⁵⁴

Die Ehefrauen spielten im Gemeinschaftsleben durchaus eine Rolle. Als ihre Männer an der Front kämpften oder bei den Einsatzkommandos waren, wurde die SD-Heimatdienststelle zur wichtigsten Anlaufstelle der Ehefrauen. Die Außenstellenleiter kümmerten sich um deren Nöte oder Bittgesuche. „Wären Sie wohl so freundlich und würden mich und die Kleine mit ihrem Wagen vom Zwickauer Bahnhof nach Reinsdorf rausfahren. Ich wäre Ihnen sehr dankbar“,²⁵⁵ wandte sich die Ehefrau eines im Lazarett liegenden SD-Angehörigen 1943 an Agsten, der ihrer Bitte gern nachkam. Er bot sich der Frau auch als Gesprächspartner an: „Über Karl können wir uns vielleicht persönlich einmal unterhalten.“²⁵⁶

Gelegentlich wurde die SD-Dienststelle zur Eheberatungsstelle: Die Ehefrau des Landwirtschaftslehrers SS-Mann Mitterer verfasste 1942 einen Brief an Himmler, den sie bat, ihren nichtsnutzigen Mann an die Front zu schicken.²⁵⁷ Der Reichsführer, der sich um tausend Kleinigkeiten in seinem Orden kümmerte, forderte aus

²⁵¹ Vgl. BA, BDC/SS-O, Hirche, Dr. Walter (9. 11. 1907).

²⁵² Vgl. SD-Mitarbeiter 45 415 an SD-Ast Zwickau, 10. 10. 1939, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Ulrich, Heinz (45 431), in: BA-DH, ZA I 4880, A. 19.

²⁵³ Vgl. H. Himmler, Schutzstaffel, S. 21.

²⁵⁴ SD-Ast Zwickau I/2 an Polizeipräsident Zwickau, 2. 11. 1940, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Marx, in: BA-DH, ZB II 1091 (45 413).

²⁵⁵ Marianne Kruse an Agsten, 10. 11. 1943, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Kruse, Marianne, in: BA-DH, ZA I 4989, A. 14.

²⁵⁶ Agsten an Marianne Kruse, 13. 11. 1943, in: Ebd.

²⁵⁷ Vgl. SD-LA Dresden I A 5, 20. 7. 1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Mitterer, Karl, in: BA-DH, ZD 7931, A. 1 (45 413/III).

Sachsen Aufklärung. „Durch Eifersüchteleien seiner Ehefrau ist sein Familienleben in letzter Zeit etwas getrübt“, meldete Agsten aus Zwickau, bei dem sich Frau Mitterer auch beklagt hatte, ihr Ehemann habe ein Verhältnis mit einer Lehrerin an seiner Schule.²⁵⁸

Aus der Logik des Heiratsbefehls folgte die Ermahnung zum Kinderreichtum. Bevölkerungspolitik nahm in Himmlers Denken eine zentrale Rolle ein. Die Steigerung der „Geburtenfreudigkeit“ seiner SS-Familien wurde so zum Gegenstück zur Massentötung „unwerten Lebens“ durch Euthanasie und der gewaltsamen Unterbindung von Geburten durch Zwangssterilisation.²⁵⁹ Mit Kriegsbeginn erließ Himmler am 29. Oktober 1939 einen Befehl an alle SS-Männer und alle Beamten der Polizei, der auch in vollem Umfang für die ehrenamtlichen und hauptamtlichen SD-Angehörigen galt: „Der Krieg ist der Aderlass des besten Blutes. Niemals wollen wir vergessen, dass der Sieg des Schwertes und das vergossene Blut unserer Soldaten ohne Sinn wären, wenn nicht der Sieg des Kindes und das Besiedeln des neuen Bodens folgen würden.“²⁶⁰

Nachdem die Siege an den militärischen Fronten seltener wurden, wurde der Druck erhöht, an anderer Front wenigstens den „Sieg des deutschen Kindes“ zu erringen. Der ehrgeizige Annaberger Außenstellenleiter Paul Lautenschläger, der sich vom Wachtmeister der Schutzpolizei hochgekämpft hatte, wurde im Herbst 1943 von Leitabschnittsführer Tschierschky gezwungen, eine peinliche Erklärung abzugeben, warum er nach über zehn Jahren bei der SS noch immer nicht seinen ehelichen Pflichten nachgekommen sei und drei Kinder in die Welt gesetzt habe. Um das Leben seiner Frau, die ihre zweite Geburt per Kaiserschnitt nur unter Lebensgefahr überlebt hatte, nicht zu gefährden, wären weitere Kinder medizinisch eigentlich nicht mehr zu verantworten gewesen. Trotzdem versprach ihr Ehemann: „Ich erwarte, dass in absehbarer Zeit der Zustand meiner Frau so sein wird, dass ohne Gefährdung ihres Lebens Kinderzuwachs erwartet werden kann, was ich als SS-Führer ganz besonders begrüßen werde. Es ist meine und meiner Frau Absicht, unsere Familie zu vergrößern.“²⁶¹

Unfruchtbarkeit – an der meist den Frauen die Schuld gegeben wurde – konnte in der zweiten Kriegshälfte zum Karrierehindernis werden. Dr.-Ing. Fritz Bayers Beförderung zum SS-Sturmbannführer beim SD-Leitabschnitt Dresden wurde vom Personalamt des RSHA gestoppt, wo man nicht einsah, warum der Manager noch immer kinderlos war. Dass Dr. Bayer ein machtvoller und der SS voll ergebener Rüstungsindustrieller war, weshalb der Leitabschnitt Dresden den Ehrenamtlichen gern befördert hätte, zählte nicht, und Bayer musste sich gegenüber dem RSHA wortreich verteidigen: Seine Frau Else sei wegen ausbleibenden Nachwuchses mehrfach erfolglos in frauenärztlicher Behandlung gewesen, lehne seinen Vorschlag einer „artificiellen Befruchtung“ aber ab. Wegen fehlender Nachkom-

²⁵⁸ SD-Ast Zwickau an SD-LA Dresden, 7. 8. 1941, in: Ebd.

²⁵⁹ Vgl. I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“.

²⁶⁰ Vgl. RFSS/CdP, Befehl für die gesamte SS und Polizei, 28. 10. 1939, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Jacob, Ernst, in: BA-DH, ZA I 4990, A. 15.

²⁶¹ SD-Ast Annaberg an SD-LA Dresden, 20. 9. 1943, in: BA, BDC/SS-O, Lautenschläger, Paul (26. 11. 1906).

menschaft habe sich das Paar bereits 1934 zur Adoption eines Jungen entschlossen. Beim SS-Verein „Lebensborn“ habe man die „Zuweisung“ zweier weiterer Kinder beantragt. Durch Adoption von Kindern, „möglichst der SS entstammend“ – also in der Regel Kinder gefallener SS-Männer –, gelobte der Dresdner Manager auf das für seine Beförderung vorgeschriebene Minimum von drei Kindern zu kommen.²⁶²

Das Wechselspiel von Zwang und Belobigung – für das vierte Kind sandte Himmler einen Glückwunsch und ein in den SS-Werkstätten entstandenes Standlicht²⁶³ – bewirkten letztlich wenig. Der Kreis der SD-Angehörigen war selten bereit, sein Privatleben der SS-Disziplin zu unterwerfen. An diesem Befund änderten auch die zahlreichen Anbiederungsadressen, die Himmler erhielt, nichts. Dresdens HSSPF von Alvensleben beispielsweise versicherte unterwürfig: „Ich möchte nichts tun, auch im Privatleben, ohne ihre Zustimmung.“²⁶⁴ Soweit überblickbar, lag die Kinderzahl der sächsischen SD-Angehörigen nicht deutlich höher als in der Bevölkerung. Zwei bis drei Kinder blieben der Durchschnitt, denn die überwiegend aus der sozialen Mittel- und Oberschicht stammenden SD-Angehörigen gaben dem modernen Modell der Zwei-Kind-Kleinfamilie den Vorzug.

11. Entkonfessionalisierung: die Religion der Gottgläubigen

Die nationalsozialistische Politik der Entkonfessionalisierung wurde in den Reihen der SS, die auch hier Avantgarde sein wollte, heftiger betrieben als gegenüber der allgemeinen Bevölkerung. Während die offizielle Religionspolitik der Parteiführung durch wechselnde Strategien, Konfrontationen, aber auch Rücksichtnahmen bestimmt war, gehörten die christlichen Kirchen SS-intern fest in den Kanon der weltanschaulichen Gegner und hatten auf lange Sicht das Feld zu räumen.²⁶⁵ Mit ihrem Kirchenaustritt sollten die SD-Angehörigen einen weiteren Schritt vollziehen, sich von ihren kulturellen Wurzeln zu entfernen. Die SS bekämpfte die Kirche einerseits als Institution, andererseits ging es darum, den christlichen Glauben und das damit verbundene christliche Menschenbild – die Gleichheit aller Menschen vor Gott – durch eine rassistische Ethik zu ersetzen, die diese Gleichheit radikal verneinte und den Glauben an die Kraft der Nächstenliebe als Schwäche verspottete.²⁶⁶

²⁶² Dr.-Ing. Fritz Bayer an RSHA, 22. 1. 1944; SD-LA Dresden an IdS Dresden, Beförderungsvorschlag, 14. 1. 1944, in: BA, BDC/SS-O, Bayer, Fritz (31. 5. 1892).

²⁶³ Drei Kinder wurden als Minimum erachtet, erst für das vierte Kind übersandte der Reichsführer als Glückwunsch ein in SS-Werkstätten entstandenes Standlicht mit Kerze, ein Ersatzritus für die nicht mehr vollzogene kirchliche Taufe. Vgl. BA, BDC/SS-O, Nahm, Helmut (12. 11. 1911).

²⁶⁴ Von Alvensleben an RFSS, 15. 12. 1944, in: BA, BDC/SS-O, Alvensleben, Ludolf von (17. 3. 1901).

²⁶⁵ Vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 119–138; zu den Kirchen im Nationalsozialismus vgl. U. v. Hehl, Kirchen in der NS-Diktatur; zur Lage der Kirchen und der Gläubigen beider großer Konfessionen in Sachsen vgl. G. Wilhelm, Evangelisch-lutherische Landeskirche; B. Mitzscherlich, Bistum Meißen in der NS-Zeit.

²⁶⁶ Vgl. H. Himmler, Schutzstaffel, S. 27.

An die Stelle des Christentums trat eine nicht näher definierte „Gottgläubigkeit“, denn Himmler wehrte sich gegen den Vorwurf, er und die Seinen seien Heiden ganz ohne jeden Gott. Die Ersatzreligion „Gottgläubigkeit“ sollte ein weiteres Instrument sein, die konkreten Lebenswelten der SD-Angehörigen umzuformen und sie und ihre Familien von der in christlicher „Rückständigkeit“ verharrenden Gesellschaft zu isolieren. Die SS führte „arteigene“ Festlichkeiten und Rituale wie die Sonnenwendfeiern ein, die sich an angeblich authentischen Kulturen der Germanen orientierten. Von der Wiege bis zur Bahre machte die SS ihren „Sippen“ konkurrierende Feierangebote.²⁶⁷

Banach gibt für das zentrale Führerkorps des SD einen Anteil von über 85 Prozent „Gottgläubigen“ an. Für Sachsen, das bereits in der Weimarer Republik eine Entkonfessionalisierung erfahren hatte, erreichte dieser Anteil im Führerkorps – für das fast durchgehend Personalakten vorliegen – bis Kriegsende 100 Prozent.²⁶⁸ Für die Gesamtgruppe aller SD-Angehörigen in Sachsen ist die Religionszugehörigkeit indes nicht zu bestimmen, da diese Angabe nicht in den Karteikarten verzeichnet wurde.

In den ersten Jahren blieben selbst hochrangige regionale SD-Führer in der sächsischen Landeskirche. Selbst der Abteilungsleiter „Weltanschauliche Gegner“ beim SD-Oberabschnitt „Elbe“, der Jurist Otto Hübner, bei dem auch die Bearbeitung der Kirchen in Sachsen lag, ließ sich mit seinem Kirchenaustritt bis zum November 1937 Zeit.²⁶⁹ Bis zum Beginn des Krieges waren die SD-Dienststellen durchaus tolerant: „Er ist deshalb nicht aus der Kirche ausgetreten, weil er Rücksicht auf seine Mutter nehmen will“, erklärte die Leipziger SD-Außenstelle mit Verständnis für familiäre Zwänge.²⁷⁰ Schwierigkeiten bereitete dem sächsischen SD, dass viele Lutheraner gläubiges Christentum und Nationalsozialismus ohne weiteres für sich in Übereinstimmung bringen konnten. Über einen Zwickauer V-Mann heißt es warnend in seiner Akte: „Kaniss kann in kirchlichen Fragen um kein einwandfreies Urteil befragt werden, da er streng kirchlich eingestellt ist. Sonst steht er aber rückhaltlos zur Bewegung und hinter dem Führer.“²⁷¹

Die große Austrittswelle im sächsischen SD lässt sich erst auf die Phase 1941/42 datieren. Damit widersetzte sich der Dienst dem gesamtgesellschaftlichen Trend, denn in der sächsischen Bevölkerung gingen die Austrittszahlen der evangelischen Kirchenmitglieder, die 1939 ihren Scheitelpunkt erreicht hatten, bereits wieder zurück.²⁷² Auf die noch kirchlich gebundenen SD-Angehörigen wurde nun leichter Druck ausgeübt. Vor anstehenden Beförderungen wurde darauf geachtet, ob die Ehefrau und die Kinder noch Kirchenmitglieder waren. Für die nach dem Krieg gelegentlich vorgebrachte Schutzbehauptung, der Verbleib in der christlichen Kir-

²⁶⁷ Vgl. I. Schäfers/S. Klockmann, Mutter mochte Himmler nie, S. 124–132.

²⁶⁸ Vgl. J. Banach, Heydrichs Elite, S. 143; Sample der ausgewerteten Personalakten des hauptamtlichen Führerkorps des SD-Oberabschnitts „Elbe“, in: BA, BDC/SS-O.

²⁶⁹ Vgl. BA, BDC/SS-O, Hübner, Otto (1. 4. 1906).

²⁷⁰ SD-Ast Zwickau I/123 an SD-UA Leipzig, Personalgutachten Johann Hertel, 23. 6. 1939, in: BA-DH, ZA I 4878, A. 23.

²⁷¹ SD-Mitarbeiter 45 425 an SD-Ast Zwickau, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Kaniss, in: BA, R 58/6697f (alt: BA-DH, ZB 7689, A. 5).

²⁷² Vgl. B. Mitzscherlich, Bistum Meißen in der NS-Zeit, Tabelle S. 154.

che habe einem die SD-Karriere „verhauen“²⁷³, konnten sich dagegen keine Hinweise finden. Von Seiten der Vorgesetzten wurde zwar ernsthaft gemahnt, aber insbesondere die ehrenamtlichen SD-Angehörigen, die man auf keinen Fall verlieren wollte, hatten wenig zu befürchten. Für eine Beförderung zum SD-Führer war es eher wichtig, ob die erforderliche Kinderanzahl erreicht war.

Die letzte Austrittswelle lag im Zeitraum 1942/43, als die Reihen fester geschlossen wurden. Der letzte Hauptamtliche des als Ganzes statistisch ausgewerteten Führerkorps des alten SD-Oberabschnitts „Elbe“, der die Kirche verließ, war der ehemalige Stabsführer Dr. Heinrich Bolte, der erst am 19. Januar 1943 mit Frau und Kindern aus der Kirche austrat. Zwischen Austritt aus der christlichen Religions- und Wertegemeinschaft und den Massenverbrechen im Osten bestand kein direkter zeitlicher Zusammenhang: Dr. Bolte trat erst aus, nachdem er von der Einsatzgruppe D aus der Sowjetunion zurückgekehrt war.²⁷⁴

Auch die letzten langjährigen Ehrenamtlichen im sächsischen Führerkorps schlossen sich 1942/43 der Gottgläubigenbewegung an, obwohl sie aufgrund ihrer externen Stellung eigentlich resistent gegen solche harschen Forderungen waren. Sie gingen diesen Schritt mit ihren Familien aus freien Stücken, denn weder standen sie wie die fest Angestellten in einem Abhängigkeitsverhältnis, noch waren sie durch einen angedrohten Beförderungsstopp erpressbar.

Für diese Gruppe erscheint der freiwillige und individuell vollzogene Kirchenaustritt durchaus als Gradmesser, wie weit sie bereit waren, dem SD zu folgen. Der Rechtsanwalt Dr. Carl Lichtenberg, ehrenamtlicher Referent für Justizwesen beim SD-Leitabschnitt Dresden, trat 1942 mit seiner Frau und seinen beiden Kindern aus der Kirche aus.²⁷⁵ Es spricht für sich, dass selbst ältere Herren aus konservativem Milieu auch in diesem privaten Punkt nicht die Gefolgschaft verweigerten. Noch mit Mitte 50 trat der Präsident der Landesversicherungsanstalt Sachsen, Dr. Möbius, Weltkriegsoffizier und Deutschnationaler, aus der Kirche aus.²⁷⁶ Am 15. März 1943 erklärte sich auch der 55-jährige Industrielle SS-Obersturmführer Carl Starke als „gottgläubig“.²⁷⁷ Ob sie daheim mit ihren Familien wirklich als „Gottgläubige“ lebten und etwa Weihnachten nicht mehr feierten, sei dahingestellt.

Weltanschaulicher Puritanismus führte mitunter zu Funktionseinbußen, denn für einen Geheimdienst war die ideologisch motivierte Forderung an seine Angehörigen, die Gegnergruppe Kirche zu verlassen, funktionell eher hinderlich. Willy Förster etwa, der in Crimmitschau als Bestattungsunternehmer ein kirchennahes Gewerbe betrieb, hatte bei seiner Anwerbung als V-Mann seine Verbindungen mit evangelischen Kirchenkreisen als Pluspunkt angegeben. Als er im August 1940 aus der Kirche austrat, gab er damit ohne Not einen Teil seiner Feindkontakte auf.²⁷⁸

²⁷³ Dr. Martin Rhon, 12. 6. 1949, in: NHStA, Nds 171, Hannover 38244.

²⁷⁴ Vgl. BA, BDC/SS-O, Bolte, Dr. Heinrich (26. 11. 1908).

²⁷⁵ Vgl. BA, BDC/SS-O, Lichtenberg, Dr. Carl (17. 8. 1901).

²⁷⁶ Vgl. BA, BDC/SS-O, Möbius, Dr. Martin (22. 1. 1888).

²⁷⁷ Vgl. BA, BDC/SS-O, Starke, Carl (4. 11. 1888).

²⁷⁸ Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalbogen, 20. 8. 1940; Standesamt Chemnitz, Kirchenaustrittserklärung, 28. 8. 1940, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Förster, Willy, in: BA-DH, ZA I 4880, A. 13.

Mit der Zeit entwickelte sich daraus ein schwerwiegendes Problem: Als die SD-Außenstellen im „totalen Krieg“ wieder verstärkt das neu erstarkende religiöse Leben in den Gemeinden zu beobachten hatten,²⁷⁹ waren die meisten örtlichen SD-Angehörigen kurz zuvor aus ebendiesen Gemeinden ausgetreten. Die isolierte Avantgardestellung behinderte in diesem Fall die *Funktion* des gesellschaftlichen Nachrichtendienstes.

Die laute Politik der Entchristianisierung hinterließ in den Reihen des Sicherheitsdienstes in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit – abgesehen von den formalen Kirchenaustritten – keinen bleibenden Effekt. Gerade die zunehmenden Entbehrungen und die Nähe des Todes stärkten das Bedürfnis nach Glauben und überlieferten Formen. Diesem menschlichen Bedürfnis konnten sich auf Dauer auch die SD-Außenstellen in Sachsen nicht widersetzen. Zu Weihnachten 1943 verschickte Agsten in Zwickau an seine an den Fronten stehenden SD-Angehörigen statt „Julpäckchen“ wieder „Weihnachtspäckchen“.²⁸⁰

²⁷⁹ Vgl. SD-A Chemnitz III A 6, Religiöses Leben, 2.7.1940, in: BA, R 58/5908 (alt: BA-DH, ZB I 1606, A. 4, Bl. 31).

²⁸⁰ Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Rabis, Johannes (45 404/XLIX), in: BA-DH, ZD 7931, A. 7.